Hohenstein-Ernstthaler Tageblatt und Anzeiger

Erscheint jeden Wochentag nachmittags. — Fernspr. Nr. 11. Postscheckkonto Leipzig 23 464. — Gemeindegirokonto 14. — Bankkonten: Commerz- und Privat-Bank Zweigstelle Hohenstein-Ernstthal — Darmstädter und Nationalbank Zweigniederlassung Hohenstein-Ernstthal. — Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nicht zurückgeschickt. — Einsendungen ohne Namensnennung finden keine Aufnahme.

Bei Klagen, Konkursen, Vergleichen usw. wird der Bruttobetrag in Rechnung gestellt. Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Hohenstein-Ernstthaler Zeitung, Nachrichten und Neueste Nachrichten

Generalanzeiger für Hohenstein-Ernstthal mit Hüttengrund, Oberlungwitz, Gersdorf, Hermsdorf, Bernsdorf, Rüsdorf, Langenberg, Meinsdorf, Falken, Langenchursdorf, Reichenbach, Callenberg, Grumbach, Tirschheim, Kuhschnappel, St. Egidien, Wüstenbrand, Grüna, Mittelbach, Ursprung, Kirchberg, Erlbach, Pleißa und Rußdorf.

Dieses Blatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Amtsgerichts, des Finanzamts und des Stadtrats zu Hohenstein-Ernstthal, sowie der Behörden der umliegenden Ortschaften behördlicherseits bestimmte Blatt.

Druck und Verlag von Dr. Alban Frisch.

Nr. 62 | Der Preis der einspaltigen Anzeigenzeile beträgt 15, der Reklamezeile 45 Goldpfennige. Für den Nachweis werden 15 Goldpfennige berechnet. | **Dienstag, den 15. März 1927** | Bezugspreis halbmonatlich 80 Goldpfennige einschließlich Trägerlohn. | **77. Jahrg.**

Vor der großen außenpolitischen Aussprache

Von unserem Berliner Vertreter

Berlin, 14. März

Reichsaußenminister Dr. Stresemann ist heute nachmittag 5,01 Minute zusammen mit Staatssekretär v. Schubert und Ministerialdirektor Gauß auf dem Anhalter Bahnhof wieder in Berlin eingetroffen. Auf dem Bahnhof hatten sich u. a. eingefunden: Frau Stresemann, Frau v. Schubert, in Vertretung des Reichskanzlers Staatssekretär Pünder, vom Auswärtigen Amt Ministerialdirektor Köpke und Reichspressechef Zechlin.

*

In die Politik ist nun wieder Leben gekommen. Die Besprechungen der Minister drehen sich um aktuelle Fragen der Außenpolitik, und die Vertreter der Parteien haben sofort die Fühlung mit den deutschen Vertretern gesucht, um noch vor der Sitzung des Auswärtigen Ausschusses die Fraktionen über Einzelfragen der Genfer Tagung unterrichten zu können. Dr. Stresemann sieht sich vor der Presse, dem Kabinett und der übrigen politischen Welt vor ein Frage- und Antwortspiel gestellt, und er weiß geschickt die Bedenken zurückzuweisen, die anläßlich des Kompromisses in der Saarfrage von den verschiedenen Seiten geäußert werden.

Der Reichsaußenminister hat sich vor der Genfer Entscheidung mit dem Reichskabinett in Verbindung gesetzt und ihm den Vorschlag unterbreitet, aus besonderen Gründen, die unschwer im Räumungsproblem zu suchen sind, das Saarkompromiß gutzuheißen, um die deutsche „Niederlage" nicht stärker in Erscheinung treten zu lassen. Dr. Stresemann befürchtet nicht, daß er im Streit der Meinungen als Opfer der Lage fällt, da nach seiner Auffassung die übrigen Kabinettsmitglieder den Geist der Genfer Politik und die Arbeitsmethoden der Völker untereinander zu gut kennen, als daß sie nicht wüßten, daß es auch im geistigen Kampf Sieger und Besiegte geben muß, noch dazu, wenn die Uebermacht auf der einen Seite sehr groß ist. Schon nach dem Mißerfolg von Thoiry, für den sich Dr. Stresemann ebenfalls nicht verantwortlich fühlt, ist von amtlicher Stelle wiederholt darauf hingewiesen worden, daß der Reichsregierung nicht an Augenblickserfolgen, sondern an einem festen Neubau der außenpolitischen Orientierung Deutschlands liegt. Die Parteien sind infolge der Zuversicht des Reichsaußenministers mit ihren Urteilen über das Genfer Ergebnis sehr zurückhaltend, und die große außenpolitische Aussprache im Reichstage, die anläßlich der Besprechung des Etats des Auswärtigen zu erwarten ist, wird bereits die Wirkung der Stresemannschen Berichte über die Aussichten der deutsch-französischen Verständigung zeigen. In der Opposition beschäftigt man sich viel mit der Frage, ob die Deutschnationalen sich mit dem Genfer Ausgang zufriedengeben werden, oder ob Dr. Stresemann neue Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden sollen. Abgesehen von einigen Blättern, die den völkischen Flügel der Deutschnationalen vertreten, scheint man bereit zu sein, auf eine heftige Debatte im Gesamtinteresse der deutschen Außenpolitik zu verzichten. Die deutschnationale Parteileitung hat für den Dienstag eine Sitzung anberaumt, um das Genfer Ergebnis und seine Auswirkungen auf die deutsche Innenpolitik zu besprechen. Spätestens am Mittwoch wird man im Reichstag übersehen können, wie die politischen Parteien sich zu den Genfer Kompromissen einstellen. Innerhalb der Regierung glaubt man, daß die Sitzung des Auswärtigen Ausschusses keine heftigen Auseinandersetzungen bringen wird, und daß auch die Etatsberatungen in der kommenden Woche in ruhigen Formen vor sich gehen kann. Im großen und ganzen sind die Wünsche der Parteien hinsichtlich der Verständigung mit den Nachbarvölkern erfüllt worden. Die deutsch-polnischen Verhandlungen werden in Kürze wieder aufgenommen, und es besteht nunmehr die Aussicht, daß der Wirtschaftskrieg zwischen Deutschland und Polen ebenfalls ein Ende findet, und neue Absatzgebiete für die deutschen Industrieprodukte sich eröffnen. Das gleiche trifft für den Westen zu, wo die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen weiter einen günstigen Verlauf nehmen. Damit wird auch die Politik des Reichswirtschaftsministeriums endlich die Früchte bringen können, die man im deutschen Wirtschaftsleben seit Jahren erwartet.

*

Berlin, 14. März

Reichsaußenminister Dr. Stresemann hat heute nachmittag sofort nach seiner Ankunft in Berlin dem Reichspräsidenten Bericht über seine Genfer Eindrücke erstattet.

Morgen nachmittag wird unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten ein Kabinettsrat stattfinden, der zur Tagesordnung nicht die Berichterstattung über die Genfer Tagung, sondern die Berichterstattung über die gesamte außenpolitische Lage hat.

Wie wir erfahren, dürfte Stresemann morgen nachmittag die Bedenken seiner Ministerkollegen gegen die Genfer Erfolge zerstreuen, so daß, wie man in der Umgebung des Außenministers annimmt, das Reichskabinett sich einmütig hinter Stresemann stellt. Stresemann dürfte morgen seine Ministerkollegen über die Nichtbesprechung der Räumungsfrage dahingehend unterrichten, daß seiner Meinung nach es inopportun sei, die Räumungsfrage im jetzigen Zeitpunkt in Genf anzuschneiden und eine Abstimmung des Rates in dieser Frage herbeizuführen.

Ueber die schwebenden außenpolitischen Fragen dürfte Stresemann erklären, daß das Gerücht, wonach England eine Einkreisungspolitik gegenüber Rußland unter Ausgleichung der deutsch-polnischen gespannten Verhältnisse ireibe, in die Fabel zu verweisen sei. Das Gleiche habe mit dem Gerücht zu geschehen, wonach eine Don-Republik unter deutsch-polnischer Herrschaft gegründet werden solle. Stresemann wird wahrscheinlich erklären, daß England keineswegs an einen Krieg gegen Rußland denke, sondern vielleicht nur einen Abbruch der diplomatischen und der Handelsbeziehungen beabsichtige.

Hinsichtlich der deutsch-französischen Verhältnisse wird Stresemann im Kabinettsrat wahrscheinlich darauf hinweisen, daß der deutsche Standpunkt gegenüber Frankreich bis zu hundert Prozent durchgesetzt worden sei, was durch die Abberufung der Interalliierten Militärkontrollkommission genügend dokumentiert würde.

In der Saarfrage wird Stresemann im morgigen Kabinettsrat seine Stellungnahme in Genf als das Alleräußerste, was zu erreichen war, bezeichnen.

Enttäuschung im Saargebiet

Berlin, 14. März

Aus Saarbrücken meldet die Montagspost: Das in Genf zustande gekommene Saarkompromiß hat im Saargebiet eine tiefgehende Enttäuschung hervorgerufen. In der Frage der Schutztruppe für die Eisenbahn sieht man einen praktischen Fortschritt nur in der Verminderung der Truppenzahl von 2000 auf 800 Mann, die bis zu einem gewissen Grade das Wohnungselend mildern wird, unter dem das Saargebiet besonders leidet. Es wird bedauert, daß es nicht gelungen ist, dem Bahnschutz englische Truppen beizugeben. Man befürchtet, daß das französische Militär nach der erfolgten Legalisierung seiner Anwesenheit im Saargebiet einen Teil seiner Zurückhaltung aufgeben wird, die es sich bisher aus der Erkenntnis heraus auferlegt hat, gegen den klaren Wortlaut des Versailler Vertrages an der Saar zu stehen.

Deutsche Wirtschaftspolitik im Reichstag

Eine Rede Dr. Curtius'

Berlin, 14. März

Die Abkommen zwischen Deutschland und Polen über Bergwerksfelder, die durch die deutsch-polnischen Grenzen durchschnitten sind, über die Verwaltung der die Grenze bildenden Strecke der Oder, über die gemeinsame Zoll- und Paßabfertigung und den Eisenbahnverkehr in Kurzebrack werden in zweiter und dritter Lesung ohne Aussprache angenommen.

Es folgt dann die zweite Lesung des Haushalts des Reichswirtschaftsministeriums.

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius

gab einen Ueberblick über die Tätigkeit des Reichswirtschaftsministeriums aus eigener Zuständigkeit, wie ein wirtschaftspolitisches Generalreferat der Reichsregierung.

Er unterschied innerhalb seines eigentlichen Aufgabenkreises

1. die Mitwirkung des Staates an der Vermittlung wirtschafts-wissenschaftlicher Erkenntnisse und der Erziehung zur Wirtschaftlichkeit,
2. die Angliederung der Wirtschaftsorganisationen an den Staatsorganismus,
3. die Bedeutung der Steuer-, Zoll- und Handelsvertrags-, Geld- und Kreditpolitik für die Wirtschaft, und
4. die Eingriffe des Staates in die Wirtschaft selbst zur wirtschaftlichen Eigenbetätigung der öffentlichen Hand und zur Unterstützung notleidender Wirtschaftszweige.

Zu der ersten Aufgabe betonte der Minister, daß Deutschland mehr als andere Länder klarer Einsicht in seine Wirtschaftslage bedürfe. An neuen Aufgaben sei die Reichswohnungszählung, die Erhebung von Haushaltsrechnungen, die Produktions- und Lohnstatistik zu erfüllen. Der Vervollkommnung der Handelsstatistik gelte eine dem Reichstag demnächst vorzulegende Gesetzesvorlage. Die Arbeiten des Ausschusses zur Untersuchung der Erzeugung und Absatzbedingungen zeige nicht nur ein tiefes Eindringen in Einzelheiten, sondern auch den starken Willen zur Herausarbeitung der Grundlinien des wirtschaftlichen Bestehens.

Zu der zweiten Aufgabe machte Minister Dr. Curtius darauf aufmerksam, daß die Berufsorganisationen nach dem Zusammenbruch zunächst eine treibhausartige Entwicklung genommen haben. Seit einigen Jahren sei aber ein Beharrungszustand eingetreten. Die Beziehungen dieser Organisationen erstreckten sich auch auf weitgehende sachliche Zusammenarbeit bei der Durchführung von wirtschaftspolitischen Aufgaben. So wertvoll wie die Beziehungen und ihre Festigung auch sein mögen, so könne die Reichsregierung doch nicht auf geregeltes Zusammenwirken der Verbände und auf die Notwendigkeit verzichten, sie im Reichswirtschaftsrat zum gegenseitigen Ausgleich zu bringen. Die Organisation von Produktion und Güterverteilung sei Gegenstand einer besonderen Diskussion geworden. Noch sei das Ziel der Rationalisierung in Deutschland nicht erreicht. Die Vervollkommnung der Technik stehe noch zum großen Teil bevor. Das Reich werde dafür zu sorgen haben, daß nicht durch politische Grenzen innerhalb Deutschlands die wirtschaftliche Durchführung dieser Pläne zu Schaden komme.

Endziel der ganzen Rationalisierung müsse die Wiederaufnahme aller brauchbaren Arbeitskräfte in den Arbeitsprozeß und die Hebung der Kaufkraft der ganzen Bevölkerung sein.

Wenn wir auch von diesem Ziel noch weit entfernt seien, so sei es doch völlig falsch, von einem Fehlschlag der bisherigen Rationalisierung zu sprechen, die bereits bewirkt haben, daß sich die rationalisierten Unternehmungen innerlich gefestigt hätten und eine dauernde Arbeitsmöglichkeit böten. Bis zum 1. Jan. d. J. seien im ganzen rund 1600 Anträge durch das Kartellgericht erledigt worden. Die Urteile des Kartellgerichts ließen gewisse als Ueberspannungen des Organisationsgedankens zu kennzeichnende Formen der Wirtschaft verschwinden. Ein umfangreicher Ueberblick über die vorhandenen Kartelle sei bereits vorhanden. Vom Umfragcausschuß werde hinsichtlich der Wirkungen eines einzurichtenden Kartellregisters eine Art Großversuch dadurch gemacht, daß man die Textilwirtschaft zur Anmeldung aller Kartelle und kartellmäßigen Vereinbarungen auffordern werde.

Zu der dritten Frage führte Dr. Curtius aus, die Zoll- und Handelsvertragspolitik bewege sich auf einer durch die bekannten Verschiebungen des Welthandels gegenüber der Vorkriegszeit veränderten Grundlage. Der Anteil Europas an der deutschen Ausfuhr sei zugunsten des außereuropäischen Anteils stark gesunken. Die Ausfuhr nach den europäischen Ländern sei im ganzen genommen geringer als vor dem Kriege, wobei den Hauptausschlag die verminderte Ausfuhr nach Rußland und Frankreich gebe. Bei den anderen Ländern zeige sich in manchen Beziehungen eine günstige Auswirkung der mit ihnen abgeschlossenen Handelsverträge. Asien und Afrika nähmen wachsende Mengen deutscher Ausfuhrerzeugnisse auf. So sehr Deutschland danach trachte, das Handelsvertragssystem zum Abschluß zu bringen, so sei man noch immer vom Ziel entfernt und habe noch schwere Aufgaben, wie die Handelsverträge mit Polen, Frankreich und der Tschechoslowakei, zu lösen. Der Minister erhofft sich von der im Mai in Genf stattfindenden Weltwirtschaftskonferenz eine gewisse Erleichterung der allgemeinen handelspolitischen Lage. Die Reichsregierung werde eine Aenderung der Methoden und die Schaffung eines neuen Zolltarifes in nächster Zeit nicht verantworten können. Die Einbringung eines neuen deutschen Zolltarifes, die vom Reichstag gefordert werde, würde im Augenblick nur noch größere Verwirrung hervorrufen. Der Minister kündigt eine Vorlage der Reichsregierung über die Gestaltung der Agrarzölle für die Zeit nach dem 31. März d. J. an. Dem Auslande müsse klargemacht werden, daß Garantieleistungen für sogenannte Russenkredite auch andere Staaten, sogar in weit größerem Umfange gäben und daß gerade die besondere Schuldnerlage Deutschlands zur Förderung der Ausfuhr zwinge. Die Schuldbelastung sei noch immer außerordentlich hoch und bedenklich. Man müsse jetzt daher ernst überlegen, ob und welche Maßnahmen zur Verbesserung des Geld- und Kreditsystems ergriffen werden können. Die bisherige Erfüllung der Reparationsverpflichtungen, die im wesentlichen darauf hinauslaufe, Annuitäten durch Aufnahme neuer Schulden zu schaffen, führe zu Substanzverlusten und

Das Militär im Saargebiet eine französische, keine Bahnschutztruppe

Paris, 14. März

Das „Journal" schreibt: Für die Regierungsmehrheit liege keine Befürchtung vor, bei einer Abstimmung über Briands Genfer Resultate in die Minderheit zu kommen. Die angekündigten Interpellationen der Rechtsparteien, die gleichfalls zur Regierung zählen, gelten bereits als zurückgenommen, nachdem bekannt ist, daß die französischen Truppen, wenn auch nur in der Stärke von 800 Mann, vorläufig an der Saar bleiben. Die Sozialisten erklären, daß sie keine Sonderaktion einleiten wollen. Genf sei ein Sieg Frankreichs,

SLUB
Wir führen Wissen.

sei daher alles andere als eine ordnungsmäßige Erfüllung des Dawespaktes.

Der Staat müsse mit besonderer Sorgfalt sich des Handwerks und des mittelständischen Gewerbes annehmen. Aber erst aus der Gesamtbetrachtung aller großen Gebiete der Staatsbetätigung, bei denen der Staat in den Verlauf der Wirtschaft eingreife, ergebe sich die Gesamtheit der staatlichen Wirtschaftspolitik.

Der Minister schloß, er habe sich stets bemüht, durch rege Mitarbeit an allen Fragen auf eine einheitliche Linie und eine planmäßige Zusammenfassung der staatlichen Betätigung auf wirtschaftlichem Gebiet hinzuwirken.

Abg. Frau Sonder (Soz.) sieht in dem Mißverhältnis zwischen Produktion und Verbrauch den Grund der Wirtschaftskrisis, die deshalb nur durch Steigerung des Gesamtwohlstandes bekämpft werden kann. Als Ziel der Arbeiter stellt die Rednerin auf: Produktive Sozialpolitik durch Verkürzung der Arbeitszeit und Steigerung der Kaufkraft, sowie Abbau der Zollmauern.

Abg. Dr. Reichert (Dntl.) gibt zu, daß mit den Reichsgeldern vorsichtig umgegangen werden müsse. Zu bekämpfen sei die Uebernahme wirtschaftlicher Betriebe durch die öffentliche Hand, weil die Betriebe dann unrentabel, und außerdem von Steuern befreit, eine unfaire Konkurrenz für die schwerbelasteten Privatbetriebe würden. Die Rationalisierung habe endlich wieder eine Rente geschaffen. Sie dürfe nicht durch Verbot aller Ueberstunden durchkreuzt werden. Freilich solle man die Ueberstunden auch nicht übertreiben. Außerdem habe die Rationalisierung den Export wieder ermöglicht und dadurch Geld und Rohstoffe ins Land gebracht. Auch die Preissenkung im Innern werden kommen. Die Arbeitszeit dürfe man nicht nach Schema F behandeln. Bei den deutsch-polnischen Verhandlungen müsse man unbedingt freies Niederlassungsrecht fordern. Die Kartellauswüchse werden maßlos übertrieben. Ueber sozialisierte Monopole beklage sich dagegen kein Mensch.

Abg. Schlack (Ztr.) stellt fest, daß unsere Wirtschaft sich im Gesundungsprozeß befinde. Unsere Handelsbilanz habe sich verbessert. Die Möglichkeit einer Mehrbeschäftigung von Arbeitern würde unserer Wirtschaft große Erleichterungen bringen. Im Völkerbund müssen unsere Vertreter auf einen Abbau der Zollmauern hinwirken, sonst ist eine Verständigung unter den Völkern nicht möglich. Wir müssen dahin kommen, Waren und nicht Menschen zu exportieren und ein Mittel dazu ist die Handelsvertragspolitik.

Abg. Albrecht (D. Vpt.) weist darauf hin, daß zu Beginn der Stabilisierung die Stellung der Produktion stärker gewesen sei, als die der Finanz, denn erstere habe wenigstens ihre Sachwerte gerettet, während die Finanz nahezu alles verloren habe. Der Redner betonte, daß es der deutschen Wirtschaft in letzter Zeit ohne Zweifel gelungen sei, auf dem Weltmarkt zu konkurrieren. Das ganze Volk habe an der Rationalisierung das größte Interesse. Wenn sie auch vorübergehend Arbeitslosigkeit schaffen, so sei sie doch das einzige Mittel, um durch wettbewerbsfähige Preise größere Märkte zu erschließen, die Produktion zu erweitern und damit die Einstellung neuer Arbeitskräfte zu ermöglichen.

Abg. Meyer (Dem.) kritisiert die Außenhandelspolitik des Ministers Curtius, der es bisher nicht gelungen sei, die europäischen Zollmauern abzubauen und im Innern der kalten Sozialisierung entgegenzuwirken. Auch auf dem Gebiete des Kartellrechts sei nichts Durchgreifendes geschehen.

Abg. Rauch-München (Bayr. Ppt.) fordert Steigerung des Konsums durch herabgesetzte Preise durch die Organisationen.

Abg. Drewitz (Wirtsch. Vgg.) hebt hervor, für die große Masse des Mittelstandes sei die Lage noch genau so trübe wie vor zwei Jahren. Man sei sogar drauf und dran, die wirtschaftliche Freiheit immer mehr zu untergraben. Die Auswüchse der Gewerbefreiheit müßten beseitigt werden.

Darauf werden die Beratungen abgebrochen und auf Dienstag 2 Uhr vertagt.

Das Urteil im Jürgens-Prozeß

Jürgens freigesprochen — Frau Jürgens zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt

Berlin, 14. März

Im Berliner Jürgensprozeß wurde nach mehr als vierstündiger Beratung gegen 7 Uhr abends folgendes Urteil verkündet:

Die Angeklagte Marie Jürgens wird wegen Meineides nach § 157 des Strafgesetzbuches zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt gelten. Im übrigen wird sie freigesprochen. Der Angeklagte Bernhard Jürgends wird freigesprochen. Die Kosten des Verfahrens werden, soweit Freisprechung erfolgt ist, der Staatskasse auferlegt, im übrigen der Angeklagten Marie Jürgens. Die dem Angeklagten Bernhard Jürgens erwachsenen notwendigen Ausgaben werden der Staatskasse auferlegt.

Im Zuschauerraum löste die Urteilsverkündung stürmische Beifallskundgebung aus. Der Vorsitzende forderte energisch, daß die Kundgebungen unterbleiben.

Feier des 50jährigen Schuljubiläums in Mittelbach

*= **Mittelbach**, 15. März

Unsere Gemeinde feierte am Sonnabend, dem 12. März, das 50jährige Jubiläum ihres heutigen Schulgebäudes in Form eines Festabends in Eckerts Gasthaus, an dem sich erfreulicherweise die Einwohnerschaft in großem Maße beteiligte. Nach Vortrag der Jubel-Ouverture von Weber durch die Herren Oberlehrer Schönherr und Hilfslehrer Hartenstein begrüßte Herr Bürgermeister Härtel die Erschienenen, unter ihnen besonders Herrn Amtshauptmann Jungnickel und Herrn Oberschulrat Stenzel, frühere Lehrer hiesiger Schule, von denen eine Anzahl ihre Anhänglichkeit durch ihr Erscheinen bewiesen, sowie Vertreter der Landsmannschaft Mittelbacher in Chemnitz. Dem Prolog, gesprochen von Herrn Lehrer Noa, folgte die Ansprache des Schulleiters, Herrn Oberlehrer Schönherr, der ein Bild der Entwicklung unserer Schule entwarf. Besonders legte er die Ziele klar, denen die heutige Schule, wenn auch leider oft noch verkannt, zum Wohle unseres Volkes entgegenstrebt. Seine Rede klang aus in den Wunsch, daß die Gemeinde ihre Schule in treue Obhut nehmen möge und durch sie unserem Volke verhelfe zum kräftigen Aufstieg einer schönen Zukunft entgegen. Kindermund sang mahnend das Lied: „Brüder, reicht die Hand zum Bunde!"

Herr Amtshauptmann Jungnickel brachte der Jubilarin die Wünsche der Amtshauptmannschaft und des Schulamtes und betonte den Wert des gegenseitigen Verstehens zwischen Schule und Elternhaus. Die Aufgabe der Schule und der Lehrerschaft wächst mit dem Fortschreiten unserer Zeit. Wir müssen schaffen, daß die Jugend befähigt wird, den Platz gewissenhaft auszufüllen, an den sie das spätere Leben ruft. „Ich wünsche der Schule und Gemeinde ein herzliches Glückauf!"

Für den Bezirkslehrerverein Siegmar sprach dessen Vorsitzender, Herr Schulleiter Lebelrecht. Wenn auch der Segen, der aus den schlichten Schulräumen hinausströmt in das Volk, sich nicht zahlenmäßig berechnen läßt, so ist er doch riesengroß. Er wies hin auf die von wahrer, heißer Menschenliebe durchglühte Gestalt Heinrich Pestalozzis und bat mit dessen Worten: „Helft die Treppe der Menschenbildung bauen".

Herr Berufsschullehrer Weber von der Berufsschule Grüna brachte deren Wünsche. Er stellte der hiesigen Lehrerschaft das schöne Zeugnis aus, daß sie mit Stolz und Freude auf ihre Arbeit an der Jugend herniederschauen könne. Das bewiesen die Erfahrungen, die sie mit Zöglingen unserer Schule gesammelt hätten. „Wir schlagen ein, wenn vorhin gesungen wurde: „Brüder, reicht die Hand zum Bunde!"

Herr Oberlehrer Ritter-Chemnitz, vormals Hilfslehrer hier, brachte ein Ränzlein heiterer Erinnerungen mit. In Dankbarkeit an schön verlebte Jahre sprach er der Schule seine Wünsche aus „sie blühe, vorwärts und aufwärts!"

Seine Geburtsstätte Mittelbach beglückwünschte Herr Ingenieur Pomp zu ihrem Jubeltage und überreichte im Namen der Landsmannschaft Mittelbacher in Chemnitz ein namhaftes Geldgeschenk als Beihilfe zur Beschaffung eines Harmoniums.

Den Lehrern, die hier wirkten und die heute an der Schule tätig sind, widmete Herr Kurt Eiding Worte des Dankes.

Der Frauenverein I übergab der Schule ein Geldgeschenk, um die Anschaffung eines Harmoniums zu ermöglichen.

Im Auftrage der Landeskirchlichen Gemeinschaft überreichte Frau Gerlach Fritz Uhde's Bild: „Lasset die Kindlein zu mir kommen!"

In hochherziger Weise stifteten Herr und Frau Fabrikant Richard Günther unserer Schule 300 Mark.

Allen den lieben Spendern, die ein Herz für unsere sonnige Jugend haben und Interesse für die Arbeit des Lehrers zeigen, sei an dieser Stelle herzlichst gedankt!

Der zweite Teil des Abends wurde ausgefüllt durch Darbietungen ehemaliger Schüler und Schülerinnen. Die Herren Robert Seim, ehemaliger Hofopernsänger und Kurt Eiding, Fräulein Johanne Hecker sowie Fräulein Krause aus Reichenbrand erfreuten die Zuhörer durch Gesänge, Herr Heinz Vieweg durch Vortrag der Fantasie Cis-Moll von Chopin, Herr Bruno Petzold durch ein Violinsolo. Gern sah man dem Rosenreigen, den die Lehrerin Fräulein Elly Fahr mit Kindern eingeübt hatte und dem Tanzreigen schmucker Turnerinnen zu. Außerdem stellten sich die Kapelle der Freiwilligen Feuerwehr, der Konzertinaklub, der Männergesangverein Harmonie, der Arbeitergesangverein und der Chorgesangverein in den Dienst unserer guten Sache.

Es war ein herrliches Bild, zu schauen, mit welcher Liebe und Aufopferung alle Beteiligten den Festabend zu Ehren unserer Schule ausschmücken halfen. So wehte auch hier der Geist Pestalozzis: „Alles für andere, für sich nichts!"

Sächsisches

Hohenstein-Ernstthal, 15. März 1927

Voraussage der Landeswetterwarte zu Dresden Für Mittwoch:

Von West nach Ost fortschreitende vorübergehende Bewölkungsabnahme, örtlich Nebel, sonst trocken. Bis zu den mittleren Gebirgslagen herab dauernd Frost. Flachland leichter Nachtfrost, um Mittag wärmer als heute. Schwache Luftbewegung.

Temperatur vom 14. März:

Minimum −1.0, mittags 12 Uhr +0.1 Maximum +0.7.

Niederschlagsmenge von gestern früh 7 Uhr bis heute früh 7 Uhr: Schnee 6.3 mm.

—* **Und wieder einmal leuchtet die Welt im weißen Gewand...** Freilich, nur dünn ist der Schnee, der sich in der vergangenen Nacht bei uns einstellte. Er wird auch keine lange Lebensdauer haben. Vielleicht, daß er heute abend schon wieder weggeschmolzen ist, vielleicht, daß ihn morgen die Sonne wegküßt. Aber was tuts: der Alte im weißen Haar herrscht noch immer im Lande. Das sollen wir erkennen lernen. Noch ist der Lenz nicht eingetroffen, wenn er auch schon in der vergangenen Woche und vorher seine Boten zu uns sandte. Einige Tage, ja vielleicht auch einige Wochen wird es noch währen, ehe sich der Frühling überall bemerkbar macht. Auch die Vögel wissen noch nichts Rechtes zu singen. Ihr Lied gilt jetzt nur der Sehnsucht nach dem Frühling. Die Rückfälle in den Winter wollen ihnen (gleich uns Menschen) auch nicht behagen. Es ist doch kein richtiger Wintertag mehr, keiner mit festem, knirschenden Schnee und Eis. Naß und klitschig sind die Straßen, überall haben sich schmutzige Lachen und Wassertümpel gebildet. Und ein solcher Tag wie heute bringt uns oft mehr Schaden als er uns nützt: die meisten bekommen den kaum erst verlorenen Schnupfen wieder. Dadurch aber ziehen Krankheit und Unbehagen in die Wohnungen wieder ein.

—n. **Hausfrauenabend.** Für gestern abend hatte das Elektrizitätswerk a. d. Lungwitz zu einem Hausfrauenabend im Fremdenhof „Drei Schwanen" eingeladen. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Ein Beweis dafür, daß dieser Veranstaltung des Elektrizitätswerkes großes Interesse entgegengebracht wurde. Der Abend wurde mit einigen Musikstücken eröffnet. Anschließend fand ein Vortrag von Frau Dr. Düker über „Schaukochen" und praktisches Vorführen des Elektro-Oekonom statt. Der Elektro-Oekonom ist ein elektrischer Spar-, Koch-, Brat- und Backapparat. Er verbindet die Vorteile der Kochkiste mit denen des sauberen elektrischen Kochens und vermeidet deren Nachteile. Er arbeitet automatisch und fast ohne jede Aufsicht. Der Elektro-Oekonom ist mit einem äußerst sinnreich konstruierten automatischen Schalter versehen, der den Strom selbsttätig ausschaltet, wenn die Kochtemperatur erreicht ist. Die Speisen werden in den Apparat kalt eingesetzt, dann der Strom ausgeschaltet, da der Apparat nur so viel Strom aufnimmt, als zum Erhitzen des Kochgutes nötig ist. Wenn die Koch- oder Backtemperatur erreicht ist, schaltet der Automat den Strom ab, und das Garkochen der Speisen oder das Backen geschieht ohne jeden weiteren Stromverbrauch. In der Zeit des Kochens der Speisen hielt Fachlehrerin Frau W. Hedrich-Berlin einen Vortrag über das Glanzplätten. Sie führte zunächst aus, daß die Wäsche erst richtig gewaschen sein müßte und dann erst schön geplättet werden könne. Zum Waschen der Wäsche verwende man Henkels Bleichsoda und das allen Hausfrauen bekannte Persil. Die Vortragende kam sodann auf das richtige Waschen mit Persil zu reden. Weiter sprach sie über die Zubereitung der Stärke. Zum Stärken der Wäsche verwende man am besten die als beste Stärke anerkannte Holste's Bielefelder Glanz-Stärke, die sie zur Verwendung für diesen Abend in der hiesigen Drogerie von Oskar Fichtner gekauft hatte. Sie stärkte nun verschiedene Kragen, die sie dann plättete. Nach Beendigung des Vortrages, wartete Frau Dr. Dükers mit den inzwischen zubereiteten Speisen auf dem Elektro-Oekonom auf. Sie verteilte Kostproben. Anschließend besichtigte man noch die Ausstellung des Elektrizitätswerkes, die sehr viel Schönes und Nützliches für die Hausfrau zeigte.

—* **Naturheilverein.** Wir machen nochmals auf den heute abend in der Vereinshalle des hiesigen Naturheilvereins stattfindenden öffentlichen Vortrag aufmerksam. Frau Dr. Rauth, Leipzig, die durch ihre Vorträge in Chemnitz auch hiesigen Einwohnern als beliebte Rednerin bekannt ist, wird über „Körperpflege und Seelenleben" sprechen. Ein Besuch dieses Vortrages dürfte sich empfehlen.

—* **Aufwertung der Spareinlagen.** Die hiesige Sparkasse macht im Anzeigenteil darauf aufmerksam, daß sie freiwillig bereit ist, diejenigen Sparer, die sich früher einmal ihr Sparguthaben auf ein anderes Konto bei der gleichen Sparkasse haben überweisen lassen, mit dem Goldwert der ursprünglichen Einlage zu berücksichtigen. Das gleiche gilt auch von den Gläubigern, die ihr Sparguthaben auf einem in § 3 des Aufwertungsgesetzes näher bezeichneten Weg erworben haben, z. B. bei Erwerb von todeswegen, bei Erwerb durch Auseinandersetzung einer Erbengemeinschaft oder einer Gütergemeinschaft, bei Erwerb als Ausstattung durch Vater oder Mutter, bei Erwerb mit Rücksicht auf ein künftiges gesetzliches Erbrecht oder bei Erwerb durch Schenkung usw. Für solche überschriebene Guthaben soll also entgegenkommenderweise der Gläubiger mit dem ursprünglichen Goldmarkwert der Einlage berücksichtigt werden. Da jedoch die Sparkasse von sich aus nicht festzustellen in der Lage ist, in welchen Fällen derartige besondere Rechtsverhältnisse gegeben sind, bringt die hiesige Sparkasse im heutigen Anzeigenteil eine Bekanntmachung mit der Aufforderung, derartige Sparguthaben anzumelden.

—* **Oberlungwitz**, 15. März. Morgen Mittwoch soll der diesjährige Frühjahrsbußtag gefeiert werden. Dieser kirchliche Feiertag entbehrt jetzt allerdings des staatlichen Schutzes. Es wird aber am Vormittag in der Abteikirche ein Gottesdienst abgehalten werden. An diesem soll sich die Feier der Beichte und des heiligen Abendmahles anschließen. Da aber an diesem Tage die Betriebe nicht geschlossen sind und mancher doch gerne zum Gotteshause kommen möchte, ohne Einbuße von Verdienst dies aber nicht möglich ist, wird abends ½8 Uhr in der St. Martinskirche ein Gottesdienst abgehalten werden. Auch an diesen Gottesdienst wird sich wie am Vormittag in der Abteikirche Beichte und heiliges Abendmahl anschließen. Alle Kirchgemeindeglieder, denen es vormittags unmöglich ist zur Kirche zu kommen, werden herzlichst zum Besuche des Abendgottesdienstes eingeladen.

—* **Rüsdorf**, 15. März. An dem am Sonntag in der Kirche zu Bernsdorf stattgefundenen Gedächtnisgottesdienst mit Kirchenparade nahm auch der Turnverein „Gut Heil" zu Rüsdorf als einziger Verein von hier teil. Nachmittags 4 Uhr fand am Ehrenmal des Vereins eine schlichte Feier statt, um auch der Gefallenen des Ortes zu gedenken. Vertieft wurde die Feier dadurch, daß Herr Pfarrer Denecke aus Bernsdorf am Ehrenmal des Gedenkens sprach und einen kurzen Abschnitt aus der Bibel vorlas. Der Posaunenchor daselbst trug einige Musikstücke vor, die sich würdig dem Tage anpaßten. An der Feier nahmen außer dem Turnverein „Gut Heil" auch die Einwohner teil. Bei Erklingen des alten, schönen Liedes „Ich hatt' einen Kameraden" legte der Vorsteher im Namen des Turnvereins „Gut Heil" einen Kranz am Ehrenmal nieder. Diesem Beispiel folgten anschließend noch Angehörige von Gefallenen. — In der am 12. März stattgefundenen Monatsversammlung des Turnvereins „Gut Heil" wurde beschlossen, die geplante Abendunterhaltung am ersten Osterfeiertag zu halten. Es werden außer einigen turnerischen Vorführungen (die neu ins Leben gerufene Knabenabteilung des Vereins wirkt das erste Mal mit) auch einige Theaterstücke aufgeführt. — Der Bachbau bezw. die Bachverlegung des Lungwitzbaches in den Rüsdorfer Fluren machte infolge des günstigen Wetters gute Fortschritte. Der erste Teil des neuen Bachbettes gegenüber Bochmanns Gut an der sogenannten Einbruchsstelle ist fertiggestellt, so daß das Wasser vom alten Bett in das neue geleitet werden kann. Da mehrere Kolonnen daran arbeiten, das alte Bachbett zuzuschütten, kann in den nächsten Tagen voraussichtlich auch der Straßenbau wieder aufgenommen werden, zumal ein Teil der neu ausgebesserten Straße schon wieder unterspült und auch schon wieder nachgerutscht ist.

— **Limbach**, 14. März. Ein Fortbildungsschüler zeigte am Freitag früh an seiner Arbeitsstätte seinem Mitarbeiter eine kleine Taschenpistole. Er will nicht mehr gewußt haben, daß die Schußwaffe von ihm vor einiger Zeit nach dem Kauf geladen worden war. Bei dieser Spielerei drückte der fahrlässige junge Mann ab und das Geschoß drang dem Mitarbeiter in die Brust, der bewußtlos umfiel und dem Rabensteiner Krankenhaus zugeführt werden mußte.

— **Meerane**, 14. März. Ein vierfaches Jubiläum konnte am Sonntag, den 13. März, Herr Buchdruckereibesitzer Otto begehen, und zwar sein 40jähriges Arbeits- und sein 25jähriges Geschäftsjubiläum, ferner waren an diesem Tage 30 Jahre verflossen, seitdem er sein Haus- und Geschäftsgrundstück erwarb und 25 Jahre, seit er den Grundstock zu seiner umfangreichen weit über Meerane hinaus bekannten Altertumssammlung legte, die hauptsächlich Zinngeräte aus vergangenen Jahrhunderten umfaßt.

— **Leubnitz** bei Werdau, 14. März. Der Zwickauer Kreisausschuß beschloß einstimmig die Zwangseingemeindung des selbständigen Gutsbezirkes Leubnitz in die Gemeinde Leubnitz.

— **Waldheim**, 14 März. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich beim Talsperrenbau im Kriebethal. Der dort mit beschäftigte Schuhmacher Kiehl aus Geringswalde wurde bei Erdbewegungen durch eine umstürzende Lowry verschüttet. Trotzdem er sofort wieder befreit werden konnte, hatte er doch schwere innere Verletzungen erlitten. Wie bekannt wird, handelt es sich um Quetschungen und Bluterguß. Direkte Lebensgefahr besteht nicht.

— **Olbernhau**, 14. März. Hier verunglückte der Fachlehrer Eussert tödlich, als er mit seinem Auto einen Fußgänger ausweichen wollte. Durch das starke Anziehen der Bremse überschlug sich der Kraftwagen. Der Beifahrer wurde nur leicht verletzt.

— **Leipzig**, 14. März. Der 17 Jahre alte Ketzscher, der aus einer Fürsorgeanstalt entwichen ist, hat sich durch Herausschneiden einer Türfüllung Zugang zu der Wohnung seiner Mutter verschafft und hat dort einem Untermieter 110 Mark gestohlen. Seitdem ist er spurlos verschwunden.

— **Leipzig**, 14. März. Ein 42jähriger Motorradfahrer aus Aumendorf bei Halle versuchte kurz nach zwölf Uhr mittags in der Kronprinzenstraße in voller Fahrt noch vor einem seinen Weg kreuzenden schwer beladenen Lastkraftwagen vorüberzufahren. Sein Motorrad streifte dabei den Lastkraftwagen rechts am Vorderteil. Der Motorradfahrer wurde von seinem Rad auf die Straße geschleudert. Kurz vor Eintreffen des Sanitätswagens starb der Verunglückte an den erlittenen schweren Verletzungen. Den Lastkraftwagenführer soll keine Schuld treffen.

— **Leipzig**, 14. März. In den Engelsdorfer Eisenbahnwerkstätten geriet ein Schuppen in Brand, der zur Lagerung von Kohlen und Werkzeugen diente. Der Schuppen brannte vollständig nieder. Dank der Tätigkeit der Werkfeuerwehr gelang es, in der Nähe lagernde Karbidvorräte und einen Holzstapel zu sichern, so daß im Verein mit der Leipziger und Mölkauer Feuerwehr das Weitergreifen des Brandes verhütet werden konnte. Die Entstehungsursache ist noch unbekannt. Funkenflug einer Lokomotive dürfte jedoch schwerlich den Brand verursacht haben.

— **Leipzig**, 14. März. In der Kapellenstraße sprang eine 38jährige Witwe aus ihrer im 4. Stock gelegenen Wohnung in den Hof. Kurz nach ihrer Einlieferung ins Krankenhaus starb sie. Ihr Mann hatte vor einigen Monaten auf die gleiche Weise den Tod gesucht und gefunden.

— **Königstein**, 14. März. Das dreijährige Söhnchen des Hüttenwarts Hegewald war beim Spielen mit dem Hunde in die Fluten der Elbe gefallen. Dem 23jährigen Werner aus Großenhain, der am Ufer der Elbe spazieren ging, fiel das eigentümliche Verhalten eines Hundes auf und er sah das Kind in der Elbe treiben, sprang in das Wasser und rettete das Kind vom sicheren Tode des Ertrinkens.

— **Bautzen**, 14. März. Das Schwurgericht verhandelte hier gegen den in Niederneukirch wohnenden Steinmetz Herbrig, der am 30. Oktober 1926 den 63 Jahre alten Steinmetz Grafe in der widerlichsten, bestialischsten Weise derart mißhandelt hatte, daß dieser am nächsten Tage gestorben war. Die Tat machte einen derartig grausigen Eindruck — dem Grafe waren u. a. beide Unterarme und der linke Ober- und Unterschenkel gebrochen, außerdem hatte er furchtbare Verletzungen am Kopf davongetragen —, daß einer der Augenzeugen geisteskrank geworden ist. Das Gericht verurteilte diese Bestie in Menschengestalt zu 14 Jahren 4 Monaten Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenrechtsverlust.

Eigenartige Familiennamen

Von Studienassessor Julius Schaeffler

Es gibt keine interessantere Lektüre als das Adreßbuch. Man kommt, so oft man darin auf die Namenjagd geht, mit guter Beute heim. Da heißt zum Beispiel einer Kußmaul. An nichts anderes dachte er als ans Küssen. Nicht dieser Kußmaul des Adreßbuchs, sondern sein Namensahnherr. Im 12. bis 14. Jahrhundert wurden

die Familiennamen fest und vererbten sich innerhalb der Familie auf die Nachkommen weiter. In jener Zeit ist der echte und rechte Kußmaul zu suchen.

Auch die Namen Hasenfratz und Breitbauch fand ich. Das sind keine schönen Bezeichnungen. Körperliche Unvollkommenheit drücken ferner aus die Namen Eenooghe (Einauge), Knackfuß, Kurzschenkel, Dürrbein, Klepperbein, Langhals und Dickkopf.

Ja, das Volk verstand es meisterlich, treffende Namen zu geben. Einen Trinker nannte es Trinkaus, auch Saufaus, einen Furchtlosen Haßdenteufel, Hassendeibel oder Fressendeibel, einen flotten Tänzer Fleugimtanz, einen stillen Liebhaber Kommallein und einen Dickwanst Gutschebauch, Gutschen, gautschen ist schwäbisch und heißt schaukeln. Der erste Gutschebauch nannte also einen schaukelnden, wogenden, wackelnden Bauch sein eigen. Alle genannten Namen kommen, wie gesagt, heute noch als Familiennamen vor.

Es gibt auch die Namen Schaf, Rind, Meerschwein, Eberschwein, Schweinshaupt. Hier sind die Personen nach einem Hauszeichen benannt. Früher hatte, wie es noch jetzt bei unseren Wirtshäusern und Apotheken der Fall ist, jedes Haus sein eigenes Zeichen und Merkmal. Vielfach nannte man den Hausbewohner nach seinem Hauszeichen; daher der Name wie Rose, Rebstock, Stern, Schaf, Ochs usw. Auch ein Vögelchen nahm sich gut als Hauszeichen aus. So entstanden die Familiennamen Amsel, Drossel, Fink, Star, Vogel, Wasservogel, Laubvogel, Ringeltaube, Storch, Schwan, Kranich u. a. Auch Fischnamen gibt es: Fisch, Schönfisch, Stichling, Hering, Kaulbars, Wallfisch, Plötz, Hecht.

Man sah sich seine Leute genau an zur Zeit der Namengebung. Nichts entging einem. Hier war einer, der tafelte gern, gut und üppig. Er wurde Wohlleben, Fresser oder Fraß benannt. Auch Bezeichnungen nach Lieblingsgerichten sind nicht selten. Davon legen folgende Familiennamen Zeugnis ab: Wurst, Würstl, Blutwurst, Knackwurst, Krautwurst, Leberwurst, Rindfleisch, Hasenbrädl, Schweinebrade, Brathun, Brühschwein, Bratfisch, Bratvogel. Nun, ich meine, es sind einige recht gute Speisekartennummern dabei. Auch fleischlose Namen gibt es: Butterweck, Eierkuchen, Hafermehl, Meerrettig, Knoblauch, Sauermilch, Süßmilch, Fettmilch. An Namen, die mit „Hering" zusammengesetzt sind, haben wir Bradhering, Sauerhering und sogar Vollhering. Mehr kann man nicht verlangen.

Die folgenden Familiennamen lassen an Eigenart gleichfalls nichts zu wünschen übrig: Milchmann, Buttermann, Eiermann, Filzhuth, Teufelskind, Habenicht, Kochlöffel, Bierente, Säugling, Feldigel, Besserdich und Thunichtgut.

Was mögen solche Namen schon alles auf dem Kerbholz haben! Wie manchen Ulk und Spott mögen sie ihren Träger schon zugezogen haben! Wie manche Jungfrau wird wohl schon davor zurückgeschreckt sein, „Frau Bierente", „Frau Brathuhn" oder ähnliches zu werden. Und wie manchem Jüngling mag das Herz im Leibe verrutscht und dabei alle Liebe entflohen sein, als man ihn mit „Fräulein Knackwurst" oder „Fräulein Brühschwein" bekannt machte.

Wohl dem, dem es gelingt, seinen häßlichen Namen loszuwerden! Eine Familie Schmalbauch erhielt die Erlaubnis, sich in Schmalbach umzunennen, desgleichen die Familien von Breitenbauch in Breitenbuch, Ungerathen in Unger, Thunichtgut in Thugut, Schufft in Schafft und Schweinigel in Schweingel.

Rundfunkmeldungen

Revision im Jürgensprozeß bevorstehend?

Berlin, 15. März. Wie die TU. hört, ist die Nachricht eines Berliner Mittagblattes — wonach Frau Jürgens gegen das Urteil des Berliner Gerichtes Revision eingelegt habe — noch nicht zutreffend. Frau Jürgens hat bisher keine Revision eingelegt. Es ist jedoch zu erwarten, daß es noch innerhalb der hierfür gesetzlich vorgesehenen Frist geschehen wird.

Der vorläufige Finanzausgleich vor dem Steuerausschuß

Berlin, 15. März. Der Steuerausschuß des Reichstages setzte heute die Beratung des vorläufigen Finanzausgleiches fort. Abg. Nolte (Wirtsch. Vereinig.) begrüßte das Abkommen der Reichsregierung mit den süddeutschen Ländern, erklärte aber, er könne dem Finanzausgleich nur zustimmen, wenn auch die anderen Staaten nicht zu kurz kämen. Eine Verlängerung um zwei Jahre sei auf jeden Fall abzulehnen, das mindeste sei ein Jahr. Der Redner forderte weiterhin das Zuschlagsrecht für Länder und Gemeinden.

Der Chicagoer Gefangenen-Ausbruch — Die Zuchthauswache verhaftet

Neuyork, 15. März. Im Zusammenhang mit einem Gefangenenausbruch im Chicagoer Zuchthaus ist die Zuchthauswache unter dem Verdacht verhaftet worden, daß sie den Ausbruch der Verbrecher begünstigt hat.

Kellogg unterbricht seinen Urlaub — Der Haitizwischenfall

Neuyork, 15. März. Staatssekretär Kellogg hat seinen Urlaub unterbrochen und ist nach Washington zurückgekehrt. Der Grund dafür scheint darin zu liegen, daß sich die Regierung Haitis geweigert hat, den wegen seiner Angriffe gegen die imperialistische mittelamerikanische Politik der Vereinigten Staaten bekannten demokratischen Senator King an Land zu lassen. Dieser Zwischenfall hat seine innerpolitischen Folgen gehabt.

Eine Schülertragödie in Neuyork

Neuyork, 15. März. Eine 16jährige Schülerin wurde in ihrer Wohnung — während sie ihre Schularbeiten machte — von einem sie verehrenden 18jährigen Schüler aus Eifersucht erschossen.

Berliner Börse vom 15. März

Die Börse eröffnete heute bei etwas freundlicherer Tendenz. Das Geschäft liegt aber auch heute wieder sehr ruhig. Die Anfangskurse lauten wie folgt:

Hapag 149
Lloyd 143⅝
Barmer Bankverein 171
Berliner Handelsgesellschaft 257
Adca 166⅛
Bergmann 182½
Commerzbank 213½
Danatbank 278
Deutsche Bank 186⅝
Deutsch-Erdöl 188
Dresdner Bank 182¾
Essener Steinkohle 199
Harpener Bergbau 225
J. G. Farben 302
Ilse Bergbau 336½
Köln-Neuessen 206½
Mannesmann 209¾
Rheinstahl 225½
Siemens & Halske 257
Schultheiß 394
Ver. Glanzstoff 564
Orenstein & Koppel 132
Rhein. Braunkohle 291½
Salz-Detfurth 258½

Amtlicher Wintersport-Wetterdienst

Sächsische Landeswetterwarte Dresden

Altenberg: Höhe 750 über N. N., — 2, bedeckt, Still, 45 Zentimeter Schnee, 25 Zentimeter Neuschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Zinnwald-Georgenfeld: 805, — 4, Schnee, NO. lebhaft, 80 Zentimeter Schnee, 40 Zentimeter Neuschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Annaberg: 630, — 4, bedeckt, O. schwach, 25 Zentimeter Schnee, 5 Zentimeter Neuschnee, Ski und Rodel gut.

Oberwiesenthal: 910, — 3, Schneefall, N. schwach, 60 Zentimeter Schnee, 10 Zentimeter Neuschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Fichtelberg-Gipfel: 1214, — 6, Schneefall, O. schwach, 152 Zentimeter Schnee, 7 Zentimeter Neuschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Geschäftliches

Die Grippe, eine heimtückische und ziemlich gefährliche Krankheit, sucht heute ganz Europa heim. Der Bazillus, der heute noch nicht entdeckt ist, ist sehr leicht übertragbar, so daß bald jedermann Opfer der Krankheit werden kann. Es ist ärztlicherseits festgestellt, daß die Gefahr der Ansteckung vermieden werden kann, wenn die sehr schnell wirkenden und ausgezeichneten Hustenbonbons **Kaisers Brust-Caramellen mit den „3 Tannen"** verwendet werden. Man nimmt außerhalb dem Hause möglichst immer eine Caramelle in den Mund und läßt dieselbe langsam zergehen. Auch bei der Krankheit selbst leistet dieses hervorragende Präparat ganz ausgezeichnete Dienste. Bei den ersten Anzeichen von Husten und Katarrh regelmäßig eingenommen, unter Beachtung der Gebrauchsanweisung, die überall beigelegt ist, kann nahezu mit Sicherheit damit gerechnet werden, daß die Krankheit nicht zum Ausbruch kommt. Die Kaisers Brust-Caramellen können deshalb überall wärmstens empfohlen werden.

Bücher

„Kunstgaben für Schule und Haus". Herausgegeben von W. Günther-Hamburg. 60 Hefte. Preis pro Heft 20 Pfg. (Jedes Heft ist einzeln käuflich.) Verlag von Georg Wigand in Leipzig C 1. In diesen kleinen, anspruchslosen Heften wird dem deutschen Volke und der deutschen Jugend das Beste dargeboten, was deutsche Kunst jemals geschaffen hat. Albrecht Dürer, Hans Holbein d. J., E. v. Steinle, W. v. Kaulbach, Konewka, Führich, M. v. Schwind, Albert Hendschel, Schnorr von Carolsfeld u. a. sind in ihnen vertreten, vor allem aber ist Bedacht darauf genommen, die unvergleichliche Kunst Ludwig Richters zu zeigen, der mit Recht der eigentliche Maler, Künder und Ausbeuter der deutschen Seele und des deutschen Gemüts genannt wird. Diese bescheidenen und doch so reizvollen Heftchen, die bereits in nahezu einer Million von Exemplaren Verbreitung fanden und die sich von jeher freundlichsten Wohlwollens seitens der Schulen und geistlichen Behörden erfreuten, vermögen mit Glück den verschiedensten Zwecken zu dienen. Die Wiedergabe der Bilder ist vortrefflich, und der Preis dieser ansprechenden Kunstbilderbücher ist so niedrig gestellt, daß jeder sie erwerben und dadurch sich und seinen Kindern etwas bieten kann, was dauernden Wert behält.

*

Das neue Daheim ist soeben im Buchhandel erschienen und stellt sich wieder dar als eine Spitzenleistung auf dem Gebiet des deutschen Zeitschriftenwesens. Neben Romanfortsetzung und Novelle beschäftigt sich eine Reihe von sachkundigen Abhandlungen mit den verschiedensten wechselvollen Fragen und Erscheinungen unserer lebhaften Zeit. A. Henkel schildert die turnerische Ausbildung der Frau in der Hochschule für Leibesübungen als ein Muster weiblicher Körperstählung. Dr. A. Neuburger führt den Leser hinter die Kulissen des modernen Theaters. In dem Aufsatz: „Der Karrieremacher am Staatssteuer" zieht Dr. R. Rollenhagen Parallelen zur Geschichte unserer Tage aus der Welt der Antike. Der Frau wird Neues für Küche und Haushaltsführung, zur zweckmäßigen Beschäftigung der Kinder und zu ihrer Erziehung mitgeteilt. Modisches, Gedichte, die umfassende Bildberichterstattung von den letzten Tagesereignissen, die große Kunstbeilage und der gesamte übrige künstlerische Bildschmuck mit allen Vorzügen moderner Wiedergabetechnik erweitern den Inhalt des reichen Heftes.

*

60 Jahre nationale und liberale Politik. Von Gustav Wittig. Staatspolitischer Verlag G. m. b. H., Berlin SW 48, Friedrichstraße 226. 96 Seiten stark, auf holzfreiem Papier gedruckt, Format etwa 25×17 Zentimeter, in Halbleinen geb. Preis 3 Mark. Das vorliegende, vornehm ausgestattete Buch, ist mehr als eine Festschrift zum 60. Jahrestag der Gründung der Nationalliberalen Partei. Der Verfasser hat mit Liebe und Sorgfalt die geistigen und wirtschaftlichen Strömungen dargelegt, die zur Gründung des Nationalvereins und zur Bildung der Nationalliberalen Partei geführt haben. Der Uebergang zur Deutschen Volkspartei wird vom Verfasser im großen Umriß dargestellt. Zahlreiche Persönlichkeiten, die im Laufe von sechs Jahrzehnten in der deutschen Politik führend waren, erhalten in diesem Buche eine vortreffliche Charakterisierung. Es ist wohl kein Zweifel, daß diese Schrift, die zwar von einem Politiker geschrieben ist, sich aber freihält von kleinlicher Parteipolitik, eine Lücke in der Literatur ausfüllen und über den Kreis der Liberalen hinaus Beachtung finden wird.

Chemnitzer Schlachtviehmarkt

vom 14. März

Auftrieb: 569 Rinder, darunter 4 Bullen und 19 Kühe Oesterreicher, 79 Ochsen, 105 Bullen, 377 Kühe, 8 Färsen, — Fresser, 442 Kälber (darunter — Oesterreicher), 346 Schafe, 3115 Schweine, zusammen 4470 Tiere.

Schlachtvieh-Gattung	Schlacht-Wertklassen	Preise f. 0 kg. Lebendgewicht RM.
1. Rinder		
Ochsen	a) vollfleischige ausgemäst. höchsten Schlachtwertes	
	1. junge	—
	2. ältere	52—55
	b) sonstige vollfleischige	
	1. junge	45—50
	2. ältere	45—50
	c) fleischige	32—40
	d) gering genährte	—
Bullen	a) jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	54—56
	b) sonstige vollfleisch. oder ausgemästete	48—52
	c) fleischige	42—46
	d) gering genährte	—
Kühe	a) jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	52—55
	b) sonstige vollfleisch. oder ausgemästete	40—48
	c) fleischige	30—38
	d) gering genährte	20—28
Färsen (Kalbinnen)	a) vollfleischige ausgemäst. höchsten Schlachtwertes	—
	b) sonstige vollfleischige	—
Fresser	mäßiggenährt. Jungvieh	—
2. Kälber	a) Doppellender best Mast	—
	b) beste Mast- u. Saugkälber	76—80
	c) mittl. „ „ „	68—74
	d) geringe Kälber	58—65
	e) geringste Kälber	—
3. Schafe	a) beste Mastlämmer und junge Masthammel	
	1. Weidemast	—
	2. Stallmast	58—60
	b) mittl. Mastlämmer, ält. Masthammel und gutgenährte Schafe	52—56
	c) fleischiges Schafvieh	47—50
	d) gering genährte Schafe und Lämmer	—
4. Schweine	a) Fettschweine üb. 300 Pfd.	59—62
	b) vollfl. Schwein. 240—300	58—62
	c) „ „ 200—240	55—60
	d) „ „ 160—200	55—60
	e) fleischig. „ 120—160	—
	f) „ „ unter 120	—
	g) Sauen	50—56

Geschäftsgang: Rinder schlecht, Kälber langsam, Schafe langsam, Schweine schlecht.

Dresdner Produktenbörse vom 14. März Weizen 264—269, Roggen 254—259, Sommergerste 235—255, Wintergerste 210—225, Hafer 220 bis 221, Mais 198—202, Wicken 29,50—32,50, Lupinen, blau 20,00—21,00, Lupinen, gelb 20,50 bis 21,50, Futter-Lupinen 17,50—19,00, Peluschken 28,00—29,00, Erbsen 30,00—37,00, Trockenschnitzel 13,50—13,80, Zuckerschnitzel 18,50 bis 19,50, Kartoffelflocken 31,00—31,50, Weizenkleie 14,50—15,40, Roggenkleie 15,00—16,50, Kaiserauszug 46,00—48,00, Bäckermundmehl 40,00 bis 42,00, Weizennachmehl 24,00—25,00, Roggennachmehl 24,50—25,50, Inlandmehl 70% 37,50 bis 39,50, Roggenmehl 60% 40,00—42,00, Roggenmehl 70% 38,00—40,00, Raps 300—315, Futtermehl 17,80—19,30.

Berliner Produktenbörse vom 14. März. Entgegen der gutbehaupteten Vormittagstendenz wurde zu Beginn des amtlichen Verkehrs der preisdrückende Einfluß für den Berliner Markt wieder stärker fühlbar. Das erneute Roggenangebot für Inlandsware machte sich besonders für Märzlieferung (— 2 Mark) bemerkbar und riß auch Mai mit sich. Diese Tendenz erhielt sich umso eher, als bei der Unsicherheit der Marktlage die Unternehmungslust sich mehr und mehr zurückzieht und dadurch auch der Mehlabsatz bei den Mühlen weiter unterdrückt wird. Für Weizen übten die sehr großen Verschiffungszahlen Australiens wie auch Argentiniens einen gleichen Kursdruck aus. Gerste unverändert. Hafer ist in den Forderungen hoch gehalten und hat hier nur schleppenden Absatz. Lediglich guter Saathafer bekommt größere Frage.

Weizen märk. 267—270, Roggen märk. 245 bis 247, Sommergerste 213—241 Wintergerste neu 192—205, Hafer märk. 194 202 Mais 181 bis 183, Weizenmehl 34 25—36,75 Roggenmehl 33,50—35,50, Weizenkleie 15,50—16,00, Roggenkleie 15,15, Viktoriaerbsen 48,00—63,00, kleine Speiseerbsen 32,00—34,00, Futtererbsen 22,00 bis 23,00, Peluschken 20,00—21,00, Ackerbohnen —,—, Wicken 22,00—24 00, Lupinen, bl. 18,50 bis 14,50, Lupinen, gelbe 15,00—16,00, Serradella 22,00—25,00, Rapskuchen 15,50—15,70, Leinkuchen 20 40—20,60, Trockenschnitzel 11,80 bis 12,00, Soya-Schrot 19,40—19,80, Kartoffelflocken 28,90—29,20.

Bremer Baumwollbörse vom 14. März, abends 7 Uhr. Offizielle Notierung. Middling Universal Standard 28 mm loko 15,54 (15,61) Dollarcents für ein engl. Pfund.

Alexandria, 14. März. Baumwolle. Sakellaridis per März 25,90 (25,88), Mai 25,85 (25,96), Juli 26,20 (26,20), November 26,75 (26,87). Oberägyptische Afbmount April 18,71 (18,93), Juni 19,03 (19,22), Oktober 19,51 (19,65).

Amtlicher Teil

Schweinerotlauf betr.

Unter Hinweis auf die in der Hausflur des Rathauses aushängende Bekanntmachung der Anstalt für staatliche Schlachtviehversicherung vom 17. Februar 1927 wird allen Schweinehaltern empfohlen, ihre Bestände an Schweinen und Ferkeln in der Zeit von Mitte März bis Ende Mai **gegen Rotlauf impfen zu lassen.** Die Anstalt für staatliche Schlachtviehversicherung gewährt bei unterbliebener Schutzimpfung in der Regel nur die Hälfte der Entschädigung.

Anmeldungen zur Schutzimpfung können in Zimmer 19 des Rathauses angebracht werden.

Stadtrat Hohenstein-Ernstthal,
am 12. März 1927.

Aufwertung überschriebener Sparguthaben.

Wir sind bereit, **freiwillig** die Sparer, die während der Inflationszeit ihr Guthaben von einem Konto unserer Sparkasse auf ein anderes Sparkonto unserer Sparkasse überschreiben ließen, ohne daß ein Wechsel in der Person des Gläubigers eingetreten ist, oder Personen, die das Guthaben auf eine in § 3 des Aufwertungsgesetzes näher aufgeführte Art erworben haben, z. B. im Wege der Erbfolge, der ehelichen Gütergemeinschaft, der Erbauseinandersetzung, als Ausstattung von Vater und Mutter, als Schenkung usw., bei der Aufwertung der Einlagen mit dem Goldwert der ursprünglichen Einlage zu berücksichtigen. Die Sparer, die von diesem Entgegenkommen Gebrauch machen wollen werden hiermit ersucht, sich bis spätestens 15. April 1927 schriftlich oder mündlich am Schalter unserer Kasse unter Vorlage der Nachweisungen zu melden.

Hohenstein-Ernstthal, 14. März 1927.

Städtische Sparkasse.

Oeffentliche Handelsschule mit Vollklasse zu Hohenstein-Ernstthal.

Die Aufnahmeprüfung findet **Mittwoch,** den 23. März vormittags 8 Uhr im Handelsschulgebäude statt.

Bekanntmachung. Die Auszahlung der Zusatzrente an Kriegshinterbliebene und erwerbsunfähige Kriegsbeschädigte erfolgt **Mittwoch,** den 16. März 1927 von vormittags 9—1 Uhr im hiesigen Rathaus, Zimmer Nr. 5.

Oberlungwitz, den 14. März 1927.

Der Gemeinderat.

Stangenversteigerung

auf Hinterglauchauer Revier.

Dienstag, den 22. März, gelangen im Hainholz bei Hohenstein-Ernstthal
5 0 Derbstangen 7/14 cm.
450 Reisstangen 7/0 „ und
6 Wllbdrt. Brennreisig
gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung.

Zusammenkunft vormittags ½10 Uhr am Forsthaus Hainholz.

Glauchau, den 14. März 1927.

Gräfliche Forstverwaltung und Rentamt.

Guter Lebertran

hat ca. 250 mal so viel Vitamine als die beste Butter, daher die hohe Nährkraft des Lebertrans von alters her. „Scott's Emulsion" enthält den besten Lofotentran mit den knochenbildenden Hypophosphiten und aromatischen Zusätzen.

Aber nur „die echte Scott's Emulsion" muss es sein, die für 3 M. in allen Apotheken und Drogerien zu haben ist.

Niederlagen:
Hohenstein-Ernstthal:
Mohren-Apotheke Schaaf, Altmarkt 18, Adler-Drogerie Floß, Weinkellerstr. 38. Oberlungwitz: Löwen-Apotheke Osang, Zentraldrog. Erler, Drog. Förster. Gersdorf: Apotheke Mechsner. Drogerie zum Bergmann, A. Päßler.

SCOTT'S EMULSION

Redegewandte, gewissenhafte Vertreter
bei hohen Bezügen zum Besuch von Privaten gesucht. Angebote unter **O. E. 166** an Schließfach **B. 57** in Braunschweig.

7—8000 Mark
an 1. Stelle auf Geschäftshaus sofort gesucht. Off. u. **R. 1167** i. d. Gesch. dss. Bl. erb.

Heu zu verkaufen. **Ernst Bauch** Oberlungwitz

Gebrauchte Nähmaschine
gebr. **Waschmaschine** u. ein Leuchter für Gas und elektrisch billig zu verkaufen.
Goldner Ring 1.

Hausgrundstück
Tausche mein 7-Famil.-Wohnhaus in **Gersdorf** an der Hauptstr., Nähe Kaffee Schwalbe gegen ein kleineres unterhalb „Grünes Tal", ebenfalls a. d. Hauptstr. gelegen. Wohnung kann evtl. frei werden. Nur ernstgem. Angebote schriftlich unt. **Z. 1172** an d. Geschst. dieses Blattes erbeten.

Mk. 1500—2000
als Hypothek auszuleihen. Ang. unter **S. 1168** in die Geschäftsst. dieses Blattes erbeten.

Perfekte Stenotypistin

zum baldigen Eintritt evtl. per 1. Mai gesucht. Schriftl. Angebote unter Angabe bisheriger Tätigkeit von nur ersten Kräften erbeten.

Max Berends.

Mädchen zum Einfassen
„ „ Zwickeln
„ zum Packen
„ und Durchsehen

suchen für sofort

Hermann Grobe A.-G.,
Oberfrohna Sa.

Hotel Schweizerhaus

Konditorei Löffler

Morgen Mittwoch ab 4 Uhr

Künstler-Konzert

(Grosser Damen-Kaffee)

Abends 8 Uhr: Operetten-Abend.

Leitung: Konzertmeister Brodauf.

Freundlichst laden ein *Arthur Löffler und Frau.*

Morgen Mittwoch

Schlachtfest. 10½ Uhr
Wellfleisch.
Eduard Reinhold,
Lichtensteiner Straße 2

Morgen Mittwoch
Schweinschlachten
11 Uhr Wellfleisch.
Br. Tröger,
Schubertstraße 26.

Morgen Mittwoch

Schlachtfest
ab 10 Uhr Wellfleisch.
Reinhard Krübel,
Oststraße.

---

2 Ziegen

und Hühner zu verkaufen. **Hüttengrund 7.**

---

2 hochtragende

Ziegen

sowie **2 gute Wachhunde,** auch zum Ziehen geeignet, zu verkaufen. Ang. u. **P. 1166** in die Geschst. ds. Bl. niederzul.

Tafelklavier

sehr preiswert zu verk.
Reichenbach 20

Geübte Weberin

für sofort gesucht.
Emil Zschocke.

Park Logenhaus

Morgen Mittwoch

der beliebte Damen-Kaffee

anschließend Reunion.

Von 4 Uhr an Künstler-Konzert mit Gesangs-Einlagen.
ff. Kuchen und Gebäck.

Hierzu laden alle herzlichst ein
Fritz Berger und Frau.

Haltbare
Steh- Liege- Kunst-

Plissees

verschiedene **Muster,**
liefert prompt und preiswert

Dalichow

Färberei und chemische Reinigung.

Ihre am heutigen Tage stattgefundene

Vermählung

beehren sich anzuzeigen

Albert Richter, Berufsschullehrer,
und Frau **Paula** geb. Voitel

Planitz 2, Sa., Kantstr. 6,11 — Oberlungwitz, Hofer Strasse 2

den 15. März 1927

Fecht-Abteilung „Hohendensia“

Morg. Mittwoch abend nach der Fechtstunde

Versammlung

im Vereinslokal. Tagesordnung sehr wichtig. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht.
Mit Waffenheil
Der Vorstand.

Turnv. „Germania“
Oberlungwitz.

Morgen Mittwoch nach der Turnstunde

Versammlung

betr. Saalfest-Abrechnung. Der Turnrat.

Suche ein sauberes, kinderliebes

Mädchen

zur Aufwartung für **2jährigen Jungen.**
Konditorei Löffler
am Bahnhof.

Ostermädchen

für Strumpflegerei ges.
Robert Krumbiegel.

Geübte

Spulerin

stellt sofort ein
Carl W. Reichel.

Geübte Bogerin

gesucht.
F. W. Gaam.

Osterbursche

gesucht.
Rudolf Schwalbe,
Malergeschäft,
Schützenstraße 5.

Aeltere, saubere

Frau

30 bis 40 Jahre, als **Wirtschafterin** zu zwei Kindern in kleinen Haushalt gesucht. Ang. unter **W. 1171** an die Geschst. dieses Blattes.

Zuverlässiger

Kutscher

sofort gesucht.
Bruno Bauer,
Oberlungwitz 200.

Abgebauter Buchhalter

aus der Webbranche zur Einrichtung u. Führung der Bücher für zwei halbe Tage pro Woche gesucht. Angebote unter **T. 1169** in die Geschst. dieses Blattes.

Achtung!

Wer tauscht

seine Wohnung von **Oberlungwitz u. Gersdorf** (unterer Ortsteil). Näheres in der Geschst. dieses Blattes.

Gasthaus Fichtental

Langenberg

Sonnabend, Sonntag und Montag

ff. Märzenbier-Ausschank

Es laden ergebenst ein
Oswald Wagner und Frau.

Marionetten-Theater

Gasthof „Zur Katze“, Tischheim

Mittwoch, den 16. März, abends 8 Uhr

„Die Allwördens“

oder: **„Mag auch die Liebe weinen“**

Schauspiel in 7 Akten nach den Roman von Fr. Lehne. Die Sensation des Tages.

Hierzu laden ergebenst ein
Bruno Wünsch, Paul Ahnert.

Freitag Abend auch Theater.

Die deutsche Grammophon-Gesellschaft

hat mir die neuesten Aufnahmen zugeschickt. Ich bin der festen Ueberzeugung, daß Sie bei Anhörung dieser Platten überrascht sind. Auch Nicht-Grammophonbesitzer sollen so etwas mal anhören. Vor allen Dingen lade ich die Herren Musiker und Musikkenner ein, um ihr Urteil über das Gehörte abzugeben.

Achtungsvoll
Albani, Bismarckstraße, gegenüber Sparkasse und **Neustädter Schützenhaus.**

Kein schmerzhaftes Rasieren mehr!

Die neue haarerweichende Rasierseife **LEOSIRA** in der Tube ermöglicht auch bei sprödem Barthaar und empfindlicher Haut ein leichtes, angenehmes Rasieren. Kein schmerzhaftes Brennen der Haut nach dem Rasieren. Fabelhafte Schaumkraft, sparsam im Gebrauch, außerdem billig. Preis 1 Mk. Wo Sie die bekannte Chlorodont-Zahnpaste kaufen, erhalten Sie auch Leosira-Rasierseife in der Tube. Probetube für mehrmaligen Gebrauch gegen Einsendung dieses Inserates kostenlos durch Leo-Werke A.-G., Dresden-N. 6.

Zur **Frühjahrslieferung** nehme ich in allernächster Zeit mehrere Ladungen

Saatkartoffeln

frühe, mittelspäte und **späte,** weiß- und rotschalige sowie gelbfleischige Sorten in anerkannter und nicht anerkannter Ware herein. Auch **rote Speisekartoffeln** treffen daher wieder ein. Bestellungen in **Saat-** und **Speisekartoffeln** erbitte umgehend. Liefere auch waggonweise, frachtfrei jeder Bahnstation Sachsens.

Auch habe ich noch einen Posten

polnischen Saathafer

am Lager.

Max Vogel, Oberlungwitz 151

Fernruf Nr. 525.

Wir suchen per sofort evtl. später
einen oder mehrere

freundliche Räume

zu Büro-Zwecken.

Wenn möglich im Zentrum der Stadt. Angebote unter **A. 1173** an die Geschäftsst. dss. Bl. erb.

Ich suche noch

Ostermädchen

zu **leichter Handarbeit** bei guter Entlohnung und dauernder Beschäftigung, ferner werden auch noch

Mädchen

zum **Nähen und Besetzen** eingestellt evtl. auch angelernt.

Georg Grobe, Trikotagenfabrikation,
Bernsdorf.

Oeffentliches

Wohltätigkeitskonzert

der gesamten

Kapelle des Militärvereins „Albertbund“

am **Sonnabend, den 19. März,**
im **Gasthof „Zum Lamm“.**
Gut gewähltes Programm. Anfang ½8 Uhr.

Hierauf Ball.

Zum Schluß **Parademärsche für Feldtrompeten und Kesselpauken.**

Eintritt freiwillig, jedoch nicht unter 50 Pfg.

Der Reinertrag ist zur Unterstützung alter, armer und kranker Kameraden bestimmt.

Hierzu ist die geehrte Einwohnerschaft sowie die Kameraden nebst lieben Frauen herzlichst eingeladen.

Die Albertbund-Kapelle und Emil Fent.

Astoria-Lichtspiele

Oberlungwitz.

Dienstag u. Mittwoch, den 15. u. 16. März
das große Schlagerprogramm!

6 Akte! **6 Akte!**

Großes packendes Sittendrama aus dem Leben eines Ladenmädels.
In der Hauptrolle: **Maria Zelenka!**

Ferner:

Wild-West! **Wild-West!**

5 Akte Ein Teufelsmädel 5 Akte

(Fräulein Scheriff)

Ein spannender **Wild-Westfilm** voll **atemraubender Sensationen!**

Unser Programm bietet Ihnen wieder etwas besonderes und laden wir zu zahlreichem Besuch auch die mittleren Tage ein.

Astoria-Lichtspiele.

Künstlermusik.

Bettfedern

in vielen Qualitäten, sowie

Inletts

in allen Breiten vorrätig

Otto Koch

Lausitzer Webwaren
Lungwitzer Straße 11

Statt Karten!

Für die beim Heimgange unseres lieben, treusorgenden Gatten, Schwieger- und Großvaters, des

Fleischermeisters

Immanuel Julius Grabner

in so reichem Maße bewiesene Anteilnahme sagen wir

innigen Dank.

Hohenstein-Ernstthal, den 15. März 1927.

Marie verw. Grabner

und Angehörige.

Am Sonntag wurde uns die traurige Nachricht, daß unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Auguste Helene Bohne

nach langem, schweren, in großer Geduld ertragenen Leiden in ihrem 44. Lebensjahr im Bezirksstift Lichtenstein-C. verschieden ist.

Dies zeigen hierdurch allen Verwandten und Bekannten an

die trauernden Geschwister.

Hohenstein-Ernstthal, Hamburg und **Lawrence-Mass.** (U. S. A.), den 15. März 1927.

Die Beerdigung erfolgt **Mittwoch,** den 16. März, nachmittags 2 Uhr auf dem Friedhof St. Laurentius zu Lichtenstein-C.

Zwei nimmermüde Hände ruhen nun für immer!

Sonntag abend ½11 Uhr erlöste Gott von ihrem schweren Leiden unsere liebe Mutter, Groß-, Urgroß- und Schwiegermutter

Frau verw. Henriette Lina Fuchs

geb. Ulbricht

in ihrem 77. Lebensjahr.

Hohenstein-Ernstthal, Dresden, Lugau und Chemnitz, den 15. März 1927.

In stiller Trauer
Familie **Bruno Müller** nebst allen Hinterbliebenen.

Die Beerdigung unserer lieben Entschlafenen findet Donnerstag nachm. 2 Uhr von der Behausung aus statt.

Hohenstein-Ernstthaler Tageblatt und Anzeiger

Nr. 62 — Dienstag, den 15. März 1927 — 1. Beilage

Handel und Wirtschaft

Eine Wochenschau

Sind Geldmarktsorgen berechtigt oder nicht? — Vorerst keine Reichsbankdiskonterhöhung — Die Nachwirkung der 500 Millionen Mark Reichsanleihe — Verflauung und Befestigung der Börse in schnellem Wechsel — Günstiger Verlauf der Leipziger Messe — Lebhafte Beteiligung des Auslandes — Jahresabschlüsse und Kapitalerhöhungen

Von unserem Berliner Handelsmitarbeiter

Wie die ungewöhnlich große Geldflüssigkeit und der Rückgang des Zinssatzes für Börsengeld auf kurze Termine bis auf 2 oder sogar 1½ Prozent zu Anfang dieses Jahres allgemeines Staunen und mancherlei Hoffnungen auf Fortdauer dieses Zustandes geweckt hatten, so ruft jetzt der völlige Umschwung der Geldverhältnisse zur Verknappung und Verteuerung des Angebotes große Enttäuschung und auch ernste Besorgnisse hervor. Namentlich in den letzten Tagen wurde die Börse in großen Schrecken versetzt durch ziemlich bestimmt auftretende Gerüchte, daß die Reportgelder für den bevorstehenden Medio nicht nur eine weitere Zinserhöhung, sondern auch eine Einschränkung der Beträge erfahren werden. Gleichzeitig kehren die schon vor kurzem erwähnten Befürchtungen, daß die Reichsbank alsbald ihren Diskont heraufsetzen werde, wieder. Die erste Wirkung war eine scharfe Ermattung der Börse mit neuen, vielfach recht beträchtlichen Kursrückgängen. Die Spekulation nahm nicht nur weitere Glattstellungen ihrer Haussebindlichkeiten vor, sondern auch neue Leerverkäufe in größerem Umfange, während die Kauflust der außenstehenden Kreise fast ganz zum Stillstand kam und hiermit die Aufnahmefähigkeit der Märkte auf ein Mindestmaß sank. Aber schon die nächsten Tage brachten über Erwarten schnell wieder eine Befestigung, die namentlich für die vorher am meisten gedrückten Papiere ansehnliche Kursbesserungen mit sich brachte, so daß kaum noch nennenswerte Rückgänge gegenüber dem vorigen Wochenende übrig blieben. Stellte sich doch heraus, daß die Redereien von der Geldverknappung zum Medio wieder einmal übertrieben waren, und daß besonders auch die fortgesetzten Bestrebungen des Reichsbankpräsidenten, der Börse nach Möglichkeit den Brotkorb höher zu hängen, auch dieses Mal keinen vollen Erfolg gehabt haben. Denn die großen Banken haben sich nicht bereitfinden können, einmütig eine Verringerung ihrer Börsendarlehen vorzunehmen, behalten sich vielmehr freie Hand vor und werden voraussichtlich sogar in den Fällen, wo eine Einschränkung der Reportgelder erfolgt, durch Eingreifen der anderen eine entsprechende Ergänzung vornehmen. Gleichzeitig hat sich aber auch der Reichsbankpräsident veranlaßt gesehen, von neuem zu erklären, daß eine Reichsbankdiskonterhöhung vorerst nicht geplant sei. Allerdings ist die Inanspruchnahme der Reichsbank zum Februar-Ultimo außerordentlich groß gewesen; es wurden allein auf Wechsel und Schecks rund 396 Millionen und gegen Lombard 142 Millionen Mark in der letzten Februarwoche der Reichsbank entnommen, bei gleichzeitiger Vermehrung des Umlaufes an Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen um 619,5 Millionen Mark. Die große Vermehrung der Lombardgelder trotz des bekanntlich zwei Prozent über Wechseldiskont stehenden Lombardzinssatzes von 7 Prozent erregt begreiflicherweise besonderes Aufsehen, zumal gerade diese Höherhaltung des Diskontes für Lombardzwecke eigentlich diese der Reichsbank wegen der Kurzfristigkeit derartiger Darlehen unerwünschte Erscheinung verhindern sollte. Die Ermahnung, die Geldbeschaffung besonders zu dem näherrückenden Apriltermin mit seinen größeren Kapitalbedürfnissen möglichst ausschließlich durch Wechseleinreichungen zu bewirken, kehrt daher wieder. Gleichzeitig schließt sich an die Feststellung, daß der Wechselbestand der Reichsbank auch Ende Februar trotz der starken Zunahme die Höhe des Jahresabschlusses nicht überschritten habe, die Erwartung, daß die Rückflüsse im laufenden Monat hinreichend sein werden, die Lage der Reichsbank wieder günstiger zu gestalten. Daß die direkten Aeußerungen der zuständigen Stellen über diese außerordentlich wichtige Frage der weiteren Entwicklung der Geldverhältnisse äußerst kärglich und nichtssagend sind, sei auch an dieser Stelle ernstlich bemängelt. Wenn auch die Besorgnisse sich wieder vermindert haben, so sind sie doch besonders im Hinblick auf den bevorstehenden Apriltermin keineswegs ganz geschwunden. Es zeigt sich immer deutlicher, daß die Begebung der 500 Millionen Mark Reichsanleihe mit nur fünf Prozent oder nach Abzug der Steuer sogar nur 4½ Prozent Zinssatz eine Ueberlastung des deutschen Geldmarktes und somit ein Fehlschlag des vorigen Reichsfinanzministers bedeutet, an dem offenbar auch der Reichsbankpräsident nicht ganz unschuldig ist. Eine erleichternde Wirkung der Erhöhung der Zinssätze, die schwerlich bald wieder in nennenswertem Maße nachlassen wird, ist der neuerdings wieder zunehmende Zufluß von Auslandsgeldern auf dem deutschen Markt, die erhoffen läßt, daß eine schwere Gefährdung des Wiederaufstieges der deutschen Wirtschaft vermieden wird. Denn gerade der Verlauf der Leipziger Messe hat von neuem erfreulicherweise Zeugnis davon abgelegt, daß die Unternehmungslust und der Warenbedarf sich wieder in steigender Richtung bewegen, zumal die Lagervorräte in den meisten Fällen auf ein Mindestmaß zurückgegangen sind. Die Umsatztätigkeit der Messe ist erheblich über den Umfang der früheren Messen hinausgegangen, wobei besonders zu betonen ist, daß nicht nur das Inland, sondern in höherem Maße das Ausland Einkäufe und Bestellungen in den verschiedenen Abteilungen vorgenommen haben. Aber auch die Wiederaufhebung der 1,5 Millionen Tonnen betragenden Produktionseinschränkung der internationalen Großstahlgemeinschaft für das zweite Vierteljahr, läßt die wirtschaftlichen Aussichten besonders auf dem Weltmarkt günstiger erscheinen. Gleichzeitig sprechen die sich jetzt mehrenden Jahresabschlüsse der großen Banken, die teilweise ihre Dividende erhöhen können, und namentlich auch die Wiederaufnahme der Dividendenverteilung des Norddeutschen Lloyd, sowie die in schneller Folge beantragte weitere Aktienkapitalserhöhung der Hamburg-Amerika-Linie, zwecks beschleunigter Durchführung des Neubauprogrammes dieser Gesellschaft, deutlich eine fortschreitende Erstarkung der deutschen Wirtschaftsverhältnisse und für eine anhaltende Zuversicht ihrer führenden Männer. Schließlich lassen aber auch die Verhandlungen in Genf die außenpolitische Lage wieder einmal freundlicher beurteilen. Namentlich steht zu hoffen, daß der Anbahnung einer deutsch-polnischen Wirtschaftsverständigung auch ein schnellerer Fortgang der deutsch-französischen Verhandlungen im allgemeinen folgen wird.

Gewerkschaftliches

Der Kampf um die Vorherrschaft in der Standesbewegung

Uns wird geschrieben:

In einer stark besuchten Versammlung der Arbeitsgemeinschaft Groß-Berlin im Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband sprach am 4. März das Mitglied der Verwaltung des D. H. V. Hermann Miltzow-Hamburg über das Thema „Der Kampf um die Vorherrschaft in der Standesbewegung". In der organisatorischen Umgruppierung der einzelnen Angestelltenverbände drückt sich die Tatsache aus, daß die Fachvereinsidee zugunsten der Berufsidee in weiten Kreisen den Boden verloren hat. Seit seiner Gründung hat der D. H. V. den Gedanken des Zusammenschlusses auf berufsständischer Grundlage betont. Die Durchsetzung des Berufsgedankens unter den Kaufmannsgehilfen wird durch die Tatsache zum Ausdruck gebracht, daß der D. H. V. heute mehr Kaufmannsgehilfen umfaßt, als sämtliche übrigen Verbände zusammen. Nach dem Vortrag des Gauvorstehers Struck-Berlin über die sozialpolitischen Tagesfragen wurde eine Entschließung angenommen, in der das Bestreben der Regierung und des Reichstags anerkannt wird, durch Fortführung der sozialpolitischen Gesetzgebung zum Ausgleich der Gegensätze zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer beizutragen. Der zur Beratung stehende Gesetzentwurf zur Schaffung einer Arbeitslosenversicherung wird begrüßt, weil er mit der Einführung des Versicherungsprinzips der auf Bedürftigkeit gegründeten Erwerbslosenfürsorge ein Ende bereitet.

Der Gesetzentwurf aber wird mit der einflußlosen Beteiligung der Angestellten als Minderheit dem Grundsatz der Selbstverwaltung nicht gerecht. Die Vorschriften über Beitragsverpflichtung und Versicherungsleistung bedeuten darüber hinaus für die qualifizierten Kaufmannsgehilfen eine schwere Benachteiligung, da sie bei erhöhten Beiträgen vergleichsweise nur halbe Leistungen gewähren. Sie sind aus diesem Grunde unhaltbar. Die versammelten Kaufmannsgehilfen halten nach wie vor an dem Gedanken einer berufsständischen Selbsthilfe unter staatlicher Aufsicht fest. Eine Einheitsversicherung, die den Bedürfnissen und berechtigten Wünschen einer Minderheitsgruppe nicht gerecht zu werden vermag, lehnen sie ab und fordern deshalb mit allem Nachdruck die gesetzliche Möglichkeit der Bildung berufsständischer Ersatzkassen in der Arbeitslosenversicherung.

*

Guthabenzahlungen an ehemalige Heimkehrer aus englischer Gefangenschaft

Berlin, 11. März

Der Preußische Minister des Innern gibt eine amtliche Bekanntmachung der Restverwaltung für Reichsaufgaben über Guthabenzahlungen an ehemalige Heimkehrer aus englischer Gefangenschaft in einem Runderlaß den Behörden der allgemeinen und der inneren Verwaltung zur Kenntnis. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst der amtlichen Bekanntmachung entnimmt, hat die englische Regierung die erste Rate zur Auszahlung der von ihr bisher anerkannten „Guthaben" an die ehemaligen deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen einschließlich des Sanitätspersonals überwiesen. Alle ehemaligen Heimkehrer, die sich in englischer Gefangenschaft auf britischem oder französischem Boden befunden haben, bezw. deren Erben, auch wenn sie bereits ihr Guthaben ganz oder teilweise in Papiermark erhalten haben, sollen an die „Restverwaltung für Reichsaufgaben, Berlin W. 9., Königsgrätzerstr. 122", Namen, genaue Adresse, Geburtstag, den deutschen Truppenteil am Tage der Gefangennahme und die Nummer der englischen Gefangenen-Kompagnie bezw. Depot, und Lagerbezeichnung einsenden. Erben verstorbener Heimkehrer haben ihre Erbberechtigung nachzuweisen. Um den Erben unnötige Kosten zu ersparen, wird ihnen die Restverwaltung auf Anfrage mitteilen, wie der Nachweis im einzelnen zu führen ist. Die Auszahlung der Guthaben erfolgt nach der Reihenfolge des Einganges der Anträge und nur durch die Post. Ein persönliches Abheben der Beträge durch die Heimkehrer kommt nicht in Frage. Wer kein Guthaben hat, erhält einen ablehnenden Bescheid, gegen den Einsprüche zwecklos sind. Heimkehrer, welche der Restverwaltung für Reichsaufgaben nach dem 1. Juli 1926 die geforderten Angaben bereits eingesandt haben, brauchen ihre Anträge nicht zu erneuern, da diese vorgemerkt sind. Da über 200 00 Einzelguthaben in Frage kommen, wird die Auszahlung geraume Zeit dauern. Erinnerungsschreiben sind zwecklos und werden nicht beantwortet. Alle Heimkehrer aus den übrigen ehemals feindlichen Ländern werden dringend ersucht, von Anfragen über Guthaben so lange abzusehen, bis weitere diesbezügliche amtliche Bekanntmachungen folgen.

Dresdner Plauderei

Nachklang vom Fasching — Dem Gedächtnis Julius Ottos — Theater im Rathaus — Wieder einmal Kampf dem Alkohol — Die internationale Hunde-Ausstellung — Zeichen der Zeit — Der Brandstifter im Auto — Sie sind gesilmt!

(Nachdruck verboten)

Dresden hat sein Alltagsgesicht wieder, nachdem Fastnacht wieder einmal vorüber ist. Bis zu jenem Tag, an welchem die Narretei auch von der Straße Besitz nimmt, konnte man in den Schaufenstern der großen Konfektionsgeschäfte ein wahres Farbenmeer bewundern. Nicht nur die phantastischsten Kostüme waren da zu sehen, sondern manche Auslage glich einem Panoptikum, denn ganze Wachsfiguren-Gruppen waren aufgestellt, wie sie ehedem der alte Castan in Berlin einer schaulustigen Menge zeigte. Die offizielle Faschingszeit, wenn man von einer solchen sprechen darf, war diesmal ziemlich reich bemessen und die Zahl der Karnevalsfeste, angefangen mit den vornehmen Veranstaltungen großer Gesellschaften bis zum „Elite-Maskenball" in den Vorstadt-„Etablissements" ist gar nicht festzustellen. Der Fastnachts-Dienstag verwandelte die Innenstadt, insbesondere den Altmarkt und seine angrenzenden Straßen, zu einem Riesenrummelplatz. Nach den Zeitungsberichten soll das Treiben sehr lustig gewesen sein. Während der Tagesstunden konnte man wohl auch seine Freude daran haben. Da zeigte sich allen voran die Jugend recht vergnügt. Kleine Mädchen tollten als Pieretten, Colombinen oder als bekannte Märchengestalten umher und die Jungens gefielen sich vornehmlich als Trapper, Cowboys oder frisch importierte Indianer aus fernen Urwäldern, ein Zeichen, daß sie in der phantasiereichen Karl May-Literatur Bescheid wußten. Das abendliche Treiben in den Straßen war aber dann nicht überall schön. In anerkennenswerter Weise hatte die Polizei das sinnlose Dreschen mit Pritschen untersagt und so begnügte man sich damit, dem lieben Nächsten eine Ladung Konfetti ins Gesicht zu werfen. Tausende und Abertausende wogten durch die Straßen, aber was man so echte Karnevalsstimmung nennt, war nicht vorhanden. Kein fröhlicher und humorvoller Zuruf aus der schaulustigen Menge, wenn sich wirklich mal eine originelle Figur oder eine ulkige Gruppe erblicken ließ. Jeder wartete auf den Andern, daß der für Stimmung sorgte, und dadurch kam der echte Faschingshumor nicht auf. Er hat eben nur in südlichen Zonen und insbesondere in katholischen Ländern Heimatrecht. Fröhlicher gings schon in den großen Gaststätten zu, von denen manche bereits tagelang vorher „ausverkauft" waren. In Weinhäusern und Hotels war obendrein der Scherz nicht eben billig, denn hier war mit dem Besuch die Einnahme eines gewählten Abendessens verbunden. Bei Musik und Tanz, letzteren in Anlehnung an wilde Völker, hat man sich allerorts recht gut unterhalten und in den frühen Morgenstunden des Aschermittwochs war kaum noch ein Auto zu haben, sodaß sogar die „Hafer-Motore", die alten gemütlichen Pferdedroschken, Nachfrage hatten. Um diese Zeit rückte in den Straßen auch die Besengarde an, der reichliche Arbeit infolge der Konfettischlachten harrte. Aber bereits am frühen Morgen waren alle Fastnachtsspuren getilgt, denn Dresden hält auf den Ruf, auch als eine der saubersten Städte zu gelten.

Mitten im Lärm des Alltages hat man erfreulicherweise nicht vergessen, sich des 50. Todestags von Dresdens Liedermeister Julius Otto zu erinnern. Am 5. März 1877 war er zur ewigen Ruhe eingegangen. In Königstein an der Elbe, dem traulichen Städtchen, hatte seine Wiege gestanden. Frühzeitig hatte er sich Frau Musika in die Arme geworfen und eine reiche schöpferische Kraft ließ ihn viele Werke hervorbringen, die noch heute Gemeingut unseres Volkes sind. So schuf er eine stattliche Reihe herrlicher Lieder und prachtvoller Männerchöre und an der Dresdner Kreuzkirche durfte Julius Otto 45 Jahre als Kantor wirken. Vor der Kreuzschule erhebt sich auch sein schlichtes Denkmal. Vor seiner Büste sieht man vier Kinder singend stehen und man meint, ihre frischen Stimmen und Weisen zu vernehmen. Man hat des Dresdner Meisters in pietätvoller Weise gedacht. Kränze sind an seinem Denkmal niedergelegt worden und auch an seinem Grabe auf dem Trinitatisfriedhof erklang sein unsterbliches Lied vom treuen deutschen Herzen.

Die herrlichen Repräsentationsräume des Rathauses sahen kürzlich wieder eine festliche Versammlung. Der Sächsische Künstlerhilfsbund hatte zum Besten seiner Zwecke zu einer Veranstaltung eingeladen, der man trotz lockenden Frühlingswetters zahlreich entsprochen hatte. Es gab Tee, Musik und — Theater. Obgleich wir Bühnen genug haben, konnte man es doch gutheißen, daß an dieser Stelle einmal Komödie gespielt wurde. Bitte, das sollte kein Witz sei! Gegeben wurde das fünfaktige Schauspiel „Es" von Karl Schönherr. Szenische Schwierigkeiten bietet es gar nicht, denn es besteht eigentlich nur in einem geistvollen Dialog zwischen zwei Personen. Das Stück behandelt das Vererbungsproblem und fesselt ob der Art, wie die in Rede stehende Frage erörtert wird, bis zum Schluß. Zwei erste Kräfte des Schauspielhauses (Grete Volckmar und Bruno Decarli) liehen dem Werke ihre reife Darstellungskunst.

Obgleich die Hauptausstellung des Jahres, die „Jahresschau Deutscher Arbeit", erst im Spätfrühling eröffnet wird, folgt doch in Dresden eine Ausstellung der anderen. Da hat soeben die Landeshauptstelle gegen den Alkoholismus eine Ausstellung im Lichthofe des Neuen Rathauses eröffnet, die in überzeugender Weise die großen Schäden am Volkskörper darstellt, welche die Trunksucht hervorruft. Alles gut und schön, aber es wird bei der uneingeschränkten Alkoholbekämpfung vielfach das Kind mit dem Bade ausgeschüttet. Das Gärungsgewerbe kann nicht mit einem Federstrich aus dem Wirtschaftsleben gestrichen werden, und es ist leichter behauptet als getan, daß man die im Braugewerbe tätigen Kräfte anderswo unterbringen könne. Und der deutsche Weinbau, für den man ganz mit Recht Propaganda macht? Sollen vielleicht alle Trauben, die wir in gesegneten Geländen erbauen, „eingeweckt" oder zu „alkoholfreiem Most" verarbeitet werden? Alles Uebermaß im Alkoholgenuß mag man bekämpfen und die Jugend vom vorzeitigen Genuß geistiger Getränke fernhalten, aber einem besonnenen Menschen soll man ein Glas Bier oder Wein gönnen. Und wenn man jetzt so eifert gegen den Branntwein — warum schickte man — ihn von „amtlicher Seite" unsern kämpfenden Truppen an die Front?

Einen Massenbesuch hatte die nur zwei Tage währende Internationale Hunde-Ausstellung in einigen Hallen des städtischen Ausstellungspalastes. Eigentlich waren es zwei Ausstellungen, denn das Schaumaterial war an jedem Tage ein anderes. Seit 13 Jahren hatte man hier nichts Derartiges gesehen. Es ist doch Tatsache, der liebste vierbeinige Kamerad des Menschen ist der Hund. Und — auch das ist Tatsache — der am wenigsten rassenechte, der sogenannte „Scherenschleifer", der Wald-, Wiesen- und Stubenhund, ist oft der treueste und anhänglichste unter ihnen. Aber solche „Biester" haben natürlich auf einer Hunde-Ausstellung, auf der die Stammbäume eine gewichtige Rolle spielen, nichts zu suchen. Wie dem auch sei, die Hunde-Ausstellung war eine große Sehenswürdigkeit und auch der nicht mit Hundeverstand Begabte kam dabei auf seine Rechnung. Der erste Tag galt insonderheit den Polizei- und Jagdhunden, unter denen man wahre Prachtexemplare sah. Für das Laienpublikum bot allerdings der zweite Ausstellungstag Interessantes, da hier die Zahl der Rassen eine viel größere war. Nun denke man sich eine Riesenhalle mit vielen kleinen Boxen und in jeder ein angekettetes Hundevieh. So bald Herrchen oder Frauchen sich einmal entfernten, ging das Geheule und Gejaule los, vielstimmig, hundertstimmig! Nur die Boxer ertrugen den Trennungsschmerz gelassen und blickten verdrießlich auf die sie anstaunenden Besucher. Beinahe gefährlich war das Gedränge um die langen Käfigreihen der Stuben- und Schoßhunde. Hier konnte man beobachten, daß Tierliebe auch übertrieben werden kann. So ein Käfig war in eine mit Seide ausgeschlagene „gute Hundestube" umgewandelt worden, in der Spielsachen und frische Blumen (!) nicht fehlten. „Fifi", „Bussi", „Affi" oder wie die kleinen Kerlchen hießen, ruhten auf Daunenkissen und vor ihnen saß „Frauchen" und tröstete

SLUB
Wir führen Wissen.

4. öffentl. Sitzung der Gemeindeverordneten zu Gersdorf

am Montag, dem 14. März

Reichhaltige Aussprachen — Annahme von zwei Polizeiverordnungen — Bau eines Volksbades — Vergebung der Mietzinssteuer

stg. Am Ratstisch: Bürgermeister Scheunemann, Gemeinderäte Curt Brunner, Howitz, Hübner und Stark. Vom Kollegium sind 19 Mitglieder zugegen. Der Zuhörerraum ist sehr gut besetzt.

Vorsteher Watzka eröffnet um 7 Uhr die öffentliche Sitzung. Er begrüßt die neu in das Kollegium eintretenden Gemeindeverordneten Götze (Bürgerl.) (an Stelle des zum Gemeinderat gewählten Gv. Curt Brunner), Frau Hofmann und Lorenz (Soz.) (an Stelle der in den Gemeinderat gewählten Gvv. Howitz und Stark). Der Vorsteher gibt dem Wunsche Ausdruck, daß sie alles Persönliche zurückstellen und nur in sachlicher Weise zum Wohle der Gemeinde arbeiten möchten.

Ueber den Erlaß einer

Straßenpolizeiordnung

referiert ausführlich Bürgermeister Scheunemann, der die Notwendigkeit einer solchen Verordnung betont.

Vorsteher Watzka schlägt vor, über jeden einzelnen Punkt dieser Polizeiordnung, evtl. aber auch en bloc abzustimmen.

Gv. Klemczak (Komm.) wünscht Aufklärung darüber zu erhalten, was unter „unnötiges Umherfahren" zu verstehen sei.

Vorsteher Watzka: Unnötiges Umherfahren im Orte sei, wenn Radfahrer auf der Dorfstraße auf und ab fahren, um lediglich ihr Rad auszuprobieren. Dadurch könne der Straßenverkehr gefährdet werden.

Gv. Klemczak (Komm.) kann sich mit diesen Ausführungen nicht einverstanden erklären.

Bürgermeister Scheunemann bittet, die Bestimmung 1g der Straßenpolizeiordnung unter 4 „Allgemeines" zu nehmen. Gegen das Umherfahren im Orte (sofern es nicht den Straßenverkehr hindere) werde nicht eingeschritten. Aber es müsse auch gesagt werden, daß manche Motorradfahrer unsinnig durch den Ort rasen. Man wolle durch diese Straßenpolizeiordnung nicht schikanieren, sondern den Verkehr regeln und die Fußgänger schützen.

Gv. Klemczak (Komm.) zieht seinen Antrag (zu streichen „das unnötige Umherfahren auf der Hauptstraße ist verboten") zurück.

Der Antrag von Bürgermeister Scheunemann wird hierauf einstimmig angenommen.

Gv. Wilhelm (Bürgerl.): Unter 4, 1 der Straßenpolizeiordnung sei das Befahren des Straßenbahngleises mit Fahrzeugen aller Art verboten. Dies sei bei der Enge unserer Straße nicht zu umgehen.

Bürgermeister Scheunemann: Diese Bestimmung befinde sich auch in der Betriebsordnung der Straßenbahn. Man könne (wenn man die Gleise nur zum Ausweichen benutze) dagegen nichts sagen. Aber man könne nicht verlangen, die Straßenbahngleise für jeglichen Verkehr freizugeben.

Das Kollegium nimmt hierauf einstimmig nachstehende Straßenpolizeiordnung an.

Straßenpolizeiordnung für die Gemeinde Gersdorf

Mit Zustimmung der Gemeindeverordneten wird die nachstehende Straßenpolizeiordnung erlassen:

§ 1. Radfahrer. Für den Verkehr mit Fahrrädern gelten die Vorschriften der Verordnung vom 16. Oktober 1907 in der Fassung vom 21. November 1922, den Verkehr mit Fahrrädern auf öffentlichen Wegen betreffend.

Darüber hinaus wird verboten: a) das Wegnehmen beider Hände von der Lenkstange, b) das Anhängen von Radfahrern an andere Fahrzeuge, c) das Anhängen von Handwagen usw. an Fahrräder, d) das Mitnehmen einer 2. Person über 6 Jahre alt auf einem nur für eine Person bestimmten Fahrrad. Kinder unter 6 Jahren dürfen nur mitgeführt werden, falls für sie ein bestimmter Sitz am Fahrrad angebracht ist, e) das Befahren der erhöhten Fußwege, f) das Nebeneinanderfahren von mehr als 2 Radfahrern. Strafbar machen sich die nach der Straßenmitte zu Fahrenden, g) das unnötige Umherfahren und das Erlernen des Radfahrens auf der Hauptstraße.

Für den Verkehr mit Fahrrädern verboten sind: der Mühlsteig, die Schmiedegasse, die Windmühlenstraße.

§ 2. Fuhrwerke. 1. Für den Fuhrwerksverkehr gelten die Bestimmungen in der Verordnung vom 9. Juli 1872 in der Fassung vom 13. August 1901, den Verkehr auf öffentlichen Wegen betreffend. 2. Fahrzeuge aller Art dürfen nachts nicht auf öffentlichen Straßen und Plätzen stehen bleiben. 3. Tagsüber dürfen Fahrzeuge auf öffentlichen Straßen oder Plätzen nur bespannt stehen bleiben bis zu einer Dauer von 10 Minuten, sofern keine Aufsicht vorhanden ist. 4. Wenn durch das kurzfristige Halten der Verkehr behindert oder gefährdet wird, kann auch dieses verboten werden.

§ 3. Kraftfahrzeuge. 1. Für Kraftfahrzeuge gelten die Vorschriften des Gesetzes vom 3. Mai 1909 in der Fassung vom 23. Dezember 1922 und die Verordnung über den Kraftfahrzeugverkehr vom 5. Dezember 1925 in der Fassung vom 6. August 1926 und die etwa ergehenden Ergänzungsvorschriften. 2. Lastkraftwagen dürfen sich nicht überholen. 3. Automobile und Motorräder dürfen die an Haltestellen haltenden Straßenbahnwagen dann nicht überholen, wenn das Aus- und Einsteigen nach der Fahrstraße zu erfolgt. 4. Beim Kreuzen mit Straßenbahnen haben Kraftfahrzeuge abzublenden.

Für den Verkehr mit Kraftfahrzeugen aller Art verboten sind: der Mühlsteig, die alte Stollberger Straße, die Schmiedegasse, der Bachrand von Haus Nr. 131 bis 151, die Windmühlenstraße.

§ 4. Allgemeines. Es ist verboten: 1. das Befahren des Straßenbahngleises mit Fahrzeugen aller Art; 2. das Befahren der erhöhten Fußwege mit Fahrzeugen aller Art (Handwagen usw.); 3. das Rodeln und Schlittschuhlaufen auf öffentlichen Wegen; 4. das Werfen nach Fahrzeugen; 5. das gefahrdrohende Aufstellen, Ausgießen oder Auswerfen von Gegenständen nach Orten, wo Menschen zu verkehren pflegen.

§ 5. Strafbestimmungen. Uebertretungen der §§ 1, 2 und 4 werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder 14 Tagen Haft und Uebertretungen des § 3 mit Geldstrafe bis zu 150 Reichsmark oder 14 Tagen Haft bestraft.

§ 6. Schlußbestimmungen. Die Straßenpolizeiordnung tritt mit ihrer öffentlichen Bekanntmachung in Kraft.

Eine längere Aussprache ruft auch der Erlaß einer

Polizeiverordnung über Reinigung der Fußwege, Beleuchtung der Grundstücke usw.

hervor. Wie Gv. Schlegel (Bürgerl.) ausführt, sei die Veranlassung zu dieser Polizeiverordnung eine Eingabe des Hausbesitzervereins an den Gemeinderat gewesen. Der Entwurf sei vom Finanzausschuß bis auf einige geringe Abänderungsvorschläge angenommen worden.

Die bewegte Aussprache endet mit der Annahme eines Antrages von Vorsteher Watzka (die Bestimmung 2, 3 zu streichen). Vier Mitglieder des Kollegiums stimmen gegen diesen Antrag. Im übrigen findet die nachstehende Polizeiverordnung einstimmige Annahme:

Polizeiverordnung über Reinigung und Unterhaltung der Fußwege, Beleuchtung der Grundstücke usw. in der Gemeinde Gersdorf, Bez. Chemnitz

Mit Zustimmung der Gemeindeverordneten wird hiermit folgende Polizeiverordnung erlassen:

I.

1. Die Reinhaltung der Fußwege und der Tagerinnen liegt an allen bebauten Straßen und Wegen den Hausbesitzern ob. Diese sind verpflichtet, die Fußwege und Tagerinnen jederzeit, wöchentlich aber mindestens einmal — Sonnabends — zu reinigen. — 2. Bei Glätte sind die Fußwege rechtzeitig verkehrssicher zu streuen und bei Tauwetter die Fußwege und Tagerinnen rechtzeitig von Schnee und Eis zu befreien. Wo keine erhöhten Fußwege vorhanden sind, gilt als Fußweg ein 2 Meter breiter Straßenstreifen entlang des Grundstückes. — 3. Ungezäunte Grundstücke gelten ebenfalls als bebaut.

II.

1. Treppenaufgänge in Wohnhäusern mit vermieteten Räumen müssen bis zum Schließen der Haustüre genügend beleuchtet sein. — 2. Hoftore und Haustüren dürfen im Sommerhalbjahr nicht vor 1/2 9 Uhr abends und im Winterhalbjahr nicht vor 8 Uhr abends geschlossen werden. — 3. Das Heraushängen von Teppichen, Betten usw. nach der Straße zu ist verboten, ebenso aus dem Fenster heraus. — 4. Auf die Fensterbrüstungen dürfen Blumen, Geräte usw. nicht ohne besonderen Fensterschutz aufgestellt werden. — 5. Das Ausgießen von Flüssigkeiten und das Werfen von Gegenständen aus den Fenstern auf Straße, Hof oder Garten ist verboten.

III.

Uebertretungen vorstehender Polizeiverordnung werden auf Grund von § 366 Abs. 10 des Reichsstrafgesetzbuches bestraft.

IV.

Diese Polizeiverordnung tritt mit ihrer öffentlichen Bekanntmachung in Kraft.

Einbau eines Volksbades

Ueber diesen Punkt berichtet ausführlich Vorsteher Watzka. Schon einmal sei sowohl vom Rate, als auch vom Finanzausschuß die Frage aufgeworfen worden, ein Volkswannenbad in unserer Gemeinde zu errichten. Der ganze Bau dürfte auf etwa 18 000 Mark zu stehen kommen. Es wurden zunächst 3000 Mark bewilligt. Bürgermeister Scheunemann habe an das Wohlfahrtsministerium ein Gesuch um Gewährung einer Beihilfe von 10 000 Mark gerichtet. Das Bad soll in die leerstehenden Kellerräume der Volksschule eingebaut werden. Die Gemeinde wolle mit diesem Bad kein Geschäft machen. Der Preis für ein Bad soll sich in mäßigen Grenzen halten. Er dürfte etwa (ohne Wäsche und Seife) 30 Pfennig betragen. Man solle so auch den minderbemittelten Familien einmal ein solches Bad ermöglichen. Heizung brauche auch keine eingebaut zu werden; denn die für das Schulbad sei ausreichend.

Gv. Schlegel (Bürgerl.): Es verwundere ihn, daß im Schulausschuß noch nicht diese Angelegenheit zur Sprache gekommen sei. Ebenso habe der Ausschuß auch nicht zu dem Ausbau des Schulbodens Stellung genommen.

Bürgermeister Scheunemann: Diese Angelegenheiten kommen dem Bauausschuß zu. Dieser verwalte gewissermaßen die Räume der Schule. Der Schulausschuß sei nur noch (wie all die anderen Ausschüsse) ein vorberatender.

Gv. Maltitz (Bürgerl.): Er halte den Einbau eines Volksbades (obwohl er im Prinzip für ein solches sei) in die Schule nicht für glücklich. Er sei für einen Sonderbau.

Gv. Gerber (Komm.): Es sei nur noch die Frage zu erörtern, ob der Badebetrieb Störungen des Schulunterrichts verursacht oder nicht?

Wie Vorsteher Watzka in seinen Ausführungen betont, ist dies nicht der Fall. Der Eingang zu dem Volksbad erfolge von der Rathausseite aus.

Gv. Maltitz (Bürgerl.): Er könne seine Bedenken noch nicht fallen lassen. Es sei weiter zu bedenken, ob auch ein Abkühlungsraum mit geschaffen werden kann.

Bürgermeister Scheunemann: Es sei selbstverständlich, daß ein solcher Raum mit eingebaut werde. Die Kellerräume seien so groß, daß außerdem noch 11 Wannen aufgestellt werden können. Die Errichtung eines eigenen Gebäudes komme nicht in Frage. Ein solches würde etwa 30 000 Mark zu erstellen kommen, dann kämen noch gegen 10 000 Mark für die Einrichtung hinzu. Auch der Betriebsaufwand würde beträchtlich sein; denn es müßte dann ein eigener Wärter angestellt werden. Die Gemeinde sei nicht in der Lage, Tausende von Mark an Zuschüssen zu zahlen. Sie müsse die vorhandenen Räume praktisch verwenden.

Gv. Max Brunner (Bürgerl.): Zu erwägen sei die Frage: ist ein solches Bad notwendig oder nicht? Einerseits habe man die Bergwerksbäder, andererseits das Institut „Natura" im Orte. Sein drittes Bedenken sei, ob man auch mit der vorhandenen Kesselanlage auskomme. Wolle man durchaus ein solches Volksbad errichten, so werde er nicht dagegen sein.

Gv. Schlegel (Bürgerl.): In den Bergwerksbädern finde ein eigentliches Baden nicht statt, sondern nur ein Reinigen. Er begrüße, daß man etwas schaffen wolle, was nicht zum Schaden der Gemeinde sei. Eine Schädigung des Herrn Zimmermann beabsichtige man nicht.

Bürgermeister Scheunemann: Er habe schon im vorigen Jahre mit Herrn Zimmermann über die Schaffung eines Volksbades gesprochen. Und da habe ihm dieser erklärt, er mache sich nichts daraus; denn er lege bei Wannenbädern nur Geld zu. Die Schädigung eines Einwohners, der für die Gemeinde schon viel gutes getan habe, sei nicht beabsichtigt.

Die Aussprache geht weiter. Sie endet mit der einmütigen Zustimmung zu dem geplanten Projekt.

Der Ausbau des Schulbodens

wurde im Bauausschuß (wie Gv. Gerber ausführt) einstimmig abgelehnt. Die Schaffung von drei neuen Schulzimmern wurde nicht als zwingend anerkannt. Gleichzeitig sollte auf dem Boden ein Sitzungszimmer für das Gemeindeverordnetenkollegium mit eingebaut werden. Ebenso benötigt das Rathaus dringend einen Archivraum, der gleichfalls mit geschaffen werden sollte. Der geplante Ausbau war mit 25 000 Mark veranschlagt worden. Bürgermeister Scheunemann hatte die Hoffnung, eine staatliche Beihilfe hierzu zu erlangen. Des weiteren gedachte er ein Darlehen zu billigem Zinsfuß zu erhalten. Das Sitzungszimmer und der Archivraum würden nach Voranschlag etwa 5000 Mark kosten. In der Bauausschußsitzung wurde auch die Frage eines Neubaues eines Rathauses erörtert. Ein solcher Neubau dürfte für die nächsten Jahre noch nicht in Frage kommen.

Bürgermeister Scheunemann: Ein neues Rathaus für die Gemeinde Gersdorf sei untragbar. Was aber notwendig sei, das sollte unbedingt auch geschaffen werden. Es würde ein Fehler sein, die Vorlage abzulehnen. Weiter betont Bürgermeister Scheunemann die Notwendigkeit der Schaffung eines Archivraumes. Man habe im Rathaus keinen Platz mehr. Im Rathaus könne man von einer praktischen Raumausnutzung sprechen.

Vorsteher Watzka: Er müsse den Beschluß des Bauausschusses bedauern. Daß Zimmer in der Schule gebraucht werden, gehe daraus hervor, daß täglich zwei Klassen in der Aula Gesangsunterricht haben. Das ausgearbeitete Projekt liege im Interesse sowohl der Schule, als auch der Kinder. Ganz besonders betont Vorsteher Watzka auch die Notwendigkeit der Schaffung eines Sitzungszimmers.

Gv. Max Brunner (Bürgerl.): Der Bauausschuß habe sich seine Stellungnahme zu dieser Angelegenheit reiflich überlegt.

Gv. Lorenz (Soz.) beantragt, die Angelegenheit nochmals zu vertagen. Der Antrag wird nach Beendigung der Aussprache gegen zwei Stimmen angenommen.

Ohne Aussprache stimmt man dem

Umbau des Armenhauses

zu.

Eine nahezu einstündige Aussprache ruft der nächste Punkt,

Beihilfen aus der Mietzinssteuer

hervor. Im Bauausschuß wurde eine Einigung nicht erzielt. Insgesamt gehen an Mietzinssteuern 54 000 Mark ein. Davon sollen bekommen: Bauunternehmer Schilling 10 000 Mark (zur Errichtung von 5 Wohnungen), Bergarbeiter Hermann Sproß 4000 Mark, der Naturheilverein für eine Wohnung 5000 Mark. Der übrige Rest sollte für ein Gemeindehaus Verwendung finden. Im ganzen würde man 13 Wohnungen schaffen können.

Gv. Greim (Soz.): Seine Fraktion beantrage, der Firma Louis Bahner zwecks Errichtung von 10 Wohnungen 18 000 Mark zu leihen. Ueber die Vergebung der restlichen 36 000 Mark soll der Finanzausschuß nochmals Stellung nehmen.

Gv. M. Brunner (Bürgerl.) stellt den Antrag, Bauunternehmer Schilling ebenfalls 10 000 Mark zu bewilligen.

Bürgermeister Scheunemann: Er begrüße den Antrag der SPD. Dadurch bekomme die Gemeinde 18 Wohnungen. Fördere man die Industrie, müsse man auch den Wohnungsbau für die Industrie fördern. Er empfehle, daß mit dem Antrag von Gv. Brunner der Finanzausschuß sich nochmals befasse.

Gv. Gerber (Komm.) Wir können diesen Anträgen nicht zustimmen, denn wir sind für den kommunalen Wohnungsbau.

Gemeinderat Howitz (Soz.) bittet, den Brunnerschen Antrag abzulehnen.

Im Mittelpunkt der Aussprache steht die Frage, wer über die Vergebung der Beihilfen aus der Mietzinssteuer zu befinden habe, der Bau- oder der Finanzausschuß. Mitglieder des Bauausschusses setzen sich lebhaft für ihren Ausschuß ein, während andererseits dem Bauausschuß abgesprochen wird, das Recht zu haben, die Verteilung der Mietzinssteuer vorzunehmen.

Ein Antrag von Gv. Göckeritz (Soz.) auf Schluß der Aussprache wird angenommen. Gegen drei Stimmen wird die Vergebung von 18 000 Mark an die Firma Bahner beschlossen. Gegen fünf Stimmen wird beschlossen, daß sich der Finanzausschuß mit der Regelung der 36 000 Mark befassen soll.

Bezug von Zeitschriften für die Gemeindeverordneten

Die Ratsvorlage (nach welcher Bürgerliche und SPD je 2 und KPD. eine Zeitschrift erhalten sollen) wird angenommen.

In den

Ortsausschuß für Jugendherbergen

wird einhellig Gv. Göckeritz (Soz.) gewählt. Da drei Vorschläge für den Stellvertreter eingegangen sind, muß dessen Wahl durch Stimmzettel vorgenommen werden. Mit neun Stimmen wird Gv. Uhlmann (Soz.) gewählt. Drei Stimmen entfielen auf Gv. Klemczak (Komm.). Fünf Zettel wurden unbeschrieben abgegeben.

Unter Kenntnisnahmen

teilt Vorsteher Watzka mit, daß die Aenderung des Paragraphen 6 des Ortsgesetzes abgelehnt worden sei.

Beantwortet werden sodann noch zwei Anfrage von Gv. Frau Schubert (Soz.).

Schluß der öffentlichen Sitzung: 1/2 11 Uhr. In der geheimen Beratung standen zwei Einbürgerungsgesuche (von Pfarrer Frankendorfer und Kraftwagenführer Wrba) auf der Tagesordnung.

---

sie mit Schokolade über die unfreiwillige Haftzeit hinweg. Mancher arme Teufel sehnte sich vielleicht auch einmal nach solch einem Hundeleben. Trotzdem mag man sich das Hundedasein in Dresden nicht so herrlich vorstellen, denn gar zu oft gibts Hundesperre und unsere vierbeinigen Freunde dürfen sich nur mit Maulkorb und an der Leine geführt auf die Straße wagen. Und jede Straße hat doch so schöne Ecken!

Als ein Zeichen der Zeit — allerdings als ein bedenkliches — muß die Tatsache angesehen werden, daß das jedenfalls sehr geräumige Landgerichtsgebäude am Münchner Platz nicht mehr für die Abhaltung von Strafsachenverhandlungen ausreicht. Es wird neuerdings das alte Landgerichtsgebäude in der Pillnitzer Straße dazu mit benutzt und damit seiner ursprünglichen Bestimmung wieder zugeführt. An dieses Gebäude grenzt unmittelbar ein größeres Strafgefängnis, das im Volksmunde die anmutige Bezeichnung „Mathildenschlößchen" führt, weil an der Mathildenstraße gelegen. Ueber die Vermehrung der Kriminalität und den Strafvollzug sind von Berufenen und auch von Unberufenen schon Bände geschrieben worden und was besonders den Strafvollzug betrifft, so gehen die Meinungen weit auseinander. Sicherlich wird man dem Bestreben beipflichten, daß der Verurteilte nicht als seelisch, geistig und körperlich gebrochener Mensch das Strafhaus verlassen soll, aber letzteres möchte auch nicht gerade eine „Ferienkolonie" oder Sommerfrische sein. Die Sachverständigen werden hier das Richtige zu finden wissen.

Ins kriminelle Gebiet fällt auch die bei Großenhain erfolgte Festnahme eines 27 Jahre alten Kohlenhändlers aus Dresden. Dieser Herr fuhr im eigenen Auto durchs Land und zündete hier und da zu seinem Vergnügen Getreidefeimen an. Vielleicht handelt es sich um einen krankhaft veranlagten Menschen, der einem unheimlichen inneren Drange gehorchte, lohende Flammen zu erzeugen. Der Ruf nach dem Psychiater mag berechtigt erscheinen, denn man kann doch nicht gut annehmen, daß ein geistig normaler Mensch sengend und brennend von Dorf zu Dorf zieht. Früher wurde allerdings mit solchen Leuten weniger Federlesens gemacht, sondern man steckte sie auf einige Jahre ins Zuchthaus. Wird der Mensch aber als tatsächlich geistig krank befunden, so gehört er in die Irrenanstalt.

In Dresden hat sich ein neuer Erwerbszweig aufgetan. An manchen Straßenecken steht ein Mann mit dem bekannten Kurbelkasten und dreht. Während dieser leiernden Beschäftigung drückt die Gehilfin des Operateurs den Vorübergehenden einen gedruckten Zettel in die Hand. „Sie sind soeben gefilmt worden!" steht darauf und weiter die Angabe eines Ladens, in dem man wenige Stunden später das Bild haben kann. Drei Aufnahmen kosten in der Regel eine Mark und den kleinen Filmstreifen mit der Originalaufnahme kriegt man noch zu. Geschmeichelt sind natürlich diese Bilde nicht, sondern man sieht sich eben ganz natürlich „im Vorübergehen". Hätte man von diesem photographischen Attentat eine Ahnung gehabt, so würde sich mancher vielleicht ein bischen in Positur geworfen haben. Aber die Knipserei geht so fix, daß dazu gar keine Zeit übrig bleibt. Immerhin macht die Sache Spaß und bringt den Unternehmern so viel Gewinn, daß sie bereits ängstlich nach der Konkurrenz schielen. Weniger nett ists, wenn die Aufnahme gerade zu der Zeit erfolgt, in welcher man sich in „angenehmer Begleitung" befindet und die „Gnädige" daheim kriegt dann durch einen tückischen Zufall das Bild zu Gesicht. Deshalb empfiehlt es sich zuweilen, diese Kurbelfritzen in weitem Bogen zu umgehen. Diesen wohlgemeinten Rat erteilt allen, die es angeht,

Emil

Sächsisches

Hohenstein-Ernstthal, 15. März 1927

Kätzchenträger

Grün und wenig beachtet stehen sie im Sommer da, die wir jetzt voller Freude als erste Lenzesboten begrüßen, da die Erde noch kahl ist, ihre eigenen Zweige noch ohne das Kleid der Blätter. Grausilbern glänzen die Maikätzchen, golden leuchten die längeren Kätzchen des Haselstrauchs. Diese sind schon geschlechtsreif und geben bei leisem Luftzug in feinen Wolken den gelben Blütenstaub ab. Am Waldrande weben die vielen Kätzchen einen dünnen Goldschleier, der zur Hochzeit der Erde mit dem kommenden Frühling zerreißen wird. Vergessen ist dann auf ein halb Jahr der Hochzeitsbitter, der Haselstrauch, bis er seine Früchte zeitigt, die leider in der Nähe der Großstädte kaum noch anzutreffen sind, wohl aber in Märchen, Kinder- und Tiergeschichten noch eine Rolle spielen. In der deutschen Bergmannssage erscheint der Haselstrauch als der Ursprung der Wünschelrute. An einem besonderen Tage, als deren einer auch Fastnacht galt, mußte die Rute geschnitten werden, wobei ihr der Mond und die eben aufgehende Sonne ihre Kraft zu verleihen hatten. Dabei sprach man die Worte:

Ich schneide dich, liebe Rute,
daß du mir mußt sagen,
um was ich dich thu fragen
und dich so lang nit rühren,
bis du die Wahrheit thust spüren.

Noch nicht geschlechtsreif sind die Kätzchen der Weide, da die eigentlichen Blütenorgane noch unvollkommen entwickelt in dem dichten Pelzchen ruhen. Gerade aber jetzt übt die Weide auf die aus dumpfen Winterstuben auferstandenen Menschen einen anziehenden Zauber aus. Mit ihnen glauben sie den Frühling in ihre Stuben zu tragen. Freilich gebietet die große Zahl der Sehnsüchtigen eine Einschränkung der persönlichen Bewegungsfreiheit. Aus Ernährungsrücksichten ist seinerzeit das Entfernen von Maikätzchen verboten und unter verhältnismäßig schwere Strafe gestellt worden (so wird das Einsammeln zum Zwecke entgeltlicher Weiterveräußerung mit Gefängnis bedroht). Aus Schönheitsrücksichten dürfte die Befolgung dieser Verordnung nicht allzuschwer fallen. Auch die Weide spielt eine Rolle im deutschen Märchen. Sie war als Hexenbaum verrufen, diente aber gleichzeitig zur Vertreibung von Flechten.

Die Flecht und dei Wid
Dei legen in Strit
Dei Wid gewinnt
Un die Flecht verswinnt.

(Nach H. Marzell, Pflanzen im deutschen Volksleben, einem empfehlenswerten Büchlein im Verlage von Diederichs in Jena.)

In katholischen Ländern bildet die Weide mit den „Palmmiezchen" den Hauptschmuck der Palmbüsche am Palmsonntag. Goethe sagt:

Im Vatikan bedient man sich
Palmsonntag echter Palmen,
Die Kardinäle beugen sich
Und singen alte Psalmen.

Dieselben Psalmen singt man auch
Oelzweiglein in den Händen;
Muß im Gebirg zu diesem Brauch
Stechpalmen man verwenden.

Zuletzt will man ein grünes Reis,
So nimmt man Weidenzweige,
Damit der Fromme Lob und Preis
Auch im Geringsten zeige.

Solche schöne, alte Volkssitten sollen natürlich durch ein Polizeiverbot nicht verdrängt werden, sind sie doch gar nicht imstande, auch nur im geringsten die Schönheit des Vorfrühlings zu schmälern. Echte Kultur steht nie mit der Natur im Widerspruche.

—i. **Oberlungwitz,** 14. März. Der Wohnungsausschuß hatte in seiner letzten Sitzung wiederum eine Unmenge von Wohnungsgesuchen (etwa 80) zu behandeln. Zur Vergebung stand nur eine geringe Anzahl von Wohnungen, die nicht im entferntesten dem Bedarf entsprachen. Im allgemeinen herrscht die Ansicht, daß die Wohnungsnot nicht mehr so groß sei, wie noch vor einigen Jahren. Die Ansicht ist aber grundfalsch; denn die Wohnungsnot ist zurzeit größer als je. Selbst durch eifriges Bauen (wie es wohl in unserer Gemeinde der Fall ist) kann die Not nicht behoben werden. Die Wohnungsausschüsse können in ihren Sitzungen trotz Anerkennung der Dringlichkeit in den meisten Fällen immer wieder nur die allernotwendigsten Fälle berücksichtigen. Der größte Teil der Gesuchsteller muß leider abschlägig beschieden werden. Die vordringlichen Fälle nehmen immer mehr zu und so kann ein Ausgleich nicht zustande kommen. Die Tagesordnung des Wohnungsausschusses in der letzten Sitzung war so umfangreich, daß die Sitzung nach dreistündiger Dauer abgebrochen werden mußte. Ihre Fortsetzung findet im Laufe dieser Woche statt. Zur Vergebung sind mitgekommen die Wohnungen im Gemeindeneubau an der Bahnerstraße, die voraussichtlich Ende März bezugsfertig werden. Weiter wurden die Vor- und Dringlichkeitsfälle nach dem vorliegenden Aufnahmebogen ergänzt. Ueber die noch wenigen freien und freiwerdenden Wohnungen wird in der nächsten Sitzung beschlossen werden.

— **Chemnitz,** 14. März. Am Sonntag vormittag kurz nach 10 Uhr wurde die Feuerwehr durch den öffentlichen Feuermelder „Hermannstraße 8" nach einem Grundstück am Brühl verlangt. Im Keller daselbst war die Papierverkleidung einer Kellertür in Brand geraten. Noch vor Eintreffen der Wehr konnte das Feuer von den Brandbetroffenen gelöscht werden. — Am Sonnabend abend stieß an der Ecke Brücken- und Aeußeren Johannisstraße ein Radfahrer mit einem Lastkraftwagen zusammen, wobei der Radfahrer — ein 16 Jahre alter Schreiberlehrling — auf die Straße geschleudert wurde. Er erlitt außer mehrfachen Hautabschürfungen eine Quetschung der linken Wade.

— **Mittweida,** 14. März. Hier ist in der Zschopau am elektrischen Werk eine unbekannte weibliche Leiche angeschwemmt worden. Die Erörterungen über die Persönlichkeit sind noch im Gange.

— **Plauen i. V.,** 14. März. Wegen vorsätzlicher Brandstiftung und versuchten Versicherungsbetruges wurde der 46 Jahre alte Sticker Hetzel aus Falkenstein von dem hiesigen Schwurgericht zu einem Jahr 6 Monaten Zuchthaus verurteilt. Hetzel war als überführt erachtet, im September v. J. in seinem Hause einen Brand angelegt zu haben, um sich in den Besitz der Versicherungssumme zu setzen.

— **Bautzen,** 14. März. Auf dem Rittergute Jescha brannten eine große massive Scheune sowie ein Ochsenstall nieder. Der Brandschaden ist beträchtlich.

— **Leunawerk,** 14. März. Infolge Zerreißens eines Kettenzuges im Leunawerk stürzten vier Bauarbeiter aus einer Höhe von etwa 10 Metern ab. Während zwei Arbeiter mit dem Schrecken davonkamen, mußten die beiden anderen in schwer verletztem Zustande ins Städtische Krankenhaus nach Merseburg überführt werden.

— **Prag,** 14. März. In der Prager Kneipe Montparnasse wurde an zwei Tagen ein Wettbewerb ausgetragen, wer der „schwerste Mann der Republik" sei. Den Auftakt des Wettbewerbes bildete ein einleitender Vortrag, der die schwierige Position von 100 Kilo aufwärts würdigte. Hierauf begann der Aufmarsch der Dicken. Am ersten Tage hielt den Rekord ein Vorstadtfleischer von Prag mit 142 Kilo. Erst erst am nächsten Tage gelang es, in dem Fleischer Skalak aus Prag-Weinberge den schwersten Mann sicherzustellen; er wiegt 220 Kilo. Wie bekanntgegeben wurde, wird ein „Klub der Dicken" gegründet werden, der die Aufgabe hat, die Interessen aller Dicken über 100 Kilo zu wahren. Vor allem wird eine Verbreiterung der Sessel in den Kinos verlangt.

— **Gablonz a. N.,** 14. März. Ein schwerer Einbruch wurde in der Gürtlerstadt Gablonz verübt. Dem Gürtlermeister Stracke wurden kostbare Muster feinster Gürtlerware, die für Meßzwecke bestimmt waren, im Werte von 20 000 Mark gestohlen. Offenbar handelt es sich auch darum, von Fabrikations- und Mustergeheimnissen Kenntnis zu bekommen. — Die nordböhmischen Kassenräuber treiben es ständig bunter. Kein Tag vergeht, ohne neue Kasseneinbrüche. Diesmal kam Seestadt bei Brüx daran, wo die Bürgermeisterkanzlei erbrochen, die Panzerkasse aufgerissen und 20 000 Kronen Bargeld geraubt wurden. Nach bisherigen Feststellungen handelt es sich um Wiener und Berliner Einbrecher.

Aus der Deutschen Turnerschaft

Handball: Tv. von 1856 gegen Tv. Mittelbach 3:1 (1:0)

Aus dem Pflichtspiel vorgenannter Mannschaften am vergangenen Sonntag in Mittelbach konnte 1856 als Sieger hervorgehen und somit wieder zwei Punkte mit nach Hause nehmen. Der Gang zu dem Gegner war durchaus nicht leicht, denn Mittelbach hat in letzter Zeit beträchtlich an Spielstärke zugenommen, zumal auf eigenem Platze versteht Mittelbach seine Chancen auszunützen und nicht selten ist schon manche Mannschaft, die man erst als Sieger erwartete, dort geschlagen worden. Daß das Ergebnis nicht höher ausfiel, ist wohl der guten Abwehrarbeit beider Torwächter zuzuschreiben. Spielverlauf: 1856 spielt erst mit starkem Rückenwind als Bundesgenossen, kann aber diesen Vorteil nicht ausnützen. Nur ein einziger Treffer ist die Ausbeute der ersten Spielhälfte. Der Sturm findet sich noch nicht richtig zusammen und verfällt in erfolgloses Einzelspiel. Bei Seitenwechsel sieht es nicht rosig für 1856 aus. Mittelbach hatte gegen den Wind nichts zu bestellen gehabt, aber nun mit dem Wind die besten Aussichten, den Spieß umzudrehen. Aber es wurde anders. Obwohl gegen den starken Wind kämpfend, rollt Angriff auf Angriff der 1856er dem gegnerischen Tor zu und noch zweimal mußte Mittelbachs Torwart den Ball aus den Maschen nehmen. 1856 führt 3:0 bei Ablauf der regulären Spielzeit. So wäre Mittelbach leer ausgegangen, wenn nicht der Schiedsrichter durch eine vorherige kurze Verzögerung des Spieles eine Minute länger zugegeben hätte. Gerade diese Minute genügte aber Mittelbach, durch einen 16-Meter-Wurf zu dem verdienten Ehrentor zu kommen. Der Leiter des Spieles, Schiedsrichter Colditz-Wüstenbrand pfiff zufriedenstellend und hatte jederzeit das Spiel in der Hand.

Die **2. Mannschaft von 1856** trat nur mit 8 Mann der gleichen Mittelbachs entgegen und mußte demzufolge zwei Punkte abtreten. 7:5 lautete das Endergebnis (5:1).

Fußball: ATV. Limbach mittelsächs. Turner-Fußballmeister!

ATV. Chemnitz-Bernsdorf unterliegt 5:4 (2:1)

Nach dem Sieg von 7:2 über Tv. Chemnitz hatte man den Bernsdorfern die größeren Erfolgsaussichten für den Endkampf eingeräumt. Die Limbacher Gäste warteten jedoch überraschender Weise mit bedeutend besseren Leistungen auf, so daß ihr knapper Sieg als verdient anzusprechen ist. Das Spiel nahm einen abwechslungsreichen Verlauf. Nach 12 Minuten Spielzeit erreichte Bernsdorf den Führungstreffer durch Berthold, während Limbach eine Viertelstunde später durch Kändler den Ausgleich und durch K. Semmler zum führenden Tore gelangte. Leider mußten die Chemnitzer fast die ganze zweite Spielzeit den Kampf mit 10 Mann durchhalten, nachdem der bis dahin sehr gute Halblinke Faßold infolge Verletzung ausschied. Kurz nach der Pause erzielte Bernsdorf aus einer Ecke durch Schreiter den Gleichstand, während Limbach durch prächtigen Kopfstoß H. Semmlers den Torvorsprung wieder herstellte. Abermals ist es Schreiter, der nach Umlaufen der Verteidigung seinem Verein zum Ausgleich verhilft. (3:3.) Bald darauf blüht den Chemnitzern ein weiterer Erfolg durch Clauß. Nunmehr verlegen sich die Chemnitzer auf starke Deckung des Gegners und trotz verzweifelter Abwehr gelingt Limbach nicht nur der erneute Ausgleich (Semmler), sondern vermag Kändler im prächtigen Alleingang das Siegestor zu erzielen. In bezug auf Ballbehandlung und Stellungsspiel war ein Plus der Limbacher festzustellen. Der flinke Kändler im Sturm und der Ersatzmann Seidel in der Läuferreihe erwiesen sich als treibende Kräfte. Bei Bernsdorf bot die Verteidigung gute Arbeit. Freyer als Mittelläufer und Berthold im Sturm überragten ihre Mitspieler ganz erheblich. Schiedsrichter Diersche-Flöha konnte gefallen. Die Besuchsziffer erfüllte nicht die Erwartungen.

ATV. Limbach hat nunmehr am 20. März in Dresden gegen Tv. Radebeul, dem Elbtalmeister, ein Vorspiel um die Sachsenmeisterschaft zu liefern.

Handball. Gaugruppe Mittelsachsen
Tv. Neuhausen Turnerinnen-Meister!

Die größere Spielerfahrenheit der Turnerinnen von der Landesgrenze gab im Entscheidungsspiel um die mittelsächsische Handballmeisterschaft

Tv. Neuhausen—Tv. Limbach 2:0 (1:0)

den Ausschlag. Ballfangen, Stellungs- und Einzelspiel wie auch Torwurf waren bei Neuhausen bedeutend besser. Besonders ragte die halblinke Stürmerin durch besonderes Können hervor. Allerdings fand sie in der Mittelstürmerin eine gute Stütze. Prächtige Leistungen bot noch die kleine Mittelläuferin, die immer da zu finden war, wo ihre Arbeit nötig wurde. Die Torhüterin bekam zwar weniger Arbeit als ihre Partnerin auf der Gegenseite, verriet aber trotzdem gutes Können und absolute Sicherheit. Bei Limbach traten oft technische Mängel zutage, die ihre Ursache in der geringeren Spielgelegenheit haben dürften. Die Torhüterin konnte gefallen. An beiden Toren, die von halblinks fielen, trug sie keine Schuld. Die Mittelläuferin bot gute Aufbauarbeit, wurde aber von ihren Nebenspielern zu wenig unterstützt. Dem Sturm mangelte sicherer Torwurf. Der Sieg Neuhausens ist als verdient anzusprechen. Köhler-Flöha als Schiedsrichter hatte ein leichtes Amt.

Bei den Turnern gab es eine Ueberraschung. Der zweitklassige Tv. Borstendorf konnte der Meistermannschaft Schellenbergs ein Unentschieden abringen. Olbernhau sicherte sich die Führung der 1. Klasse Ost durch einen eindrucksvollen Sieg von 9:3 über Tv. Börnichen. Tv. Einsiedel behielt gegen Tv. Pleißa mit 2:1 die Oberhand, Tv. Mittelbach unterlag nach hartem und gleichwertigem Kampfe dem Tv. von 1856 Hohenstein-Ernstthal 1:3.

Tv. Borstendorf gegen Tv. Schellenberg 2:2 (1:1)!

Vor über 500 Zuschauern fand in Borstendorf das Werbespiel statt. Borstendorf bot den Gästen einen völlig gleichwertigen Kampf und überraschte durch prächtiges Können im Feldspiel. Gefährliche Angriffe und Torwürfe wußte der Torwart von Borstendorf zu vereiteln. Nach äußerst spannendem Kampfe trennten sich die Mannschaften beim Spielstande 2:2. Das Ergebnis entspricht den gezeigten Leistungen.

Tv. Einsiedel gegen Tv. Pleißa 2:1 (1:1)

Beeinträchtigt durch weichen Boden, lieferten sich die Gegner einen ebenbürtigen Kampf, den Einsiedel knapp für sich entscheiden konnte.

Tv. Mittelbach—Tv. von 1856 Hohenstein-Ernstthal 1:3 (0:1)

Trotzdem Mittelbach mit großer Aufopferung spielte und gleichviel Torgelegenheiten als der Gegner hatte, konnten die Gäste den Sieg davontragen. Die Stürmer Mittelbachs hatten oft Pech im Torwurf. Nach dem Spielverlauf hätte das Ergebnis auch umgekehrt lauten können.

Weitere Ergebnisse: Tv. Einsiedel 2 gegen Tv. Pleißa 2 2:1, Tv. Mittelbach 2 gegen Tv. Oberlungwitz 2 0:6, Tv. Mittelbach 2 gegen Tv. 1856 Hohenstein-Ernstthal 2 7:4, Oberlungwitz 2 gegen Tv. Pleißa 2 8:1.

Tagung der sächsischen Gauvolksturnwarte

Am Sonnabend und Sonntag traten in Dresden die Gauvolksturnwarte des 14. Turnkreises der D. T. zu ihrer satzungsgemäßen Tagung zusammen, der am Sonnabend Kreisoberturnwart Müller-Oschatz und Kreiskinderturnwart Giathe-Dresden beiwohnten. Kreisvolksturnwart H. Müller-Blasewitz legte sein Amt nieder. Die Gauvolksturnwarte wählten zu ihrem 1. Kreisvolksturnwart E. Viehweg-Dresden, stellv. Kreisvolksturnwart blieb Arthur Bock-Leipzig. Der Kreisvolksturnausschuß setzt sich nach Zuwahl nunmehr zusammen aus Viehweg-Dresden, Bock-Leipzig, Rapp-Chemnitz, Walter-Löbau, Gehlert-Bernsbach. In der recht umfangreichen Tagesordnung kam zuerst der Jahresbericht des Kreisvolksturnwartes zur Aussprache. Bei der Besprechung des neuen Satzungsentwurfes brachten die Gauvolksturnwarte den Wunsch zur beantragten Großgaubildung zum Ausdruck. Als Ort des Kreisvolksturnfestes am 24. Juli wurde Eibenstock i. E. gewählt. Ueber die Abhaltung von Kinderwettkämpfen im Volksturnen sollen Kinderturnausschuß und Volksturnausschuß gemeinschaftlich Richtlinien ausarbeiten. Vom Arbeitsplan soll die Absetzung der Waldlauf- und Staffelmeisterschaften am 25. September beantragt werden. Die Stellung zu den anderen Leibesübungen treibenden Verbänden wurde erörtert, ebenso pflog man Aussprache über den Schneelauf. Einen breiteren Raum der Beratungen nahmen die Ausbildung der Kampfrichter und die neuen Wettkampfbestimmungen ein.

Sport und Spiel

Lorenz und Tonani Sieger im Dortmunder Sechstagerennen

Die Endkämpfe im 2. Dortmunder Sechstagerennen spielten sich vor einem völlig ausverkauftem Hause ab. Zwischen 5 und 10 Uhr ereignete sich jedoch — abgesehen von einigen Prämienkämpfen, die Cugnot gewann — nichts von Belang. Die Schlußwertung brachte zum Teil wieder recht spannende Kämpfe. Während der Wertung unternahmen Rausch und Hürtgen einige Vorstoßversuche, um ihre Position noch in letzter Stunde zu verbessern. Doch alle Bemühungen waren umsonst. Die Spurts wurden von Kroll, Cugnot, H. Aerts, Cugnot, H. Aerts, Miethe, Rieger, Lorenz, Tonani, Miethe, Kroll, Buschenhagen, Tonani, Lorenz, Rielens und Thollembeeck gewonnen. Lorenz und Tonani (3729 Kilometer), 608 Punkte, Kroll und Miethe 462 Punkte, Rielens und Thollembeeck 380 Punkte, H. Aerts und Duvivier 273 Punkte, Bruskie und Golle 38 Punkte, eine Runde zurück: Buschenhagen und Frantenstein 288 Punkte, Hürtgen und Rausch 67 Punkte, zwei Runden zurück: Cugnot und Rieger 489 Punkte.

Weitere Ergebnisse von Mittelsachsen: Sturm gegen Preußen 7:1, Harthau gegen VfB. Glauchau 4:4, Hellas-Germania gegen FC. Schedewitz 3:2, Teutonia gegen T. u. B. Werdau 1:1, Wacker gegen Ring Dresden 1:3, Limbach gegen National 2:4, Einsiedel gegen VfB. Chemnitz 2:1, Hartmannsdorf gegen 99 Mittweida 3:3, Rasensport gegen Merkur Frankenberg 3:0, BC. Oelsnitz gegen Alemannia Aue 1:0.

Zum Gedächtnis der Toten, anläßlich des Reichstrauertages, ruhte in Mitteldeutschland bei allen Spielen des Sonntags 10 Minuten nach der 2. Spielhälfte auf eine Minute das Spiel, woran sich auch die Zuschauer in entsprechender, erhebender Weise beteiligten.

Länderspiel Belgien—Holland 2:0.

Um die **mitteldeutsche Handballmeisterschaft:** Polizei Chemnitz gegen Fortuna Leipzig 4:3, Polizei Halle gegen Polizei Erfurt 7:0, Dresdensia gegen Polizei Plauen 5:4.

Damen: Sachsen 09 im CBC. gegen Guts Muths Dresden 0:5, Fortuna Leipzig gegen Tanne Thalheim 4:2, 96 Halle gegen Viktoria Magdeburg 1:1 (nach Verlängerung abgebrochen).

Im **Gesellschafts-Herrenspiel** Sachsen 09 im CBC. gegen VfB. Leipzig 3:2.

Morgen Mittwoch nachmittag **Verbandsspiel** der **1. Klasse** Wacker gegen CBC.

Berichtigung: Im gestern erwähnten Spiel zwischen VfL. 2. Elf und Sondermannschaft fiel der 3:2-Sieg an die Sondermannschaft und nicht, wie erwähnt, an die 2. Elf.

1. FC. Nürnberg gegen SVg. Fürth bestritten das bedeutungsvollste süddeutsche Fußballmeisterschaftsspiel des Sonntags. Der Altmeister und diesjährige süddeutsche Meister 1. FC. Nürnberg siegte gegen den vorjährigen deutschen Meister mit 3:0 und ist damit erster Anwärter auf die Landesverbandsmeisterschaft. VfL. Neckarau schlug FSV. Frankfurt 2:0, Mainz 05 den VfB. Stuttgart 2:1.

Im **Neuyorker Sechstagerennen,** das am Sonnabend zu Ende ging, siegten Mac Namara und Giorgetti vor Balthur und Spencer. Der Deutsche Petri belegte mit seinem Partner Beckmann-Amerika den dritten Platz.

In der **Vorrunde um den Hocken-Silberschild** in Leipzig blieb am Sonntag Mitteldeutschland gegen den Westen mit 1:0 (1:0) siegreich. Eine Minute vor Schluß der ersten Halbzeit kam Mitteldeutschland zum einzigen siegbringenden Tor, und obwohl Westdeutschland in der zweiten Spielhälfte stark drückte, gelang der — verdiente — Ausgleich nicht.

Um die **mitteldeutsche Fußballmeisterschaft** fand am Sonntag die zweite Zwischenrunde statt, die mit einer Ausnahme erwartete Ergebnisse brachte: Dresdener SC. gegen VfL. Bitterfeld 2:0, VfB. Leipzig gegen Wacker Gera 2:0, Chemnitzer BC. gegen

Favorit-Schnitte

Kleiderstoffe

Pullovers'of'e in neuen Farbstellungen Mtr. 1.50, 1.25 0.90
Façonné dopp. breit, reine Wolle Mtr. 3.90, 2.60 1.95
Papillon-Bordüren 130 cm breit, reine Wolle Mtr. 7.90, 5.80 4.90
Woll-Rips 130 cm breit, in aparten Farben Mtr. 6.80 4.90

Seidenstoffe:

Bemberg-Ad'erseide die führende Marke Mtr. 1.45 1.25
Crepe de chine reine Seide, 100 cm breit Mtr. 7.80, 6.90 5.90
Crepe-Velouline Wolle mit Seide, 100 cm br. Mtr. 11.80, 9.80 5.90
Wasch-Samt 70 cm breit, in vielen Farben Mtr. 2.60, 2.40 1.90

Steigerwald & Kaiser
Chemnitz
Markt Ecke Marktgasse

Schwarz-Gelb Weißenfels 6:0, SC. Oberlind gegen Sportfreunde Halle 6:3, SVC. Plauen gegen Meerane 07 4:2.

In der **Zwischenrunde** um die **mitteldeutsche Pokalmeisterschaft** qualifizierten sich Brandenburg Dresden, SVg. Falkenstein, VfB. Coburg, Cöthen 09, SC. Erfurt, Sportgesellschaft 93 Dresden, SC. Apolda für die nächste Runde.

Die **Niederlage Heinrichs durch Schubert** war das bemerkenswerteste Ergebnis der verbandsoffenen Hallenschwimmwettkämpfe in Breslau, Schubert-Breslau gewann die 100-Meter-Freistil in 1:3,4, Heinrich-Leipzig schwamm 1:3,6. In der 3×100-Meter-Freistilstaffel siegte NSV. Breslau in 3:16,4, im 1. Rückenschwimmen 100 Meter E. Dahlem vom NSV. Breslau in 1:16,9 vor Blochwitz (Poseidon Berlin) 1:17. Die große Freistilstaffel 20×40-Meter wurde von Vor. Sil. Breslau gewonnen.

Der **7. internationale Skidauerlauf**, der am Sonntag bei Schreiberhau (Riesengebirge) ausgetragen wurde, sah Nemacky-Prag in 4:21:47 als Sieger.

In den **Spielen um die mitteldeutsche Handballmeisterschaft** qualifizierten sich am Sonntag Dresdensia Dresden, Polizei Halle und Polizei Chemnitz für die nächste Runde, Guts Muths Dresden, Fortuna Leipzig bei den Damen.

Rundfunk-Ecke

Leipzig Welle 365,8 — **Dresden** Welle 294

Dienstag, 15. März

Gleichbleibende Tageseinteilung an Werktagen Vorm. 10.00: Börse. — 10.05: Verkehr, Wetter, Schneebericht. — 10.20: Tagesprogramm. — 10.25: Tagesnachrichten (außer Sonnabend) — 11.45: Wetter-, Schneebericht. — 12.00 Mittagsmusik. — 12.50: Reklame. — 12.55: Zeitangabe. 1.15: Tagesnachrichten, Börse. — 1.30: Reklame. 2.35: Börse. — 3.25, 4.00 und 4.10: Börse. — 5.15: Reklame, Verkehr (außer Dienstag, Freitag, Sonnabend). — 6.00: Börse (außer Sonnabend).

4.30 **Nachmittagskonzert.**
5.30: Fräulein Lotte Georgi: Ein Blick hinter die Kulissen der Berufsberatung.
6.05 Leseproben aus den Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt.
6.30 Deutsche Welle, Berlin.
7.00 Vom sächsischen Landesvermessungswesen. Reg.-Rat Dr. Kurt Treitschke: Eine Wanderung auf dem Meßtischblatt 1 : 25 000 (Sektion Königstein).
7.30 Dr. v. Papen, Dresden: Im Reiche des Emirs, Buchara, Samarland.
8.00 Wettervorhersage, Zeitangabe.
8.15 **Heut' spielt der Strauß** (Ein Abend beim Mitschöpfer des Wiener Walzers Johann Strauß Vater).
10.15 Pressebericht und Sportfunk.
10.30 Moderne Tanzmusik.

*

Königswusterhausen Welle 1250
Deutsche Welle

Dienstag, 15. März

4.30: Dir. M. Freyhan: Das deutsche Drama um die Wende des Jahrhunderts, Wedekind und Strindberg. — 4.30: Ob.-Stud.-Dir. Dr. Lenschau: Die Lage der höheren Schulen in der Gegenwart. — 5.00: Prof. Dr. Schünemann: Das Wesen der Musik. — 6.00: Amtsger.-Rat Dr. Schubart: Aus der Praxis des Mietschöffengerichts. Ein Zwiegespräch. — 6.30: Spanisch für Anfänger. — 6.55: Prof. Dr. Jäger: Der Anteil der Deutschen an der Entdeckung der Erde. — 7.20: Priv.-Doz. Dr. Mersmann: Beethoven, die Entwicklung seines Werkes. — 7.45: Ob.-Stud.-Dir. Rohrberg: Bedeutung des Rechenstabes für den Kaufmann. — Ab 8.30: Uebertragung aus Berlin: **200 Jahre Orchestermusik.** Dem Gedenken Beethovens (1770—1827). — 10.00: Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten.

Leipzig Welle 365,8 — **Dresden** Welle 294

Mittwoch, 16. März

3.30—4.00 Deutsche Welle, Berlin.
4.30 **Nachmittag für die Jugend.**
6.05 Morsekursus.
6.20 Arbeitsmarktbericht des Sächsischen Landesamtes für Arbeitsvermittlung.
6.30 Deutsche Welle, Berlin.
7.00 Dr. Balzer-Dresden, Direktor des Kunstgewerbemuseums Dresden: Bericht über die internationale Kunstgewerbeausstellung in Leipzig.
7.30 Prof. Dr. Witkowski: Faust-Dichter neben und nach Goethe.
8.00 Wettervoraussage, Schneebericht und Zeitangabe.
8.15 Hörspiel: **„König Nicola"** oder „So ist das Leben" von Frank Wedekind. Spiel in 3 Akten mit einem Prolog.
10.00 Presse- und Sportbericht.
10.15 **Tanzmusik.**

*

Königswusterhausen Welle 1250
Deutsche Welle

Mittwoch, 16. März

12.00: Französisch. — 12.30: Mitteilungen des Reichsstädtebundes. — 2.30: Fr. Anna Rose Bube: Mode und Kultur. — 3.30: Einheitskurzschrift für Anfänger. — 4.30: Englisch. — 5.00: Priv.-Doz. Dr. Potonie: Die Entwicklungsgeschichte der Pflanzenwelt. — 3.30: Prof. Siegfr. Ochs: Unsere Kirchenmusik. — 6.00: Gewerbeoberlehrer Mayer: Flächen- und Raummessung. — 6.30: Englisch. — 6.55: Ob.-Reg.-Rat Bramstedt: Volkswirtschaft und Wohnungsbau. — 7.20: Dr. Paul Rohrbach: Erziehung zu weltpolitischem Denken. — Ab 8.10: Uebertragung aus Berlin: Sendespiel: **„Der Rastelbinder."** Operette in zwei Teilen von Victor Leon. Musik von Franz Lehar. — 10.00: Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten. — 10.30: Tanzmusik.

Bücher

Was liest unser Volk? Eine ernste Frage. Schon Heinrich von Kleist fand, nirgends könne man „den Grad der Kultur einer Stadt und überhaupt den Geist ihres herrschenden Geschmacks schneller und zugleich richtiger kennen lernen, als in den Lesebibliotheken". Dieser sehr wahren Bemerkung steht eine gleich wahre von J. G. Fichte zur Seite, die Bemerkung, „daß unser Publikum, immer begierig nach Neuem, seine ersten Schriftsteller kaum mehr kennt, und daß unter den jetzigen Lesern vielleicht viele sind, die von den ersten Meisterstücken in unserer Sprache nur die Namen kennen". Und weil es wirklich so ist, gilt es Mittel und Wege zu suchen, wie man diesem unwürdigen Zustande abhelfe. Einer dieser Wege, und ein gut gebahnter, ist der des Deutschen-Meister-Verlages München. Er gibt „Die Bücher der Deutschen Meister" heraus. Die mühselige Arbeit des Aussuchens und Siebens nimmt er dem weniger Erfahrenen ab. Bis jetzt liegen ungefähr 60 Bände vor, die meist Einzelwerke deutscher Dichter und Erzähler enthalten, ungekürzt und nur vom Besten bieten, was wir an Meisterlichem in unserer Literatur haben. Diese Bücher sind in handlicher Form und einem Kleide gehalten, das allein schon anziehend und freundlich zum Gemüte des Lesers spricht. Die Preise wurden den schweren wirtschaftlichen Verhältnissen angepaßt. So kostet zum Beispiel jeder Band nur 75 Pfennig von Arnim: „Der tolle Invalide. Pflander" — Bürger: „Münchhausen" — Kleist: „Der zerbrochene Krug" — Zschokke: „Humoresken". Wir können die Deutsche-Meister-Bücher nur empfehlen und möchte darauf hinweisen, daß das Büchlein „Der Deutsche-Meister-Gedanke" auf Verlangen unentgeltlich verschickt wird. Die Anschrift lautet: Deutsche-Meister-Verlag München 2 C I, Residenzstraße 10.

Zurück zu Bismarck! Von Albrecht Graf zu Stolberg-Wernigerode. Staatspolitischer Verlag G. m. b. H. Berln SW 48, Friedrichstraße 226. 44 Seiten. Preis geheftet 1 Mark. Die Bismarck-Literatur ist in letzter Zeit durch eine Reihe wertvoller Bücher bereichert worden. Was uns aber eigentlich gefehlt hat, ist eine kurze und gemeinverständliche Darlegung seiner außenpolitischen Richtlinien. Eine Schrift, die diese Aufgabe erfüllt, hier ist sie. Graf Stolberg, Politiker und Bismarckkenner, Sohn eines alten konservativen Führers, hat sie geschrieben. In leichtem Plauderton führt sie uns durch Bismarcksche Gedanken im Wechsel der Jahrzehnte, in viele Konstellationen der Weltpolitik hinein. Mit einem reichen Schatz von Zitaten belegt der Verfasser die jeweilige Stellung des großen Staatsmannes, beiläufig zieht er Vergleich mit unserer heutigen außenpolitischen Lage. So ist das Buch volkstümlich und anregend geschrieben, ein ausgezeichneter Führer in die Gedankenwelt Bismarcks, wie sie wirklich war, nicht so, wie sie von mancher Legende umsponnen wurde. Der Verlag hat diesem Büchlein eine geschmackvolle Ausstattung verliehen.

Spielplan der Städtischen Theater Chemnitz

von Mittwoch, den 16. März bis Sonntag, den 20. März 1927

Opernhaus:

Mittwoch: Cavalleria rusticana. Der Bajazzo. 7½ Uhr.

Donnerstag: Einmal, Gastspiel Fritzi Massary: Die Fledermaus. Festvorstellung zugunsten der Pensionskasse für die Mitglieder der Städt. Theater Chemnitz. (Stammsitze ungültig.) 7½ Uhr.

Freitag: Der Barbier von Sevilla. 7½ Uhr.

Sonnabend: Minna von Barnhelm. (Geschlossene Schülervorstellung.) 3 Uhr. — Lohengrin. 7 Uhr.

Sonntag: Minna von Barnhelm. (Geschlossene Schülervorstellung.) 3 Uhr. — Elektra. 7 Uhr.

Schauspielhaus:

Mittwoch: Die tote Tante und andere Begebenheiten. 7½ Uhr.

Donnerstag: Jugendfreunde. 7½ Uhr.

Freitag: Kyritz-Pyritz. (Bühnen-Volksbund.) 8 Uhr.

Sonnabend: Die tote Tante und andere Begebenheiten. 7½ Uhr.

Sonntag: Der Mann des Schicksals. Die große Katharina. (Volksbühne.) 3 Uhr. — Die tote Tante und andere Begebenheiten. 7 Uhr.

Kirchliche Nachrichten

St. Christophori-Parochie Hohenstein-Er.

Am 1. Landesbußtag, dem 16. März, vorm 9 Uhr Predigtgottesdienst. Herr Pfarrer Schmidt.

Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Abends 8 Uhr Predigtgottesdienst mit Abendmahlsfeier. Pfarrer Rietzsch.

Abends 8 Uhr Predigtgottesdienst mit Abendmahlsfeier im Hüttengrundbetsaale.

Sammlung für die Innere Mission.

Donnerstag abends 6 Uhr Choralsingstunde.

Donnerstag abends 8 Uhr Jungmännerverein ältere Abteilung: Die englische Hochkirche und ihr Einfluß auf das Volksleben.

Sonnabend nachm. ½6 Uhr Jungschar-Bibelstunde: Mark. 10, 17—31.

Getauft: Dora Elfriede, T. d. Webers Friedrich Oskar Röder. Elfriede Ilse, T. d. Packers Georg Karl Eckardt. Ruth Helene, T. d. Maurers Max Kurt Kühn.

Getraut: Maurer Max Kurt Kühn und Martha Helene Hildegard Tscholitsch. Elektromonteur Richard Paul Schwarzenberger und Frieda Anna Weise.

Begraben: Ida Pauline, Witwe d. Tischlermeisters Hermann Olearius Rodegast Schmidt, 86 J. 2 M. 13 T. Henriette Wilhelmine Witwe d. Webers Friedrich Ernst Pößneck, 77 J. 2 M. 26 T. Minna Elsa, Witwe d. Kontoristen Ernst Meinel, 41 J. 5 M. 7 T. Eisenbahn-Oberschaffner Otto Emil Kühnert, 62 J. 6 M. 10 T. Henriette Wilhelmine, Witwe d. Webermeisters Karl August Meier, 85 J. 8 M. 12 T. Fleischermeister Ernst Franz Heinrich Grabner, 80 J. 8 M. 27 T. Emilie Auguste, Witwe d. Klempnermeisters Friedrich Ludwig Fuchs, 84 J. 3 M. 15 T. Walter Günter, S. d. Martha Marie Andreas, 4 M. 5 T. Kaufmann Karl Richard Edmund Weigert, 68 J. 7 M. 18 T. Fleischermeister Julius Immanuel Grabner, 82 J. 10 M. 2 T. Hilde Brigitte, T. d. Schaustellers Richard Otto Oeser, 6 M. 22 T.

St. Trinitatis-Parochie

Am 1. Landesbußtag, dem 16. März, vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Herr Pfarrer Rietzsch.

Abends 8 Uhr Predigtgottesdienst, darnach Feier des heil. Abendmahls. Pfarrer Schmidt.

Kollekte für den Landesverein für Innere Mission.

Donnerstag abends 6 Uhr Kindergottesdienst-Singstunde.

Getauft: Ilse Ruth, T. d. Geschirrführers Friedrich Otto Eiert. Gustav Gottfried, S. d. Strumpfwirkers Paul Gustav Lindner.

Getraut: Schlosser Wilhelm August Hellmuth Ranft und Marie Hedwig Scheibe.

Oberlungwitz

Am 1. Landesbußtag, dem 16. März, vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst über Joh. 18, 33—40 mit anschließender Beichte und heil. Abendmahl in der Abteikirche Pfarrer Bohne.

Abends ½8 Uhr Predigtgottesdienst über Psalm 139, 23 und 24 mit anschließender Beichte und heil. Abendmahl in der St. Martinskirche Pfarrer Fleisch hack.

Kollekte für die Innere Mission.

Donnerstag abends 7 Uhr Jungfrauenverein ältere Abteilung: Singen, Lesen.

Donnerstag abends ½9 Uhr Landeskirchliche Gemeinschaft.

Freitag nachm. ½5 Uhr Knabenjungschar.

Freitag abends 8 Uhr Jungfrauenverein: Gymnastik.

Getauft: Susanne Ella, T. d. Strumpfwirkers Paul Willy Weigel. Otto Heinrich, S. d. Wirtschaftsbesitzers Otto Max Friedrich. Gerhard Siegfried, S. d. Maurers Fritz Johannes Nadler.

Getraut: Handlungsgehilfe Hermann Arthur Junghanns und Haustochter Herta Eugenie Meichsner.

Begraben: Privatmann Louis Friedrich Reinhardt, 83 J. 8 M. 5 T. Milchhändler Julius Emil Dost, 73 J. 11 M. 24 T. Pauline Wilhelmine Neubert geb. Lorenz, 87 J. 6 M. 28 T. Anna Franziska Lindner geb. Bauch, 68 J. 6 M. 16 T. Rudolf Theo, S. d. Schlossers Ernst Rudolf Löbel, 5 M. 29 T.

Gersdorf

Am 1. Landesbußtag, dem 16. März, vorm. 9 Uhr Abendmahlsgottesdienst. Pfarrer Frankendorfer.

Vorm. 10 Uhr Kindergottesdienst. Pfarrer Brandt.

Nachm. 5 Uhr Bußtagsgottesdienst über Joh. 18, 33—40. Hierauf Abendmahlsfeier. Pfarrer Frankendorfer.

Kollekte für die Innere Mission.

Donnerstag abends 8 Uhr liturgische Passionsandacht.

Getauft: Heinz Karl, S. d. Spulerin Johanne Helene Streubel.

Begraben: Rentenempfängerehefrau Juliane Bertha Arnold geb. Riedel, 66 J. 4 M. 17 T.

Bernsdorf

Am 1. Landesbußtag, dem 16. März, vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst mit Abendmahlsfeier.

Abends 8 Uhr Predigtgottesdienst mit Abendmahlsfeier.

An beiden Gottesdiensten Kollekte für die Innere Mission.

Donnerstag, den 17. März, abends 8 Uhr Helferschaftsvorbereitung.

Sonnabend, den 19. März, nachm. ½3 Uhr Choralsingstunde.

Wüstenbrand

Am 1. Landesbußtag, dem 16. März, abends 8 Uhr Predigtgottesdienst mit Beichte und heil. Abendmahl.

Kollekte für die Innere Mission.

Freitag, den 18. März, nachm. ½6 Uhr Jungschar (Knabenabteilung) im Pfarrhause.

Langenberg mit Meinsdorf

Am 1. Landesbußtag, dem 16. März, vorm. 9 Uhr Bußtagsgottesdienst.

Kollekte für die Innere Mission.

Abends 8 Uhr Beichte und Feier des heil. Abendmahls. (½8 Uhr Anmeldung zur Beichte in der Sakristei.)

Donnerstag, den 17. März, abends ½9 Uhr Frauenverein im Kaffee Scheibner.

Langenchursdorf mit Falken

Am 1. Landesbußtag, dem 16. März, vorm. ½9 Uhr Beichte, 9 Uhr Predigtgottesdienst über Joh. 18, 33—40 mit Abendmahlsfeier.

Abends 8 Uhr Bußtags-Gottesdienst mit Abendmahlsfeier in der Kapelle zu Falken. (½8 Uhr Anmeldung zur Beichte in der Sakristei erbeten.)

Callenberg mit Reichenbach

Am 1. Landesbußtag, dem 16. März, vorm 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Kollekte für die Innere Mission.

Abends 8 Uhr Passions-Bibelstunde, anschließend Beichte und heil. Abendmahl im Konfirmandensaal.

Freitag, den 18. März, abends 6 Uhr Knabenjungschar (H. Schmidt).

10. Ziehung 5. Klasse 190. Sächs. Landeslotterie

Ziehung am 14. März 1927

[Ohne Gewähr.] Alle Nummern, neben welchen keine Gewinnbezeichnung steht, sind mit **180** Mark gezogen.

10000 auf Nr. 13076 bei Herrn Alexander Hessel, Dresden.
10000 auf Nr. 84949 bei Herrn Martin Kaufmann, Leipzig.
5000 auf Nr. 9957 bei Herrn Richard Mehner, Döbeln.

0753 097 304 330 941 002 244 (250) 376 944 652 509 827 782 (300) 412 (250) 548 **1**003 685 247 045 870 793 (250) 083 (250) **2**163 514 (300) 798 628 605 212 339 604 (300) 761 111 972 (1000) 190 (2000) **3**892 956 725 (250) 814 104 351 901 (500) 504 (250) **4**376 (250) 692 927 289 (300) 193 348 381 906 680 (3000) 367 668 530 707 935 796 928 421 110 (250) **5**706 495 973 054 870 699 513 016 223 540 773 309 056 **6**639 028 087 976 (250) 516 793 170 864 522 473 (500) 568 243 161 872 **7**169 982 751 668 063 172 884 489 368 128 758 963 569 842 521 635 **8**190 625 835 707 932 102 901 207 331 **9**304 002 020 (250) 839 805 (250) 300 481 977 520 237 957 (5000) 674 913 752 720 817

10062 (300) 537 135 760 914 830 238 791 658 476 171 771 715 **11**173 592 447 569 136 (250) 728 752 219 942 008 154 (250) 574 921 975 668 (250) 819 087 660 (250) 162 686 359 871 **12**390 460 (250) 345 (250) 832 867 (300) 127 336 108 025 278 995 698 573 **13**069 339 815 846 208 322 (300) 076 (10000) 537 443 229 864 960 (250) 152 402 **14**769 457 500 667 345 809 (300) 341 003 645 114 194 402 306 **15**213 280 330 (250) 185 623 236 195 780 674 260 (3000) 636 211 058 404 248 977 727 899 **16**166 179 941 756 547 085 809 (1000) 401 613 (250) 246 (250) 234 548 (250) 093 505 320 184 903 **17**951 004 698 234 807 391 932 633 388 973 522 152 999 (250) **18**514 201 (500) 173 652 038 923 (300) 728 757 562 466 389 520 467 440 235 (250) 543 (2000) 957 (250) **19**656 862 918 703 561 228 588 816 699 764 060 007

20854 805 746 013 (250) 613 126 511 919 264 032 688 529 999 862 258 792 133 250 (500) 164 304 **21**200 714 (300) 958 (250) 673 216 203 848 968 (250) 390 269 812 551 612 158 588 332 903 **22**113 926 241 521 715 548 715 457 739 996 400 (250) 748 724 700 187 (250) 606 (250) 016 499 **23**264 756 (250) 363 903 776 602 846 266 090 309 630 170 242 387 521 (300) 487 728 (250) 302 **24**277 759 433 033 666 886 225 077 320 518 956 774 **25**738 582 540 311 715 498 820 852 810 033 **26**079 499 035 170 760 914 921 988 383 313 214 680 **27**675 328 896 363 770 637 894 369 670 **28**950 524 385 008 211 147 (3000) 125 038 687 966 422 742 384 451 860 **29**696 471 461 (250) 457 650 772 (250) 285 022 950 762 860 365 595 459 (250) 939 (250) 200 099

30361 124 034 503 854 859 025 (300) 203 634 466 876 372 629 055 **31**905 446 552 852 373 397 590 197 157 544 (500) 875 591 849 683 **32**064 (250) 802 643 242 977 437 715 860 485 (250) 011 684 904 383 305 281 893 960 915 590 853 556 566 356 **33**791 (250) 510 360 959 (250) 842 072 802 194 075 393 970 467 300 **966** 663 783 438 751 **34**101 474 455 148 158 259 936 837 969 504 232 (250) 384 411 027 950 163 382 962 904 **35**264 549 404 316 928 977 307 495 481 341 141 (300) 002 753 090 303 **36**931 932 (250) 104 239 687 167 244 809 264 750 982 051 **37**467 011 420 221 768 002 459 668 941 545 128 280 (250) 577 407 146 **38**149 628 (250) 929 801 971 312 257 748 168 002 569 **39**250 688 041 625 838 472 018 362 833 232 572 447 (250)

40446 624 826 149 (250) 821 (500) 403 547 387 496 424 938 (300) 249 (250) 195 757 083 042 **41**287 189 145 675 972 415 754 792 463 615 (250) 399 **42**582 606 207 508 (250) 352 260 576 123 529 090 (250) 917 331 501 703 (250) 409 (250) **43**359 154 277 136 346 062 906 (250) 507 093 261 527 299 763 880 454 (250) 350 (1000) 166 (300) 347 (250) **44**363 389 242 414 (300) 058 223 172 165 501 800 **45**246 004 889 873 936 116 729 208 941 (250) 881 171 (500) 357 (250) 899 (250) 383 437 856 207 **46**388 (2000) 367 829 398 974 095 982 694 109 500 **47**233 (250) 073 691 017 972 295 586 526 865 085 410 951 809 847 981 (250) **48**123 (500) 197 356 716 486 770 899 (250) 628 (500) 377 258 280 698 824 765 (250) 523 283 988 170 **49**686 227 920 (250) 239 (250) 204 972 907 472 216 429 862 103 188

50896 108 695 830 481 (300) 658 (250) 712 (250) 489 (250) 080 788 717 462 296 084 **51**947 196 657 445 223 920 796 541 186 (300) 023 102 476 055 782 424 **52**913 851 072 032 852 658 (300) 358 816 975 567 826 708 (250) 573 061 501 124 508 (1000) 173 583 (250) 485 **53**429 657 880 (250) 906 806 580 (300) 454 (250) 984 602 972 265 234 395 **54**810 (250) 331 006 347 442 002 (250) 559 700 495 490 099 554 020 302 683 **55**591 390 (300) 970 302 222 354 346 579 228 587 304 318 935 504 314 **56**650 290 248 240 850 686 429 959 386 401 **57**108 733 311 (500) 416 081 167 402 847 194 399 333 (250) 301 962 281 (250) 092 **58**321 785 988 343 328 465 996 282 744 012 **59**085 612 (250) 192 398 755 662 463 842 996 346 107 199 (2000) 980 724 (250) 245 946 196 532 720 340 933

60199 581 524 699 796 141 863 077 830 314 805 558 139 060 543 762 **61**925 103 622 732 297 063 971 475 321 507 670 482 195 247 0-7 561 136 **62**769 873 149 659 144 849 129 420 949 269 223 332 304 604 334 (250) **63**828 681 979 377 395 561 802 196 (250) 060 724 259 379 165 429 (300) **64**301 752 621 (250) 129 974 644 (250) 728 316 229 (1000) 502 548 (250) 929 861 388 **65**744 259 (300) 190 948 092 456 (2000) 267 689 680 467 438 717 707 754 305 598 126 057 **66**239 639 67000 934 619 875 (500) 307 120 501 343 933 (250) 201 423 550 986 840 **67**897 (300) 665 940 (250) 652 348 116 019 163 050 322 186 928 008 645 247 298 188 **68**475 (250) 451 263 395 468 698 210 019 240 437 (300) 923 (250) 032 402 **69**902 975 722 823 367 (250) 110

70950 960 645 505 931 158 431 925 (250) 584 587 656 569 130 781 197 212 190 027 955 **71**840 471 722 554 823 430 386 763 674 6[illegible] 731 494 249 090 454 **72**557 562 527 289 538 916 464 (250) 670 648 431 066 772 047 452 518 275 112 458 381 **73**226 706 264 189 012 813 269 513 501 383 700 (250) 569 739 140 220 684 358 937 **74**472 764 092 425 416 059 493 (250) 514 594 (300) 731 429 705 533 280 686 839 **75**370 151 375 206 787 232 019 (250) 737 (500) 126 048 596 933 (250) 736 **76**185 145 445 655 809 561 363 218 770 819 291 165 202 (250) 224 983 **77**241 (300) 559 319 354 043 051 497 461 163 753 136 863 464 026 **78**308 221 850 417 209 017 (250) 770 821 874 094 350 301 032 147 795 **79**148 794 (250) 020 571 909 318 396 184 678 (250) 901 428 518 703 458

80268 874 575 811 338 188 454 546 769 942 282 823 082 469 (250) **81**296 733 232 795 271 178 096 034 801 014 020 012 436 383 100 597 (250) 372 522 **82**696 218 400 243 800 896 568 291 (250) 671 715 617 8 8 529 **83**973 296 515 557 (250) 049 048 277 594 923 461 561 163 **84**956 808 845 (250) 949 (10000) 984 983 472 297 676 764 193 798 936 889 841 252 183 883 446 **85**908 197 (250) 686 341 070 411 251 201 963 (250) 848 679 956 (250) 881 220 739 837 **86**759 446 (250) 563 335 346 602 (500) 511 823 873 632 379 483 840 782 369 951 577 **87**628 327 493 769 781 724 116 798 285 806 **88**152 031 857 856 511 830 947 (250) 590 617 568 870 570 **89**483 012 118 774 768 503 904 (250) 669 259 866 058 376 894 249 851

90234 265 775 992 739 818 123 703 533 199 110 **91**340 921 763 614 134 935 907 831 244 877 468 024 917 (250) 117 355 069 821 (250) 020 023 **92**732 979 948 518 721 930 031 906 (300) 052 **93**647 192 786 664 552 028 350 050 610 406 469 927 (300) 950 054 **94**357 639 (250) 718 471 637 (250) 022 722 865 354 028 629 122 **95**744 730 725 574 (250) 778 260 353 059 818 863 595 772 **96**541 (250) 894 434 486 544 355 (250) 296 201 295 596 124 404 996 638 511 **97**010 663 508 329 038 462 812 184 070 138 **98**351 (250) 300 036 887 680 202 335 592 526 (500) **99**956 459 966 (250) 510 611 317

100812 752 (250) 992 927 186 803 970 578 543 550 **101**238 406 913 152 526 506 007 022 939 242 052 722 691 791 **102**592 932 631 849 074 703 378 783 446 816 660 095 **103**418 310 194 549 612 313 655 675 496 (250) 605 711 771 412 861 349 **104**902 730 504 992 413 175 744 715 984 215 991 **105**999 559 (300) 747 121 833 207 646 184 597 767 843 397 956 474 (250) 930 359 **106**617 (250) 493 629 211 (250) 206 (250) 070 267 396 655 043 437 981 605 786 074 416 731 858 **107**677 957 076 037 800 460 282 340 831 550 183 679 **108**914 343 260 611 387 (300) 362 690 (250) **109**921 (250) 415 989 384 162 193 536 874 980 486 (250) 615 664 088 252 813

110363 158 662 430 106 (1000) 476 027 (250) 141 207 840 777 251 984 **111**125 261 745 598 894 806 (250) 599 924 (250) 688 (250) 604 734 446 911 359 087 032 (500) 244 307 644 369 163 **112**629 112 087 758 932 090 056 650 361 260 895 150 882 023 457 281 013 (300) 016 082 (3000) **113**762 388 477 682 588 394 (300) 672 267 143 368 222 801 121 849 700 (250) 960 942 468 802 381 **114**488 092 782 332 828 534 419 955 076 918 382 (250) **115**766 569 402 034 635 014 252 604 579 708 469 054 468 662 845 **116**596 518 198 (250) 912 896 882 653 023 054 886 (250) 113 **117**419 381 807 002 845 731 475 919 316 **118**198 838 104 044 123 613 436 (250) 982 870 (3000) 228 365 809 039 **119**069 325 675 602 306 091 660 138 441 267 (250) 093 546 989 207 (250) 442 173 699

120368 380 861 557 779 097 (250) 493 272 974 794 (250) 195 492 679 544 (3000) 774 060 **121**693 874 532 684 766 787 523 234 644 357 916 008 (250) 954 701 456 (250) 379 097 121 309 885 (500) 428 **122**628 960 381 364 211 413 405 975 **123**325 010 926 911 320 935 183 487 929 737 418 613 221 156 (250) 347 **124**765 458 (2000) 548 742 028 531 728 903 **125**062 907 705 199 (500) 942 603 294 871 620 623 207 872 941 820 **126**122 307 166 269 905 640 753 690 438 112 861 534 784 477 817 650 773 115 849 099 (1000) **127**124 587 240 055 596 809 229 660 938 278 373 440 (250) 089 453 972 **128**327 (250) 573 070 (300) 502 653 (250) 948 (250) 268 384 019 960 (300) 515 **129**503 874 819 207 246 441 870 471 684 575 904 002 016 179

130025 786 823 412 719 574 257 307 816 (250) 096 (250) 416 756 803 231 142 572 **131**146 428 (2000) 635 721 479 969 337 056 939 714 522 975 473 792 441 172 276 (250) **132**998 320 077 937 541 672 794 (1000) 299 079 942 600 768 875 **133**440 946 719 013 116 971 110 (250) 800 640 715 340 972 (250) 176 912 (500) **134**977 632 990 304 918 823 673 081 710 677 069 558 227 **135**134 505 862 442 283 355 **136**326 049 890 928 959 856 067 013 850 320 (250) 833 (250) 902 775 675 991 452 617 287 **137**857 402 861 272 401 (500) 335 391 294 086 082 631 504 826 205 (3000) **138**477 654 296 838 596 703 136 (250) 272 627 558 025 853 679 **139**763 (250) 722 120 289 611 451 136 413 (250) 237 395 160 836 (250) 046 360 927 210

Im Glücksrade verbleiben nach heute beendigter Ziehung an größeren Gewinnen:
1 Prämie zu 200000. Gewinner: 1 zu 300000, 1 zu 150000, 1 zu 100000, 1 zu 50000, 1 zu 30000, 1 zu 25000, 4 zu 10000, 26 zu 5000, 52 zu 3000, 68 zu 2000, 103 zu 1000.

Gummi-Stempel u. Klischees liefert billig und schnell
Fritz Krauße
in allen Ausführungen
Hohenstein-Ernstthal, Bismarckstr. 4

Klavier
billig zu verkaufen. Gut geeignet zum lernen.
Chemnitzer Str. 77 II.

Garantiert reine
Eiernudeln
hergestellt nur von Frisch-Ei, empfiehlt
Bäckerei Ernst Seifert.

Prima
Weizenmehl
Futtermehl
Kleie
2. Sorte Brot
4 Pfd. 72 Pfg.
verkauft
R. Müller
Lichtensteiner Str. 12.

Milch. Heringe
zum Marinieren empf.
Max Bretschneider
Bismarckstraße.

Frische bayrische
Landeier
Stck. 12 Pfg., 9 Stck. 1.00
Korbbücklinge
6 Stück 50 Pfg.
frischen Spinat
empfiehlt
Otto Groschopp.

Die Flucht der Tänzerin Magda Jovany

Roman von Hermann Weick

7] (Nachdruck verboten)

„Magda! Meine Magda!“ stammelte Klaus.

Zitternd von Wonne lag sie in seinen Armen. Sie jubelte:

„Ich habe dich unsagbar lieb!“

„Ist es denn Wirklichkeit? Oder träume ich?“

„So lange schon liebe ich dich! Ich hätte ja nicht von dir gehen können .... mit dieser unerfüllten Sehnsucht im Herzen!“

„Wir mußten uns finden, Magda!“

Sie sah ihn in tiefer Freude an.

„Nun bin ich nie mehr allein! Immer bist du bei mir!“

Die Nacht war still und sternenlos. Aber ihnen war, als tauchten unzählige Sonnen ihren Weg in schimmerndes Licht.

Sie redeten von der Zukunft. Die erschien ihnen hell und voll seliger Verheißungen.

Uebermütig sprach Klaus, während sie, eng aneinander gelehnt, dahinschritten:

„War es nicht ein Glück, daß in jener Nacht, als wir uns zum ersten Male sahen, der fremde Mann dich belästigte? Ohne ihn wären wir uns vielleicht nie begegnet.“

Ein Zucken war bei diesen Worten durch Magdas Körper gegangen.

„Was ist dir, Magda?“

Sie lachte gezwungen.

„Nichts, Klaus .... nichts .... ich bin unsagbar froh, daß alles so gekommen ist!“

„Ja, nun sind wir glücklich, unermeßlich glücklich!“

„Glücklich ....,“ gab sie darauf leise zurück „Ich ahnte bisher kaum, was das bedeutet. Nun weiß ich es!“

4.

Die nun folgende Zeit war für Klaus Eckert wie ein einziger lichter Sommertag. Die Liebe zu Magda Jovany erfüllte ihn ganz. Leer, arm dünkte ihn das Leben ohne sie.

Und beglückt sah er, wie auch Magda durch das Neue erhöht wurde, wie das Glück tausendfältig aus ihr strahlte. Froh, übermütig war nun oft ihr Wesen; wie Perlen kam das heitere Lachen von ihren Lippen.

Dann aber kamen wieder Stunden, da die Weihe des Glückes sie stumm machte. Ihre Seelen umfingen sich, und sie wähnten, nichts Fremdes könne jemals zwischen sie treten. — —

Seit Wochen war Klaus nicht mehr bei Krells gewesen. Mehrmals schon hatte Hans ihn angerufen; auch hatte ein Brief Elfriede Krells ihn zum Kommen eingeladen. Aber mit allerlei Ausflüchten hatte Klaus sich bisher einem Besuch bei ihnen entzogen, da es ihn jetzt nicht bei fremden Menschen duldete.

Da kamen ihm eines Nachmittags, als er mit Magda im Stadtgarten spazieren ging, Elfriede und Hans Krell entgegen.

Etwas wie Verlegenheit stieg in Klaus auf, als wandle er auf verbotenem Wege.

Krell hatte ihn gesehen. Von weitem schon hob er grüßend die Hand.

„Dort kommt mein Freund Krell mit seiner Frau,“ sagte Klaus zu Magda.

„Der Herr mit der schlanken Dame?“

„Ja.“

Als sie näherkamen, gewahrte Klaus, daß Elfriedes Gesicht bleich war. Groß, fragend waren ihre Augen ihnen zugewandt.

Krell kam direkt auf Eckert zu. Sie begrüßten sich, und Klaus machte die Freunde mit Magda bekannt.

Krell machte große Augen.

„Fräulein Jovany, die wir neulich im Wintergarten tanzen sahen?“ fragte er erstaunt.

„Ja. Herr Doktor Eckert hat mir erzählt, daß er sich damals in Ihrer Gesellschaft befunden hatte.“

Krell drohte Eckert mit den Finger.

„Du bist ein heimtückischer Geselle!“ Und zu Magda gewandt: „Sagen Sie selbst, gnädiges Fräulein, ist das recht von ihm, daß er unsere wiederholten Einladungen mit den fadenscheinigsten Gründen abgelehnt hat, anstatt einfach Sie zu uns zu bringen! Wir hätten uns darüber jedenfalls sehr gefreut!“

Elfriede hatte außer einigen höflichen Worten der Begrüßung nichts gesagt. Eine harte Linie lag um ihren Mund.

„Wie geht es Ihnen gesundheitlich, Elfriede?“ fragte Klaus.

„Ich bin zufrieden,“ antwortete sie gleichgültig. Eine Ablehnung hörte Klaus aus ihrer Stimme.

Sie gingen durch den Garten, der in Frühlingswonnen lag. Aber es kam keine rechte Stimmung zwischen ihnen auf.

Krell sagte schließlich:

„Hier draußen wird die Sache allmählich eintönig. Ich schlage vor, im Restaurant ein Glas Wein zu trinken.“

Die Anderen waren damit einverstanden.

Der Wein, der in hohen Gläsern perlte, verscheuchte nach und nach das Beklemmende, das zwischen ihnen gestanden hatte. Auch Klaus wurde gesprächiger, und zwischen Krell und Magda Jovany jagten die Scherzworte wie blinkende Kugeln hin und her.

Nur Elfriede saß auch jetzt schweigsam zwischen ihnen. Wenn sie einmal lachte, klang es gequält.

Magda Jovany wandte sich Elfriede zu.

„Klaus hat mir gesagt, daß Sie sehr schön Violine spielen, gnädige Frau.“

Ein feines Rot überzog Elfriedens Wangen.

„Ich komme leider zu wenig zum Spielen. Die Musik macht mir aber große Freude.“

Krell bat:

„Besuchen Sie uns, gnädiges Fräulein, dann wird meine Frau Ihnen etwas vorspielen.“

Elfriede sah in das kindliche Antlitz Magdas. Etwas stand in deren Augen, das sie bannte... kindliches Zutrauen .... ein Flehen um Güte und Freundschaft. Und Elfriede reichte der Jungen die Hand und sagte:

„Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie bald zu uns kämen!“

In ihrer Brust aber fühlte sie einen Schmerz, der war stärker als jener, der sie all die Zeit gepeinigt hatte.

Und sie dachte leidbewegt; warum soll nun auch das letzte, das einzige Licht, das mein Dasein erhellt hatte, verlöschen? ....

„Sind Sie mir gram, Elfriede,“ fragte Klaus auf dem Heimweg, „weil ich so lange nicht mehr bei Ihnen war?“

„Nein ....“

„Ich werde nun wieder öfter zu Ihnen kommen!“

„Mit Fräulein Jovany,“ sagte darauf Elfriede kaum hörbar.

Hell klang die Stimme Magdas, die mit Krell lustig plaudernd vorausging, zu ihnen zurück.

„Sie ist wie ein Kind!“ sagte Klaus.

Darauf Elfriede versonnen:

„Man muß ihr gut sein.“

Und nach einer langen Pause, schwer:

„Lieben Sie Fräulein Jovany sehr, Klaus?“

Das Blut war ihm in die Wangen getreten. Hatte ihr klares Auge schon erkannt, wie es um ihn stand?

Er zögerte einen Augenblick, dann antwortete er:

„Ihnen, Elfriede, will ich es sagen: ja, ich liebe Magda und könnte mir mein Leben ohne sie nicht mehr denken!“

Da neigte die Frau ihr Haupt, damit er die Tränen nicht sehe, die ihr in die Augen traten.

*

Da der Lift gerade zur Höhe gefahren war, eilte Klaus Eckert mit raschen Sprüngen die Treppe empor. Aufatmend stand er vor Magdas Zimmer.

Als er eintrat, entrang sich seinen Lippen ein jubelnder Ruf. Noch nie glaubte er, Magda so schön gesehen zu haben. Ein mattgelbes Spitzenkleid umfloß weich ihre anmutige Gestalt.

Ihre dunklen Augen grüßten den Geliebten. Sie sah die Freude in seinen Blicken und hob langsam die Arme.

„Wie schön bist du, Magda!“ stammelte Klaus und riß sie an seine Brust.

Sie trank beseligt seine glutenden Küsse.

„Freust du dich auf den Abend?“ fragte Klaus nachher.

„Ja, sehr! Herr Krell war heute mittag nochmals hier, um sich zu vergewissern, daß wir auch bestimmt kommen.“

Sie trat vor den Spiegel.

„Nun habe ich doch noch etwas vergessen,“ sagte sie und ging ins Nebengemach, dessen Türe sie halbgeöffnet ließ.

Klaus ließ seine Augen im Zimmer umhergehen. Magdas kunstsinnige Hand hatte ihm das Nüchterne eines Hotelzimmers genommen. Es trug nun eigenes Gepräge. An den Wänden hingen einige wertolle Radierungen; Blumen zierten den Tisch und gaben dem Raum einen freundlichen, lichten Ton.

Und Klaus Eckert dachte daran, wies es sein würde, wenn Magda einmal in seinem eigenen Heim walten würde ... wie da Licht und Freude einkehren würden ....

Er hörte ihren leisen Schritt im Nebengemach.

„Magda!“ rief er sehnsuchtsvoll.

Da kam sie; ein Lächeln auf den Lippen.

Aber das Lächeln erstarb, als sie Eckerts entsetzten Blicken begegnete. Er starrte sie an, als sehe er ein Gespenst.

„Der Dolch! ....“ stieß er hervor.

War es ein Spuk .... In Magdas Haaren stak ein kleiner goldener Dolch. Den Griff zierten zwei Steine .... die gleißten im Scheine des Lichts .... so seltsam, als seien sie Augen .... Augen, die grausam, herrisch blicken ....

War es ein Spuk .... oder gaukelndes Spiel seines Phantasie? ....

Um Jahre wurde Klaus Eckert zurückgeworfen .... ein anderes Mädchen trug diesen Dolch .... die glühende Sonne Venedigs fing sich in den gleißenden Steinen ....

Und wie vom Blitz erhellt, tauchte das hagere, durchfurchte Gesicht jenes Mannes auf, der damals hinter Carlotta erschienen war.... und der nun wiederum seinen Weg gekreuzt hatte .... Magdas wegen ....

Mit rasender Eile durchjagten diese Gedanken Eckerts Gehirn.

Fortsetzung folgt.

Was die Mode Neues bringt.

Zur Konfirmation und Kommunion

Zur Konfirmation und zur Kommunion trägt jedes junge Mädchen ein neues Kleid, das hübsch und modern, aber frei von jeder modischen Extravaganz sein soll. Denn in erster Linie darf der Ernst und die Feierlichkeit des Tages nicht außer acht gelassen werden! Aber noch ein zweiter Punkt muß in unserer heutigen teuren Zeit berücksichtigt werden: die Verwendbarkeit des Kleides nach dem Tage der Einsegnung. Das zarte weiße Voile-, Batist- und Seidenkleidchen der jungen Kommunikantin kann ohne jede Abänderung als reizendes, duftiges Sommerkleidchen weitergetragen werden. Aber das oft recht unjugendliche und wenig kleidsame Schwarz des Konfirmationskleides muß durch etwas Helles, Leuchtendes belebt werden; ausgenommen hiervon sind natürlich die reizenden Taft- und Samtkleider, die auch in ganz Schwarz durch ihr schönes, glänzendes Material jugendlich und elegant wirken; die einzige in Betracht kommende Aufhellung für diese Kleider sind die zierlichen Spitzenkragen in Weiß oder Ecru mit passenden Manschetten. Das leichte schwarze Seidenkleid ist ohne große Mühe auf die verschiedensten Arten zu ändern, etwa durch ein helles Crêpe de Chine-Westchen, etwas buntfarbene, von ein paar Gold- oder Silberfäden durchzogene Seidenstickerei, einen flotten Gürtel, einen hellen Kragen usw. Am schwierigsten lassen sich die stumpfen Wollstoffkleider ändern; es gehört ein sicheres Schönheitsgefühl dazu, um genau zu wissen, was anzuwenden und was besser fortzulassen ist. Im allgemeinen muß man sich mit einem zartfarbigen Westeneinsatz begnügen, den ein Kragen und schmale Manschettchen aus gleichem Material ergänzen. Auch winzige Gold- oder Silberknöpfe, eventuell ein paar Metallfäden, die eine vorhandene Stickerei durchziehen, geben dem eintönigen Schwarz eine freundlichere Note. A. K.

J 2784 Konfirmationskleid aus schwarzem Wollrips mit Boleroeffekt. Die vordere Mitte freilassend, setzt der seitlich in Falten gebügelte Rock unter einem schmalen Stoffgürtel an. Die Garnitur ist aus glänzender schwarzer Seide hergestellt. **Lyon-Schnitt**, Größe 42, erhältlich. (Großer Schnitt).

L 5568 Kommunionskleid aus zartem weißen Seidenkrepp oder Schleierstoff. Den Schmuck des reizenden Kleides bilden schmale, gereihte Rüschchen, die dem Rock und den Ärmelpuffen aufgesetzt sind. **Lyon-Schnitt**, für das Alter v. 10-12 Jahren, erhältlich. (Kleiner Schnitt).

J 2785 Taftkleid für Konfirmandinnen. Der an den Seiten leicht drapierten Taille fügt sich der weite Rock mehrfach gereiht an. Rock und Taille sind übereinstimmend mit schmalen Rüschen aus dem Material des Kleides garniert. Kurze, eingesetzte Ärmelchen; kleiner, runder Ausschnitt. **Lyon-Schnitt**, Größe 42, erhältl. (Großer Schnitt).

J 2786 Konfirmationskleid aus schwarzem Wollrips, mit schwarzer Seide und mit einer leichten Stickerei garniert. Der leicht blusenartig geschnittenen Taille fügt sich der an den Seiten in Falten geordnete Rock unter einem schmalen Stoffgürtel an. Das Modell zeigt lange Bündchenärmel. **Lyon-Abplättmuster** und **Lyon-Schnitt**, Gr. 42, erhältl. (Großer Schnitt).

L 5567 Kommunionskleid aus weißem Voile. Das reizende Modell zeigt einen gereihten, weiten Doppelrock und eine blusige Taille mit kleidsamem Schulterkragen; dieser sowie der Rock sind mit eingearbeiteten Hohlnähten geschmückt. **Lyon-Schnitt**, für das Alter von 8-10 Jahren, erh (Kl. Schnitt).

L 5570 Kommunionskleid, aus weißer Seide, Crêpe de Chine oder Voile nachzuarbeiten. Der einer langen Taille angefügte Rock und der Kragen sind fein plissiert. Schmaler Stoff- oder Bandgürtel, unter genähten Röschen schließend. **Lyon-Schnitt**, für das Alter von 8-10 Jahren, erh. (Kleiner Schnitt).

Besuchen Sie unsere gutsortierten Läger

Lyon-Schnitte erhältlich im Kaufhaus S. Rosenthal & Co.

Besuchen Sie uns ohne jeden Kaufzwang

Kunterbunt

Herbstgefühl.

O wär' es bloß der Wange Pracht,
Die mit den Jahren fliehl!
Doch das ist's, was mich traurig macht,
Daß auch das Herz verblüht;

Daß, wie der Jugend Ruf verhallt
Und wie der Blick sich trübt,
Die Brust, die einst so heiß gewallt,
Vergißt, wie sie geliebt.

Ob von der Lippe dann auch kühn
Sich Witz und Scherz ergießt,
's ist nur ein heuchlerisches Grün,
Das über Gräbern sprießt.

Die Nacht kommt, mit der Nacht der Schmerz,
Der eilte Flimmer bricht;
Nach Tränen sehnt sich unser Herz
Und findet Tränen nicht.

Wir sind so arm, wir sind so müd';
Warum, wir wissen's kaum,
Wir fühlen nur: das Herz verblüht
Und alles Glück ist Traum.

Emanuel Geibel.

Vom Vogelzug.

Oft wird die Frage aufgeworfen: Wie findet der wandernde Vogel seine Straße hin und her? Diese Frage hat man schon vor Jahrhunderten gestellt, als man noch gar nicht einmal wußte, wie verwickelt die Straßen des Vogelzuges sind, sondern annahm, ein jeder Zugvogel ziehe einfach geradeaus und auf dem kürzesten Wege südwärts. Das tun aber nur wenige Zugvögel, vielleicht nur die Turmschwalbe, ein Vogel, der flugkräftiger ist als irgendein anderer Vogel unseres Vaterlandes. Die Turmschwalbe erhebt sich bei der Abreise, die abends erfolgt, zu bedeutender Höhe und fliegt direkt und auf dem geradesten Wege nach ihrem Winteraufenthalt in Afrika. Die übrigen Vögel aber, besonders die kleineren, wandern zunächst meist west- und dann erst südwärts, wobei sie vielfach den Flußtälern folgen. Die meisten Zugvögel Süddeutschlands, Thüringens und Sachsens suchen erst das Maintal zu gewinnen, selbst wenn sie dabei erst nordwärts fliegen müssen. Sie folgen dann dem Main bis zum Rhein, ziehen darauf rheinaufwärts, passieren den Gotthardpaß, durchqueren Oberitalien und erreichen Afrika teils über Korsika und Sardinien, teils entlang der Westküste Italiens. Auch die Vögel der Osthälfte Großbritanniens, der Niederlande, eines Teiles von Frankreich und Norddeutschland reisen rheinaufwärts; die Vögel Dänemarks, Skandinaviens und des nordwestlichen Rußlands folgen vorher den nördlichen Seeküsten. Entlang den französischen und spanisch-portugiesischen Gestaden des Atlantischen Ozeans ziehen die Vögel der westlichen Gebiete Englands und Frankreichs, aber auch noch andere. Von Grönland her verläuft nämlich die eine Zugstraße entlang der Westküste Großbritanniens, Frankreichs und der Iberischen Halbinsel hinüber nach Afrika. Die zweite Zugstraße verläuft entlang der grönländischen West- und der amerikanischen Ostküste bis zu den Bahamas und den Westindischen Inseln. Die Vögel Osteuropas wandern teils entlang den Küsten der Balkanhalbinsel nach Ostafrika, teils nach Kleinasien. So bilden die drei südlichen Halbinseln unseres Erdteils die Brücken, auf denen unsere Zugvögel ihre Winterquartiere erreichen. Während des Wanderns werden ihre Scharen immer zahlreicher, sie finden sich zusammen wie Bäche zu Flüßchen, Flüßchen zu Flüssen und Flüsse zu Strömen.

Über die Rückreise der Vögel ist man viel weniger gut unterrichtet als über ihren Wegzug; meist erscheinen sie plötzlich und sie werden dann wohl weniger in so großen Mengen reisen, aber doch dieselben Straßen, auf denen sie fortgezogen sind, wieder benutzen. Es ist aber eine merkwürdige Sache, daß vom Schwalbenneste unter des Landmannes Dach gewissermaßen ein unsichtbarer Faden hinüberleitet weit nach Afrika hinein, vielleicht bis über den Äquator hinaus, und doch unfehlbar wieder zurück.

Die Plauderecke.

Ein unwillkommener Albumvers. Als der Dichter Franz Dingelstedt Gymnasiallehrer in Fulda war (1839—1841), erhielt er öfters Einladungen in befreundete Familien zum Tee oder Abendessen, weil man ihn wegen seiner glänzenden Unterhaltungsgabe gern sah und weil man der Gesellschaft durch die Anwesenheit des hervorragenden Schriftstellers einen erhöhten Glanz zu verleihen strebte. Bei solchen Gelegenheiten wurde der Gefeierte dann fast regelmäßig von den Anwesenden, besonders den darunter befindlichen Damen, gebeten, ihnen zum Andenken einen selbstgedichteten Vers ins Album zu schreiben. Nachdem der Dichter schon mehrfach solchen Wünschen entsprochen hatte, fing deren häufige Wiederholung doch an, ihm lästig zu werden, und er sann darauf, wie er ihr einen Damm entgegensetzen könne. Die Gelegenheit hierzu bot sich ihm bald. Eines Abends war er zu einem wohlhabenden Kaufmann, dessen Söhne das Gymnasium besuchten, zum Tee geladen, zu dem neben feinem Gebäck und kaltem Aufschnitt auch Käse verschiedener Sorten, die der Gastgeber selbst in seinem Geschäft führte, herumgereicht wurden. Zufällig war ein echter Limburger, der trotz der darübergestülpten Glocke den bekannten kräftigen Geruch verbreitete, in der Nähe des Dichters auf der Tafel zu stehen gekommen. Als nun nach einiger Zeit, wie es bereits üblich geworden war, die Hausfrau Dingelstedt ihr Album mit der Bitte um Eintragung eines Verses vorlegte, schrieb er nach kurzem Besinnen folgendes hinein:

Der Wohlgeschmack von deinen schönen Käsen
Ist stets viel größer als ihr Wohlgeruch gewesen;
Denn was den Gaumen kitzelt beim Genießen,
Dafür läßt du die Nasen deiner Gäste büßen.

Kurz darauf verschwand der Limburger von der Tafel und die Bitten um Albumverse wurden fürderhin zu des Dichters Befriedigung merklich seltener.

Ein gutes Mittel. Ein englischer Kaufmann, der ausgedehnte Handelsbeziehungen zu Japan unterhielt, hörte eines Tages, daß ein bedeutendes Haus in Jokohama bankrott geworden sei, konnte aber den Namen der Firma nicht erfahren. Da ihm viel daran liegen mußte, Gewißheit zu erlangen, begab er sich zu einem ihm bekannten, in London wohnenden Japaner und bat ihn um Nennung des Namens. „Das ist eine recht schwierige Sache," meinte der Japaner, „denn noch ist die Nachricht nicht beglaubigt, und wenn ich Ihnen den Namen nenne, lade ich möglicherweise eine schwere Verantwortung auf mich." Alles Bitten und Drängen des Kaufmannes blieb vergeblich. Schließlich machte er dem Japaner folgenden Vorschlag: „Ich will Ihnen auf einen Zettel zehn Handelshäuser in Jokohama aufschreiben und bitte Sie nur, einen Blick darauf zu werfen und mir zu sagen, ob sich die betreffende Firma darunter befindet. Den Namen brauchen Sie dabei nicht zu nennen. Diesen Gefallen können Sie mir doch wohl tun?" — „Gern," antwortete der Japaner, „solange ich keinen Namen nenne, kann ich mir keine Ungelegenheiten zuziehen." Die Liste wurde entworfen, der Japaner sah sie durch und reichte sie dem Kaufmann mit den Worten zurück: „Der Name der bankrotten Firma ist darunter!" — „Dann erleide ich große Verluste," erwiderte der Kaufmann und zeigte auf einen der Namen, die auf der Liste standen, „denn mit dieser Firma hier stand ich in Verbindung." — „Aber woher wissen Sie denn, daß es gerade diese Firma ist, die bankrott geworden ist?" fragte der erstaunte Japaner. „Das ist sehr einfach," erwiderte der Kaufmann. „Von den zehn Namen auf diesem Zettel ist nur ein einziger echt, und zwar der der Firma, mit der ich arbeitete; alle anderen sind erdichtet!"

Von Tieren und Menschen

Die Schmeißfliege als Athlet. „Eine Ameise," so sagte einst der Ameisenforscher Lubbock, „besitzt im Vergleich zum Menschen Riesenkräfte." Daß in der Tat viele Kleintiere im Verhältnis zu ihrer Körpergröße über erstaunliche Kräfte verfügen, ist auch anderweitig erwiesen worden. In neuerer Zeit hat der englische Forscher P. Smith interessante Untersuchungen über das Kräftemaß der blauen Schmeißfliege angestellt. Zunächst prüfte er die Zugkraft der Fliege. Er band zu diesem Zwecke einen Seidenfaden an die Hinterbeine des Tieres und knüpfte das andere Ende an den Hebel einer kleinen Briefwage, um an dem Ausschlag messen zu können, welches Gewicht die Schmeißfliege fortzuziehen vermag. Bei dem ersten Zug, den die Fliege tat, rückte der Zeiger der Wage nicht nur bis zur Gewichtsangabe 150 Gramm vor, sondern die Wage selbst wurde umgestürzt. Das Gewicht einer Schmeißfliege beträgt ¼ Gramm. Demnach war das Tier imstande, ein Gewicht fortzuziehen, das bedeutend größer war als das Sechshundertfache seines eigenen Gewichtes. Bei einem zweiten Versuch legte der Forscher die Fliege auf den Rücken und schob dann ein Brotkügelchen im Gewicht von 2 Gramm auf ihre Füße. Die Fliege spielte so leicht damit wie ein Jongleur mit einem Federball. Wie groß die Kraft ihrer Füße sein muß, erkennt man am besten, wenn man die Gewichtsverhältnisse auf den Menschen überträgt. Das Brotkügelchen war achtmal schwerer als die Fliege selbst. Ein Mann wiegt im Durchschnitt 150 Pfund. Sollte er zu derselben Kraftleistung befähigt sein wie eine Schmeißfliege, so müßte er eine Kugel von 12 Zentnern auf seinen emporgestreckten Beinen ohne jede Anstrengung hin und her drehen können. Es wurde dann ein Holzstäbchen zwischen die Beine der Fliege gesteckt, während sie die Rückenlage einnahm. Das Holzstäbchen, das die Stärke eines Streichholzes hatte, war viermal so lang wie die Fliege. Die Fliege hob das Stäbchen und balancierte mit ihm ohne die geringste Mühe. Auf einen Menschen von 160 Zentimeter Größe angewandt, müßte demnach das Holzstäbchen einem Rüstbaum von fast 6½ Meter gleichzusetzen sein. Endlich wurde die auf dem Rücken liegende Fliege veranlaßt, ein Uhrrädchen mit den Füßen zu drehen. Das Tier drehte das Rädchen mit einer so außerordentlichen Geschwindigkeit, daß die lichten Zwischenräume in dem Rädchen kaum noch zu erkennen waren. Das Gewicht des Rädchens belief sich auf 5 Gramm, also auf das Zwanzigfache des Eigengewichtes der Fliege. Aus der Bestimmung der Schnelligkeit der Umdrehung ergab sich, daß im Verhältnis zur Kraftleistung der Schmeißfliege ein Mensch mit seinen Beinen eine Stoßkraft entwickeln müßte, die ein Schwungrad von 30 Zentner Gewicht mit Eilzuggeschwindigkeit herumzuschleudern vermöchte.

Die Anekdote

Die sicherste Methode. Der preußische General vom Blomberg ritt bei Inspektionen seiner Offiziere mit Vorliebe ein Steckenpferd, durch das er schon viele der Herren in arge Verlegenheit gestürzt hatte: er ließ sie Entfernungen abschätzen und dann angeben, wie sie zu ihrem Resultat gekommen seien. So traf es sich auch einmal, daß er mit einem ganzen Gefolge von Offizieren, nicht weit von Stettin, am Ufer der Oder stand. „Wie schätzen Sie die Breite des Flusses an dieser Stelle?" fragte er plötzlich den Obersten. Dieser versuchte sein Glück, indem er aufs Geratewohl 250 Meter mutmaßte. Andere Offiziere rieten ein paar Meter mehr oder weniger als der Oberst, kurz, das ganze Offizierkorps hielt sich in der Nähe der 250 Meter des Obersten. Schließlich aber erklärte ein junger Leutnant stramm und sicher: „Der Fluß hat hier eine Breite von 203 Meter 40 Zentimeter, Exzellenz!" — „Wie konnten Sie das so genau treffen, Herr Leutnant?" fragte der General, denn die Angabe stimmte auf ein Haar. „Exzellenz, ich habe eben den Fährmann, der uns übergesetzt hat, gefragt, wie Sie selbst," lautete die verblüffende Antwort.

Ein geographischer Irrtum. Einst hatte Nikolaus Longworth, der Schwiegersohn des damaligen Vereinigten-Staaten-Präsidenten Roosevelt, die Absicht, Mitglied des Senates von Ohio zu werden. Er begab sich deshalb auch nach der Stadt Harrison, um sich den dortigen Wählern als Kandidat zu empfehlen, und betrat zu diesem Zwecke eine vielbesuchte Weinstube, wo er sich den Gästen möglichst angenehm zu machen suchte, indem er Getränke und Zigarren spendete und dadurch bald erreichte, daß jedermann ihn einen „lieben netten Kerl" nannte. Longworth war sehr erfreut über den guten Eindruck, den er gemacht hatte, und wollte sich von seinen neuen Freunden verabschieden, um noch andere Lokale aufzusuchen, als die Männer plötzlich in ein lautes anhaltendes Lachen ausbrachen. „Was ist denn los?" fragte Longworth überrascht. „Ach, nichts," erwiderte der Wirt, wobei er sich vergebens bemühte, ernst zu bleiben, „nur scheinen Sie nicht zu wissen, daß Harrison halb im Staate Indiana und zur anderen Hälfte in Ohio liegt. Sie befinden sich nun gerade in Indiana, Ihre Wähler wohnen drüben in der anderen Hälfte!"

Die Stecknadel. Ein kleiner zerlumpter Junge fand einst auf der Straße eine Stecknadel. Schnell bückte er sich, hob sie auf und steckte sie in den Aufschlag seiner Jacke. Ein reicher Fabrikant beobachtete das Tun des Knaben und meinte bei sich selbst: „In dem Jungen steckt etwas; er ist gewiß ordentlich, sparsam und achtsam auch in kleinen Dingen." Und so beschloß der alte Herr, sich des Knaben anzunehmen. Er gab ihm eine gute Erziehung, machte ihn später, da er das in ihn gesetzte Vertrauen rechtfertigte, zu seinem Teilhaber und Schwiegersohn und hinterließ ihm Millionen. Eines Tages erhielt der Lehrer, der den Knaben unterrichtet hatte, ehe dieser von dem Fabrikanten entdeckt wurde, den Besuch seines ehemaligen Schülers. Gleich bei der Begrüßung überreichte ihm der nunmehrige Kommerzienrat eine Anweisung auf eine hohe Summe. „Aber womit habe ich denn nur ein solches Geschenk verdient?" fragte der verwunderte Lehrer. „Das will ich Ihnen sagen," war des reichen Mannes Antwort. „Sie sind es, dem ich mein Glück zu danken habe. Sie hatten mich an jenem Glückstage durchgehauen, und ich hob die Stecknadel von der Straße auf, um sie — in den Sitz Ihres Stuhles zu stecken, damit Sie sich daraufsetzen sollten."

Es war einmal

Unehrlich und ehrlich gemacht wurde einst auf verschiedene Art. Reichte jemand aus Zufall oder aus Unkenntnis einem Freiknecht oder einem Hundefänger die Hand, so war auch er „unehrlich" und mußte erst wieder „ehrlich" gemacht werden, um seine frühere Stellung einnehmen zu können. Ganz eigentümlich muten uns die für diese Fälle in Kraft gewesenen und genau ausgearbeiteten Vorschriften des sächsischen Heeres an, die lauteten: „Es werden vom Regiment 200 bis 300 Mann, mit denen nöthigen Ober-Officiers, Unter-Officiers und Tambours commandiret; die Leibfahne wird von dem ältesten Fähndrich, wie gewöhnlich, vor der Mitte des Bataillons geführet; der Major läßt das Gewehr schultern und einen Kreys formieren. Der Auditeur verlieset die der Ehrlichmachung halber an das Regiment ergangene Ordre; der Unehrliche ruft dreimal außerhalb des Kreyses stehend: „Ein Schelm verlangt, wieder ehrlich gemacht zu werden!" Dann hat derselbe auf allen Vieren in den Kreys zu kriechen, wobei er den Huth im Maule tragen muß. Der Major fragt ihn: „Was ist dein Begehr?" Er antwortet: „Ich bitte um Gottes-willen um meinen ehrlichen Namen!" Der Major sagt dem Regiment, daß gegenwärtiger Mensch seinen elenden Zustand verlassen und ein ehrlichen Kerl zu werden verlange, vorher aber um seinen ehrlichen Namen bitte. Er befraget das Regiment, ob sie dawider etwas einzuwenden haben oder ihren Beyfall durch ein deutliches Jawort von sich geben wollten? Wenn dieses erfolget ist, sagt der Major dem Supplicanten: „Es soll dir deine Bitte gewähret werden." Er lässet das Gewehr präsentiren und befielet dem Fähndrich, den Supplicanten ehrlich zu machen. Der Fähndrich nahet sich mit der Fahne, giebt dem auf allen Vieren verharrenden Supplicanten drey Stöße auf das Hintertheil des Kopfes und saget beym ersten Stoß: „Im Namen Ihre königlichen Majestät," beym zweiten: „im Namen der hohen Generalität," und beim dritten: „im Namen des löblichen Regiments wird dir dein ehrlicher Name wiedergegeben." Der Supplicant stehet alsdann auf, neiget sich gegen die Fahne und das Regiment, küßt dem Major den Steigbügel und, wann ihm von dem Adjutanten der Huth aufgesetzt worden, vermahnet ihn der Major, die ihm erzeigte Gnade durch sein Wohlverhalten zu erkennen." Sollte dagegen ein Unwürdiger zum „Schelmen" gemacht werden, so lautete die Vorschrift: „Wenn Jemand zum Schelmen zu machen ist, so hat nach geschehenes Declaratio der Infamie der Steckenknecht den Delinquenten aus dem Regiments-Kreyse mit dem Fuße zu stoßen, der Scharfrichter ihn darauf ergreifet, sein Bajonet zerbricht, die Stücke ihm auf beiden Seiten um den Kopf herum schmeißet, sodann vor die Füße wirft, und auf ewig, nachzuförderst geleisteten Urpheden, des Landes verweiset."

Bunte Reihe

Ein Mann, der von Gift lebte. Albert Randler trat schon in jungen Jahren als Diener in den Haushalt der Geheimrätin Charlotte Ursinus ein, einer dämonischen Frau, die zu den berüchtigtsten Giftmischerinnen aller Zeiten gehörte und nach Vergiftung ihres um viele Jahre älteren Gatten, ihrer vermögenden Tante und eines holländischen Offiziers zu lebenslänglicher Haft auf der Festung Glatz verurteilt wurde. Auch an ihrem Bedienten Randler hat die Ursinus verschiedene Vergiftungsversuche vorgenommen. Sie reichte ihm des öfteren in Speisen und Getränken Arsenik, ohne daß Randlers Gesundheit dadurch irgendwie angegriffen wurde. Eine mit Arsenik vergiftete Pflaume, die sie ihm gab, wurde endlich zum Verräter an ihr. Randler zeigte sie an und nun kamen auch ihre anderen Verbrechen ans Tageslicht. Sie leugnete jedoch alles ab und gab an, sie habe auch den Diener nicht töten, sondern nur durch geringe Dosen die Wirkung des Giftes an ihm probieren wollen. Bevor sie dann verurteilt wurde, setzte sie Randler noch eine lebenslängliche, sehr reich bemessene Pension aus; und dieser, dem das mehrfach genossene Gift nicht im geringsten geschadet hatte, lebte noch dreiundzwanzig Jahre in angenehmsten Verhältnissen als Rentier. Der Volksmund aber hatte ihm bald den Beinamen gegeben „der Mann, der vom Gifte lebt". Seine frühere Herrin überlebte ihn um zehn Jahre, denn sie starb erst 1836 in Glatz. Ihr Testament enthielt vielerlei Legate an Privatpersonen und Wohltätigkeitsanstalten und auch den Nachkommen Albert Randlers hatte sie noch eine namhafte Summe vermacht.

Die unheimliche Eidesformel. Die Eidesformel, die der Siamese vor dem Richterstuhl auszusprechen hat, ist von schreckenerregender Art. Ein französischer Reisender stenographierte einmal einen solchen Eid, der in seinem Beisein vor Gericht abgelegt wurde, genau nach. Er hatte folgenden Wortlaut: „Mögen sich meine Adern öffnen, so daß all mein Blut dem Körper entströme; möge der Blitz mich in zwei Teile spalten; mögen mich die Krokodile lebend zerreißen, möge ich verdammt sein, im höllischen Feuer Wasser in einem Korb herbeizutragen; mögen mich alle nur möglichen Plagen befallen so viele Jahre hindurch, als sich Sandkörner auf dem Meeresgrunde befinden; möge ich taubstumm, blind, ein Bettler und mit Aussatz behaftet werden, wenn ich nicht die Wahrheit spreche!" Hat der Siamese diese Eidesformel hergesagt, so wirft er sich auf den Boden nieder und schlägt dreimal hart mit der Stirn dagegen. Wie der erwähnte französische Reisende behauptet, ist trotz dieses schrecklichen Eides der Meineid ein in Siam sehr häufiges Verbrechen; das kommt daher, daß die Ablegung des Eides auch in den unbedeutendsten Fällen verlangt wird.

Allerlei Humore.

Bedingte Freundschaft. „Ist das ein Freund von Ihnen?" fragte der Maurermeister auf der Straße seinen Gesellen, der sich soeben von einem schäbig aussehenden Menschen verabschiedet hatte. — „Det weeß ick erst nächsten Sonntag uf'n Abend!" — „Wieso denn?" — „Weil er mir anjepumpt hat. Gibt er mir det Geld zurück, denn is er mein Freund; bezahlt er mir nicht, denn is er ein Lumpenhund und ick hau' ihm eene runter!"

Englisches. Auf einem der Grabsteine eines Pariser Friedhofes ist zu lesen: „Hier ruht meine innigstgeliebte, unvergeßliche Frau Gabriele, ein Engel. Ich werde mich nie über ihren Verlust trösten können!" Darunter steht: „Hier ruht meine zweite Frau Henriette, auch ein Engel!"

Im Wartezimmer. „Was, Sie wollen ein Schauspieler sein? Sie haben ja einen Schnurrbart!" — „Entschuldigen Sie, Herr Direktor, der ist mir draußen im Wartezimmer gewachsen!"

Das kluge Kind. Der junge Mann saß auf der Veranda des Hotels. In der Nähe saß die hübsche Witwe mit ihrem Töchterchen. Plötzlich rannte das kluge Kind auf den jungen Mann zu. „Wie heißt du denn?" fragte es. Der junge Mann sagte es. „Bist du verheiratet?" fragte das kluge Kind weiter. — „Nein," sagte der junge Mann. Da wandte sich das kluge Kind zu der hübschen Mama um und sagte: „Was muß ich ihn sonst noch fragen, Mutti?"

SLUB
Wir führen Wissen.

Nach Feierabend

Beilage zum

Hohenstein-Ernstthaler Tageblatt und Anzeiger

22. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Mit gewaltiger Willensanstrengung richtete er sich empor stützte sich mit den Fäusten auf den Tisch und sah den Notar wild und drohend an.

„Können Sie mir auf Ehre versichern, daß Sie die Beweise für Ihre Anschuldigung gegen mich in der Hand haben?“ fragte er keuchend.

„Ja, das kann ich — ich besitze die vollgültigen Beweise — Ihr sogenannter Bankier Hermann Hornemann hat mir alles bestätigt.“

„Der Schuft!“

„Ja, er ist ein Schuft — wie — nun, wie andere Leute auch.“

Böhmer warf dem Notar einen bitterbösen Blick zu Aber er bemerkte auch, daß dieser einen Revolver neben sich auf dem Schreibtisch liegen hatte. Ein Gewaltstreich hatte also keinen Zweck. Der Notar und der Arzt waren zudem starke Männer, die ihn sicher überwältigt haben würden. Auch saßen ja im Nebenzimmer ein halbes Dutzend Schreiber, die auf den ersten Hilferuf ihrem Herrn zu Hilfe geeilt wären

„Nun gut,“ brummte Böhmer „ich bin in Ihrer Gewalt. Machen Sie mit mir, was Sie wollen. Uebergeben Sie die angeblichen Beweise der Staatsanwaltschaft — aber jetzt lassen Sie mich gehen. Ich habe genug gehört“

Der Notar überlegte. Wenn man den Verbrecher jetzt gehen ließ, dann waren zwei Möglichkeiten vorhanden: entweder schoß er sich eine Kugel durch den Kopf oder er versuchte zu entfliehen. Ehe er verhaftet werden konnte, vergingen vierundzwanzig Stunden, die ihm einen bedeutenden Vorsprung gaben. Wenn man seiner überhaupt habhaft wurde, wurde die ganze Sache sehr verzögert und der Zweck, den der Notar und der Arzt mit ihrem Vorgehen verfolgten wurde vielleicht gar nicht erreicht

„Ich wollte Sie noch auf eins aufmerksam machen, Herr Böhmer,“ fuhr Wallbrecht nach einer Weile fort. „Ich habe freilich kein Recht Sie hier zurückzuhalten, aber ich gebe Ihnen mein Wort, daß ich, sowie Sie mein Haus verlassen, sofort mich mit der Polizei und dem Staatsanwalt telephonisch in Verbindung setze, und zugleich mit Ihnen wird der Gendarm mit einem Haftbefehl in Rudow eintreffen.“

Böhmers Gesicht verzerrte sich zu einem fürchterlichen Grinsen.

„Was wollen Sie denn mit mir anfangen?“ fragte er höhnisch. „Das Beste wäre Sie liehen mir Ihren Revolver da auf wenige Minuten — ich gehe in Ihren Hausflur, und in kürzester Zeit ist alles erledigt.“

„Es ist nicht unsere Absicht, Sie zum Selbstmord zu treiben. Im Gegenteil, wir wollen Ihnen helfen, das wieder gut zu machen, was Sie verbrochen haben.“

„Da wäre ich neugierig, wie Sie das anfangen wollten.“

„Nichts leichter als das! Sie brauchen nur dieses Schriftstück zu unterzeichnen in Gegenwart zweier Zeugen.“

„Alle Wetter! Und was steht in dem famosen Schriftstück?“

„Da lesen Sie den Entwurf.“

Der Notar reichte ihm das Papier und Böhmer begann zu lesen. Einige Male lachte er ingrimmig auf Dann warf er das Schriftstück auf den Tisch zurück und knurrte: „Das mag der Teufel unterschreiben — ich nicht!“

„Sie wollen auf den Verzicht nicht eingehen?“

„Meiner Tochter will ich Rudow übergeben, aber sonst niemandem.“

„Bedenken Sie, wenn Ihre Angelegenheit zur gerichtlichen Verhandlung kommt, wird entweder der Kauf Rudows für nichtig erklärt und der alte Herr wieder in den Besitz des Gutes gesetzt, oder es wird von neuem verkauft — in beiden Fällen ist das Gut für Sie verloren.“

„Sie wollen mich also zum Bettler machen?“

„Durchaus nicht! Es bleibt Ihnen noch ein kleines Barvermögen, von dem Sie mit einiger Sparsamkeit im Auslande leben können.“

„Wie soll ich meiner Tochter meinen Verzicht erklären? Sie wird mich für verrückt halten.“

„Ich glaube, sie wird es mit inniger Genugtuung begrüßen, daß Sie auf diese Weise Ihr Unrecht wieder gutzumachen suchen.“

„Sie bestehen also auf diesem Vertrag?“

„Unbedingt!“

„So geben Sie her — ich will unterschreiben — aber eine Bedingung stelle ich noch.“

„Welche wäre das?“

„Daß Sie den Vertrag erst nach drei Tagen meiner Tochter und ihrem Gatten übergeben.“

„Gut! Es soll geschehen. — Einen Augenblick —.“ Der Notar drückte auf eine silberne Tischglocke; gleich darauf trat der Bürovorsteher ein. „Herr Notar wünschen?“ fragte er.

„Sie kennen den Herrn da?“

„Ja — Herr Böhmer, Verwalter von Rudow.“

„Gut! Herr Böhmer will ein Dokument unterzeichnen. Sie sollen mit dem Herrn Sanitätsrat als Zeugen dienen. Also, bitte, Herr Böhmer, unterzeichnen Sie — hier Ihren Vornamen auch.“

Mit einer wütenden Gebärde ergriff Böhmer die Feder und schrieb in großen, eckigen Zügen seinen Namen. Dann warf er die Feder mit einem Fluche auf den Tisch.

„Bin ich nun fertig?"

„Na — ich danke Ihnen —"

„Na — leben Sie wohl — der Teufel möge es Ihnen vergelten!"

Er ergriff seinen Hut und stürzte hinaus. Der Notar, das Dokument in der Hand haltend, sah lächelnd zu dem Sanitätsrat hinüber.

„Na, Doktor, alter Freund, was sagen Sie nun?"

„Gott sei Dank, daß es vorüber ist! Ich glaube, der Mensch hätte uns am liebsten die Kehle durchschnitten."

„Das glaube ich auch, aber nun unterschreiben Sie auch noch als Zeuge, damit ich das Dokument legalisieren kann."

Die Formalitäten waren bald erledigt und mit einem Aufatmen der Befriedigung schloß der Notar die Urkunde in seinen Geldschrank ein.

XX.

Es war schon spät in der Nacht, als Böhmer heimkehrte. Er hatte in der Stadt viel getrunken, um sich zu beruhigen; aber das starke Getränk hatte seinen Zorn und seinen Haß nur noch mehr erregt. Wenn ihm jetzt der Notar oder der Doktor Grutter in den Weg gekommen wäre, so würde ein Unglück geschehen sein. Und sehr klug und vorsichtig war es von diesen beiden Herren gewesen, die arme Frau Maibohm aus dem Hause und in Sicherheit zu schaffen, bevor sie Böhmer zu dem Vertrage gezwungen, denn sicherlich hätte sich seine Wut gegen die unglückliche Frau gewandt.

So konnte er nur in ohnmächtigem Zorn gegen sich selbst toben und wüten; denn daß er in die Zimmer seiner Tochter eindringen würde, schien bei seiner Liebe zu ihr — die einzige gute Eigenschaft in seinem harten Charakter — ausgeschlossen.

Wie ein wildes Tier in seinem Käfig, so rannte er in seinem Zimmer auf und ab. Er schlug mit der Faust krachend auf den Tisch, er zerschmetterte eine Wasserflasche, er warf die großen Rechnungsbücher mit dumpfem Gepolter zur Erde, er ließ seine Wut an den leblosen Gegenständen aus, da er dies an den Menschen nicht vermochte.

Endlich sank er erschöpft in den Sessel vor seinem Schreibtisch. Wild stierte er vor sich hin.

„Wenn ich dem Schuft, dem Hornemann, nur an den Kragen könnte," murmelte er ingrimmig vor sich hin. „Den Hals drehte ich ihm um, dem Verräter! Und diese Schlange, die ich in meinem Hause groß gezogen und gefüttert habe, dieses Weib — ich könnte es erwürgen."

Nach und nach ward er ruhiger. Bei all seinem Jähzorn war er doch eine Natur, die, obwohl trotzig, doch auch mit großer Schlauheit der Gefahr in das Auge sah und sie durch kluge Gegenmaßregeln zu überwinden suchte. Er hatte sich in seinem Leben schon mancher gefahrvollen Klemme zu entziehen gewußt. Aber hier gab es kein Entrinnen mehr; er mußte den vor Zeugen unterschriebenen Vertrag erfüllen oder ins Gefängnis wandern.

Er öffnete seinen Schreibtisch und nahm die letzte Abrechnung mit seinem Bankier heraus. Die Wirtschaftsbücher kümmerten ihn nicht mehr, sie mochten am Boden liegen bleiben; für ihn handelte es sich nur noch um sein Barvermögen, das er in guten Papieren auf der Bank liegen hatte.

Es war ein hübsches Vermögen, das er sich da im Laufe der Jahre zusammengespart und erschwindelt hatte. Von seinen Zinsen konnte er ganz behaglich leben.

Er lächelte ingrimmig.

„Das sollen sie mir wenigstens lassen — die Schufte," brummte er vor sich hin und steckte die Papiere ein.

„Gut, daß niemand weiß, wo ich meine Gelder deponiert habe," fuhr er in seinem Selbstgespräch fort. „Die paar tausend Mark, die Hornemann von mir hat, sollen sie meinetwegen nehmen."

Er kramte weiter in den Schubladen seines Schreibtisches. Ein Bild seiner verstorbenen Frau fiel ihm in die Hände. Er betrachtete es eine Weile, dann warf er es mit einem kurzen Lachen beiseite.

„Die gute Seele," sagte er spöttisch, „wenn ich ihren Rat befolgt hätte, wäre ich heute noch ein ebenso armer Schlucker wie an unserem Hochzeitstage."

Ein blanker Gegenstand blitzte ihm entgegen. Rasch griff er darnach. Er hielt einen Revolver in der Hand, dessen Trommel mit sechs scharfen Schüssen geladen war.

Er lächelte gedankenvoll.

Die Waffe schien eine gewaltige Anziehungskraft auf ihn auszuüben. Er konnte den Blick nicht von ihr wenden, er streichelte sie, er spielte mit ihr. Einmal schob er die Sicherung zurück und drückte den kalten Lauf an die Stirn — er schauderte zusammen — rasch sicherte er die Waffe wieder, dann sank seine Hand, die den Revolver hielt, schlaff herab.

„Ich könnte Schluß machen," murmelte er. „Dann hätte das Possenspiel ein Ende."

Er erhob sich und trat, den Revolver immer noch in der Hand haltend, an das offene Fenster, welches nach dem Hofe hinaus ging. In tiefer Stille lag dieser da. Nur in dem Pferdestall brannte eine einsame Laterne, sonst herrschte Dunkelheit, die nur schwach durch das Licht der Sterne erhellt wurde, welche in voller Klarheit an dem schwarzblauen Himmel funkelten. Es war eine klare, warme Herbstnacht; ein leiser Wind raschelte in den beiden alten Ulmen, welche den Eingang in das Herrenhaus beschatteten, und flüsterte und raunte in den Ecken und Winkeln, die die Schatten der Nacht mit tiefer Finsternis erfüllten.

Ruhe und Frieden schien über dem Gut zu lagern, welches sein Fleiß und seine wirtschaftliche Tüchtigkeit in einen solchen Zustand gebracht hatten, daß der ganze Betrieb als eine Musterwirtschaft gelten konnte.

Hätte er doch mit diesen guten Eigenschaften die in seiner Stellung notwendige Treue und Redlichkeit verbunden, wie glücklich könnte er jetzt sein!

Aber was Fleiß und Tüchtigkeit aufgebaut, das hatten Untreue, Lug und Trug wieder zerstört — er stand vor einem gähnenden Abgrund — alles, was er geschaffen in jahrelanger Arbeit, mußte er nun verlassen, beladen mit dem Fluch seiner Untreue, seiner Unredlichkeit.

Und plötzlich überkam ihn der Schmerz und die Reue, die Wut über sein verfehltes Leben mit solcher Gewalt, daß er laut aufstöhnte, und sinnlos vor Aerger feuerte er einen Schuß in die stille Nacht hinaus, gleichsam gegen einen unsichtbaren Feind.

Dann sank er ächzend an dem Fenster nieder, der Revolver entfiel seiner Hand.

Der Schuß hallte auf dem Hofe wider. In den Ställen regte sich das erschreckte Vieh, klirrte mit den Ketten und brüllte ängstlich. Der Hofhund bellte laut. Die schlafenden Vögel in den Bäumen flatterten erschreckt empor.

Eine dunkle Gestalt löste sich aus dem Schatten des Stallgebäudes und schritt auf das Herrenhaus zu.

Ein Fenster öffnete sich im oberen Stockwerk, und die Stimme Edgars rief: „Wer ist da?" —

„Ich bin es — der alte Mowes — Herr von Rudow," entgegnete der Mann auf dem Hofe.

„Was ist geschehen? — Man hat geschossen."

„Es ist nichts geschehen, Herr," entgegnete Mowes. „Seien Sie ganz ruhig, ich passe schon auf. Ein Bursche draußen hat sich einen dummen Spaß gemacht."

Das Fenster schloß sich wieder und alles wurde wieder still. Mowes aber schloß die Tür des Herrenhauses auf, verschwand in demselben und trat gleich darauf in das Zimmer Böhmers.

Dieser lag noch zusammengebrochen am Fenster. Er bemerkte die Anwesenheit des alten Mannes erst, als dieser die schwere Hand auf seine Schulter legte. Da sah er verwirrt und erschreckt zu dem so plötzlich vor ihm auftauchenden Alten empor.

„Stehen Sie auf, Herr Böhmer," sagte dieser. „Nee, den Revolver lassen Sie nur liegen," fuhr er fort, als Böhmer nach der Waffe greifen wollte. „Oder noch besser, ich nehme das Ding gleich an mich, damit kein Unglück geschieht."

Damit nahm er den Revolver auf und steckte ihn in die weite Tasche seines langschößigen Rockes.

„Was wollt Ihr hier? Wie kommt Ihr hierher?" fuhr Böhmer, der seine Fassung wieder gewann, ihn an.

(Fortsetzung folgt.)

Ständchen.

Mach auf, mach auf! doch leise mein Kind,
Um keinen vom Schlummer zu wecken!
Kaum murmelt der Bach, kaum zittert im Wind
Ein Blatt an den Büschen und Hecken;
Drum leise, mein Mädchen, daß nichts sich regt,
Nur leise die Hand auf die Klinke gelegt!

Mit Tritten, wie Tritte der Elfen so sacht,
Die über die Blumen hüpfen,
Flieg leicht hinaus in die Mondscheinnacht,
Zu mir in den Garten zu schlüpfen!
Rings schlummern die Blüten am rieselnden Bach
Und duften im Schlaf, nur die Liebe ist wach.

Sitz nieder! Hier dämmert's geheimnisvoll
Unter den Lindenbäumen.
Die Nachtigall uns zu Häupten soll
Von unseren Küssen träumen,
Und die Rose, wenn sie am Morgen erwacht,
Hoch glühn von den Wonneschauern der Nacht.

Adolf Friedrich Graf von Schack.

Aufenthalt in einem orientalischen Bade.

Von **Kurt Furt.**

(Nachdruck verboten.)

Der Orient ist ein dürres Land und erfreut sich bei der Gluthitze der Sonne des Morgenlandes wenig der Segnungen des Wassers, wie unsere reichbewässerte Heimat. Dem Morgenländer gehört darum das Wasser zu einem wesentlichen Bestandteil des Paradieses. Er schätzt Brunnen und Bäder sehr hoch, und die Herrscher können sich nicht besser im Volk verewigen, als daß sie Brunnen und Bäder stiften, die ihren Namen tragen. In unserer badelustigen Zeit mag nun ein Blick auf das orientalische Bad den verehrlichen Leser eine Zeitlang beschäftigen.

Jeder Orientfahrer versäumt es nicht, das türkische Bad als eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges zu besuchen.

Viele Bäder gibt's. Für Reich und Arm, vornehm und einfach ausgestattet. Im allgemeinen aber lockt selbst das bessere Bad den Europäer nicht zu einem Bad. Es sei denn, daß er gegen ein hohes Backschich (Trinkgeld) die ganze Anstalt reinigen und für sich reservieren läßt. Das kommt schon hie und da für die Zeit eines halben Tages vor. Darunter tut's der Badewärter nicht, denn das Bad ist ein Ort des längeren gesellschaftlichen Verkehrs. Hier trifft man sich, verabredet sich, und plaudert einige gute Stunden lang. Wie es schon die alten Hellenen taten, die früher die Länder der Levante bewohnten.

So ist es verständlich, daß das Bad eine Reihe von Räumlichkeiten hat. Die Vorhalle, die uns aufnimmt, ist mit einer Kuppel versehen. Gerade wie die Moschee, an die unser Bad als eine fromme Stiftung angebaut worden ist. Mit dem Licht aus der Kuppel vereinigt sich das spielende Strahlen des Springbrunnens, der in den Becken dort in der Mitte sein lustiges Spiel treibt und die Luft klärt und kühlt. An den Wänden ziehen sich Diwane hin und befinden sich die Entkleidungskammern. Mein türkischer Begleiter Achmed schnürt sein Bündel zurecht, d. h., zieht sich aus und macht aus seinen Kleidern einen Pack, bindet sich einen Lappen um die Lenden und trippelt auf kleinen Holzschuhen dem Badediener Muhammed nach, der uns in die richtigen Badezimmer, d. h. Schwitzräume, führt.

Das türkische Bad ist eben auch bei uns nur als trockenes Schwitzbad bekannt. Der Schwitzraum ist der größte Raum im Bad und sogar manchmal nicht ohne Bequemlichkeit ausgestattet.

Muhammed verschwand.

„Sihdi, dort sind die Leinentücher wo man sich hinlegt!"

Das brauchte mir der gute Achmed nicht zu sagen. Bald schwitzten wir beide. Nach einer guten Stunde klatschte ich in die Hände, wollte es gerade vielmehr da kam der Badediener schon wieder und begann mit der Massage, die wir aus den römisch-irischen und russisch-schwedischen Dampfbädern her kennen.

Ist ein Glied des Körpers genugsam gestrichen, so wird ein Gelenk nach dem anderen zum hörbaren Knacken gebracht. Schließlich glaubt man sich genug gezwickt und fühlt alle Knochen in den Muskelbändern gleichsam neu gelegt. Das einzig Weiche war der Schweiß, der uns in eine feuchte Tropenhitze einhüllte. Achmed klatschte dreimal, da schlürfte der stämmige „Abukis" d. h. „Vater des Beutels", herein. Dessen wollene Lappen machten den ganzen Menschen bald trocken. Dann wurde man eingeseift und aus kleinen Schüsseln mit warmem Wasser begossen. Endlich kam kaltes Wasser an die Reihe. Und dieser Uebergang ist ein Vergnügen beim ganzen Badeprozesse. Uns wird behaglich zumute . . . Wir schlürfen diese Stimmung nach und nach in uns ein, bis Muhammed zurückkommt und mit Decken und Laken uns frottierte. Dann gehen wir in die Vorhalle, bekommen neue Tücher und kleiden uns an.

Jetzt fängt der Morgenländer erst recht an, zu „baden" in seinem Sinn, sich zu unterhalten, dem Kjef sich zu ergeben. Kjef ist ein Wort, das wir am besten mit unserem deutschen „Gemütlichkeit" wiedergeben. Ganze Gesellschaften von Freunden und Bekannten treffen sich nun, legen sich auf die Diwane an den Seiten der Halle, lassen sich Täßchen mit Kaffee geben, rauchen Zigaretten oder saugen den Tabak in der Nargileh, der Wasserpfeife, deren brummelnd singender Ton den Grundakkord in den mitunter für halbe Stunden sich einstellenden Pausen angibt. Lebhafter geht es zu, wenn die Damen ihr Kränzchen im Bade abhalten. Das Weib des Orients ist sonst stets an das Haus gefesselt. Die Straße, den Markt, den Basar, das Leben draußen, beherrscht der Mann. In den orientalischen Städten trifft man darum sehr wenige Frauen draußen. Der naive Fremde dürfte dann meinen, es gäbe kaum Frauen im fernen Morgenlande.

Nur im Bade kann die Frau sich ausplaudern, harmlos ihre Gedanken austauschen, singen beim Spiel der Saite und tanzen, kann fröhlich sein und ungezwungen. Nur ist solch eine Unterhaltung viel geräuschloser, als bei unseren Damenkränzchen, die gütigen, schönen Leserinnen dürfen mir dafür einen Klaps geben, ich bleibe dabei. Eine gewisse elegische, eine gehaltene Fröhlichkeit liegt über dem Ganzen und gibt ihm einen vornehmen, geweihten Ton . . .

Draußen hat man den Lappen vor die Türe gehängt zum Zeichen, daß heute Damenbad ist. Dann hat kein Mann Zutritt. Das Bad wird von der Damengesellschaft rasch oder kaum genommen, dann tritt die Hauptsache, die Unterhaltung im Vorderraume, in ihre Rechte.

Teils lagert man sich auf den Diwanen, teils flegelt man sich auf den Matten am Boden herum oder hockt eng aneinander geduckt. Wie gerade gegenseitige Sympathie, gleiche Bildung und Veranlagung im Gemüte die Freundinnen näher bringen. Diese zwanglose Gruppierung sieht oft sehr malerisch aus. Wenigstens hat das mir eine europäische Freundin aus Damaskus versichert, die mal zu solch einer Badevereinigung eingeladen worden war. Ich selbst bin nie hineingekommen.

In den Schälchen dampft der süße Kaffee, der braun ist und dick eingekocht wird. Jedesmal für zwei Täßchen auf einem Holzfeuer in kupfernen, schmalen Kesselchen mit langem Stil. Viel Süßes, türkischer Honig, Rockum, Nougat, Backwerk wird verzehrt und dann zu dem nicht allein männlichen Sport des Rauchens gegriffen, aus der Nargileh, dem Tschibuck, einer langen Holzröhre mit einem winzigen Pfeifenkopfe aus Tongut vorne. Sehr beliebt ist das Rauchen von Zigaretten, das die Morgenländerinnen zu einer zierlichen Kunst ausgebildet haben. Sie spitzen das Mündchen dabei, als ob's zum Kusse ginge, halten die weißen Dingerchen anmutig zwischen den Fingern und führen sie fast kokett zum Munde. Den Redestoff gibt meist das auch in anderen Erdteilen ewig alte und ewig neue Gebiet des Herzens, der Liebe. An den Blicken kann der aufmerksame Zuschauer erkennen, wie weit es darin mit den einzelnen steht. Teils Mitleid, teils Spott und Hohn strahlt aus den Augen dieser, aus den Mienen jener. Am deutlichsten gibt sich das Gefühl, das Grundmotiv des Frauenherzens, in Tanz und Gesang kund. Dort erheben sich einige Freundinnen und fangen an, den Unter-, dann den übrigen Körper in tempohaften Bewegungen zu schwingen. Dabei bleiben sie auf derselben Stelle. Flötentöne schluchzen hell dazu. Das Tamburin schlägt bestimmt und rhythmisch den Takt . . . Man hat zu der illustren Gesellschaft eine gefeierte Sängerin eingeladen, wie es deren im Orient nur noch sehr wenige gibt. Ihre Stimme näselt, die Melodie wiederholt sich in auf- und nieder-

steigenden Kadenzen, Arabesken und Paraphrasen und langweilt bald den in Musik verwöhnten Sohn des Abendlandes. Trotzdem legt sie die Gesellschaft rasch in Fesseln, in die Fesseln der Macht des Gesanges. Es ist das traurige Lied von der „verschollenen Gazelle“:

„Wo willst du hin, du liebliche Gazelle,
Du meiner Augen Trost und Lebensquelle?
Warum entfloh dein Fuß, der windesschnelle,
Und wandelt fern der heimatlichen Schwelle?
Und bist du, Seelenvolle, noch am Leben?
Denkst du des Quells, den Palmen rings umgeben?
Und wenn Erinnerungen dich umschweben,
Muß nicht dein Herz wie meines dann erbeben?

— — — — — — — — —

O kehre, liebliche Gazelle, wieder
Zum Palmenhain, o komm zum Quell hernieder.
Daß ihn dein Bild, o Holde, schmücke wieder!
O komm zum süßen Quell, zum Glücke wieder!“

Die Zuhörenden sind ergriffen. Erst nach und nach stellt sich die Unterhaltung schüchtern wieder ein. Eine junge Gazelle selbst, mit Mandelaugen, hatte wie im Traum vor sich den Anfang eines Liedes hingeträllert, der da lautet: „Sieh, mein Geliebter im Garten weilt.“

Das Lied ist gerade sehr im Schwung, man singt's überall, und wie auf einmal fängt der Kreis an einzufallen, und die junge Vorsängerin wird freundschaftlich genötigt, das Liebeslied weiterzusingen:

„Sieh, mein Geliebter im Garten weilt,
Ihn zu umfangen, das Herze eilt. —
Es wölbt sich die Rose gleich einem Zelt
Und bildet der Liebenden kleine Welt.
Und was wir gelobt in dieser Stund,
Herr, laß es nicht werden den Menschen kund!“

Dann fielen die Umsitzenden wieder im Chor ein:

„O, ihr zwei Palmen auf den Söllern, deren Datteln Arznei sind,
O Licht des Auges!“

Allgemach hatte der Abend auf leisen Sohlen sich vor die Türe des Bades gestellt. Der Diener meldete die Ankunft der Wagen. Und rasch ging die liebe Gesellschaft auseinander, so rasch, wie die Dämmerung im Lande des Sonnenaufgangs währet.

—::—

Sinnspruch.

Freundschaft! nur in deinem Heiligtume
Glänzt des Glückes dauernder Altar;
Blüht der Freude nie entweihte Blume,
Die des Lebens schöner Lenz gebar.

—::—

Ein salomonisches Urteil Scheffels.

Eine hübsche Erinnerung an den Dichter des „Trompeter von Säckingen“, Joseph Viktor von Scheffel, ist ganz durch Zufall wieder lebendig geworden. Beim Durchsuchen alter Akten fand man eine Prozeßverhandlung, die zwischen dem Dichter und einem Brunnenbauer ausgetragen worden ist, und die von dem schalkhaften Humor des Dichters ein gutes Zeugnis ablegt.

Nachdem auf der Mottnau, wo Scheffel wohnte, wieder ein großer Mangel an Trinkwasser eingetreten war, bestürmte ein in der Nähe wohnender Brunnenbauer den Dichter, ihm den Auftrag zu einer Brunnenanlage zu geben. Scheffel lehnte es ab. Der Meister drang jedoch weiter in ihn, und schließlich ließ sich Scheffel unter der Bedingung erweichen, daß das gewonnene Wasser auch wirklich trinkbar sein müsse. Der Brunnen wurde gegraben, lieferte jedoch nur eine lehmige, glänzende Flüssigkeit, und Scheffel lehnte die Zahlung ab. Im darauf folgenden Prozeß versuchte der Richter den Dichter zu einem Vergleich zu bewegen. Scheffel war auch dazu bereit. Er sagte, daß er ohne Muck und Zuck die ganze Forderung bezahlen wolle, wenn der Brunnenbauer sich verpflichte, an Gerichtsstelle eine Flasche des Brunnenwassers auszutrinken. Er holte eine Flasche aus der Tasche, die das lehmige Wasser enthielt. Der Brunnenbauer lehnte den Trank ab, und seine Klage wurde zurückgewiesen.

Die Papuas.

Für den großen überseeischen Schiffsverkehr in der Südsee und auch nach Australien bildet der Hafen von Siar auf der gleichnamigen Insel, die an der Nordküste von Neuguinea liegt, einen wichtigen Anlegepunkt. Die Eingeborenen dieser Insel, die Papuas, sind bisher von der Kultur wenig beeinflußt worden. Wie in jenen Tagen, da noch keines Europäers Fuß die Insel betreten hatte, bilden auch heute noch Jagd und Fischfang die Hauptbeschäftigung des männlichen Papua, während er alle häuslichen Pflichten seinem Weib überläßt. Das Papuamädchen heiratet meist schon ziemlich früh — mit vierzehn bis sechzehn Jahren —, und sein Vermögen wie seine Mitgift sind nach dem Schmuck berechnet, der vor allem in Wildzähnen besteht.

—:—

Pflege der Ohren.

Bewahre die Ohren vor starken Erschütterungen! Schlage nicht dagegen! Schreie nicht hinein! — Bohre nie mit einem spitzen Gegenstande, wie Feder, Stricknadel, Zahnstocher usw., in den Ohren und stecke keine festen Körper, wie Bohnen, Erbsen usw., hinein! — In das Ohr gedrungene Fremdkörper dürfen nur durch Ausspritzen mit lauwarmem Wasser entfernt werden. Am besten ist es jedoch in solchem Falle, zum Arzt zu gehen. — Dringt ein Insekt in das Ohr, so neige den Kopf nach der entgegengesetzten Seite und träufle so lange Oel in den betreffenden Gehörgang, bis das Tier getötet ist.

Viel Kopfschmerzen bereitet den jungen Müttern die Ohrenreinigung der kleinen Kinder. Jede Mutter, welche selbst das Waschen und Ankleiden der Kinder besorgt, weiß, wie schwer die doch so nötige Reinigung der kleinen Ohren ist. Man muß dabei mit größter Vorsicht zu Werke gehen, nicht allein, um den Kleinen keinen Schmerz zu bereiten, sondern hauptsächlich, weil die Reinigung nicht gefahrlos ist. Man nehme einen weichen Rasierpinsel, seife denselben ein und kann nun leicht und bequem das ganze Ohr ohne Nachteile oder Schmerz gründlich reinigen. Nachdem man dann die Seife mittels eines Schwammes entfernt hat, trocknet man das Ohr mit einem kleinen, weichen Leinwandröllchen aus.

—::—

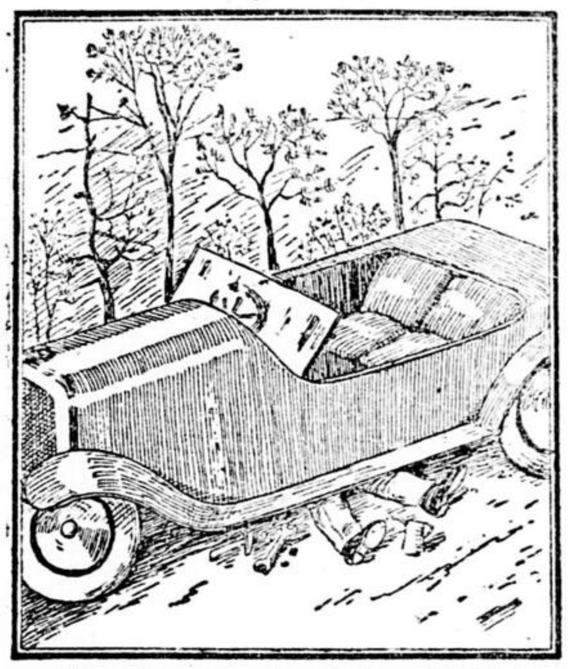
Rätsel-Ecke.

Kopfwechselrätsel.

Hose, Ocker, Muse, Angel, Weise, Edam, Leder, Nase, Iller, Degen.

Aus den vorstehenden Wörtern sind durch Wechseln des Kopfes neue Wörter zu bilden. Sind die Wörter richtig gefunden, so ergeben deren Anfangsbuchstaben den Namen eines deutschen Meisters des Schwimmsports.

Vexierbild.



„Wo ist der zweite Automobilist?“

Auflösungen aus letzter Nummer.

Scharade: Luft — Schiff — Luftschiff.

Vexierbild: „Wo ist der Streckenwärter?“ Bild Kopf stellen, dann links am Rande zwischen Baumstumpf und Sträuchern.